Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 598. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 22. Dezember 1866.

Eine moralische Eroberung.

Wir erschrecken schier über die Sündhaftigkeit unserer eigenen Natur, aber wir vermögen es nicht zu leugnen: wir empfinden eine teufliche Freude darüber, daß das hochansehnliche Herrenhaus die Abschaffung der Wuchergesetze angenommen hat.

Man muthe uns nicht zu, auf die Sache selbst einzugehen; einer Zeitung, die es gewohnt ist, sich mit ernsthaften Dingen zu beschäftigen, würde es schlecht anstehen, heute noch den Beweis zu führen, daß für Preußen Gesetze nichts taugen, die selbst für Oesterreich zu schlecht sind. Ein Lehrer, der in Tertia Unterricht in freien Vorträgen giebt und um Themata in Verlegenheit ist, mag neben den „Segnungen des Friedens" oder den „Vortheilen der Erfindung der Buchdruckerkunst" auch einmal „den Unsinn der Wuchergesetze" in Erwägung ziehen; selbst ein recht befähigter Quartaner mag dieser Aufgabe schon erwachsen sein. Für die politische Discussion erwachsener Menschen ist dieser Gegenstand todt.

Die Regierung hatte sich der Frage in einer Weise angenommen, daß es ihr unmöglich geworden war, von ihrem Standpunkte zurückzutreten. Im Hause selbst hat sich keine Stimme zu dem heroischen Entschlusse aufgerafft, rund und nett zu erklären: „wir verweigern der octroyirten Verordnung unsere Genehmigung". Den Verkehrsinteressen konnte durch den Beschluß des Herrenhauses daher keine Beschädigung zugefügt werden. Es hätte im Grunde uns nichts geschadet, daß das hohe Haus seine Rettung von Neuem in irgend einem dilatorischen Beschlusse gesucht hätte. Und dennoch freuen wir uns, daß es die Regierungsvorlage so einfach anzunehmen sich beeifert hat. Ja wohl, sich beeifert hat; denn während sonst bei ihm zwischen Lipp' und Becherrand der finsteren Mächte Hand in Gestalt der Beschlußunfähigkeit schwebt, waren sie diesmal in hellen Haufen gezogen gekommen. Einhundert und acht Mitglieder, eine seit Jahren nicht dagewesene Anzahl, hatten sich eingefunden, die feierliche Handlung zu begehen, ein lange genährtes Vorurtheil einzusargen. Und wenn man uns fragt: „Was geht's Dich an?" wir haben als Antwort nur die Worte Mephisto's: „Hab' ich doch meine Freude dran!"

Unsere Leser werden sich der prächtigen Scene in Shakespeare's Heinrich V. erinnern, in welcher der fromme Walliser Soldat Flüellen den Renommisten Pistol zwingt, Lauch zu essen, „obwohl er allen seinen Appetiten, Neigungen und Gewohnheiten zuwider ist". Es ist für das sündhafte menschliche Herz, das verderbt ist von Jugend auf, eine ruchlose Freude, zu sehen, wie ein anderer Lauch kaut und herunterwürgt, obwohl er allen seinen Appetiten, Neigungen und Gewohnheiten zuwider ist; zumal wenn der Genuß von Knoblauch die Sitte einer Menschenklasse ist, auf welche der mit tiefer Verachtung herunterzublicken pflegt, der gezwungen ist, ihrem Gebrauche diesmal zu folgen. Ein leckerer Bissen war es nicht, der dem hohen Herrenhause am Mittwoch aufgetischt wurde; es hat ihn heruntergewürgt, wie Pistol seinen Lauch, in Aengsten und Todesnöthen. Und darüber freuen wir uns teuflisch. Ja, ja, so sind wir Demokraten, hei, hei!

Man kann nicht sagen, daß das hohe Haus versucht habe, sich den Anschein zu geben, als stütze es seine heutige Abstimmung, die von der vor vier Monaten und vor sechs Jahren so weit abweicht, auf bessere Gründe, auf eine geänderte Ueberzeugung. Nein, eine so unwürdige Heuchelei hat es weit hinter sich gelassen. Vor sechs Jahren lehnten von 100 Stimmenden 92 gegen die Stimmen zweier Minister und sechs anderer Mitglieder die Abschaffung der Wuchergesetze ab, was zu dem graciösen Witzspiel Anlaß gab, das liberale Ministerium habe nur sechs Procent gewinnen können; vor vier Monaten versuchte es, durch eine seltsame Resolution aus dieses Thales Gründen, die ein finsterer Nebel deckt, den Ausweg zu finden. Heute nimmt es grollend das Gesetz an. Vergebens waren die alten Streiter auf dem Platze; vergebens flossen süßer als Honig die Worte des Herrn v. Senfft-Pilsach (der beiläufig gesagt, diesen Artikel sehr genau lesen wird, um zu sehen, ob sich keine Injurienklage daran knüpfen läßt; sollte er seine Klage auf diese Parenthese stützen, so werden wir den Einwand der Wahrheit erheben); vergebens machte Herr v. Kleist-Retzow auf die unläugbare Thatsache aufmerksam, daß das hohe Haus unmöglich seine Ansichten ändern könne und daher jetzt stimmen müsse wie früher; vergeblich citirte ein gelehrter Professor des römischen Rechts die Geister der Väter des corpus juris canonici durch dunkle Beschwörungsformeln und schnitt Runenstäbe aus Pergamentstreifen; vergebens bewegte die Büste des seligen Stahl ihre Lippen, um dem Hause die historischen Worte zuzuflüstern: „Das hochansehnliche Herrenhaus kann in Erfüllung seines Berufes wohl brechen, aber nicht biegen." Es brach nicht, trotz des Lauchgenusses, es bog sich.

Dafür sorgten die Männer, die sonst diesen heiteren Räumen fern zu bleiben pflegen und jetzt eigens in die Residenz geeilt waren, um den Wuchergesetzen den Garaus zu machen. Was sie zu diesem heldenmüthigen Entschlusse bewog, darüber schwebt nur das Dämmerlicht der Vermuthungen. Ausgesprochen haben sie es nicht. „Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet, doch große Seelen dulden still."

Und nun zum Schlusse noch eine Rechtfertigung. Wir sind nicht so schlecht, als wir uns selbst gemacht haben. Wir können unsere Freude über den Beschluß des Herrenhauses vor unserem Gewissen rechtfertigen. Wären wir gar so teuflisch, wir hätten wohl geseufzt, wie jener Mecklenburger: „Unsere Regierung erklärt sich für Preußen! Nun müssen wir sie behalten!"

Breslau, 21. Dezember.

Die Debatte über die Einverleibung Schleswig-Holsteins entsprach der Bedeutung des Gegenstandes, um den es sich handelte; ohne alle Kleinigkeitskrämerei, mit welcher wir nie vorwärts kommen, wurden als die einzigen Gesichtspunkte, von denen aus die Annexionen zu rechtfertigen sind, die Zukunft des deutschen Volkes und die Nothwendigkeit hingestellt. Andere Rechtstitel giebt es nicht, und jedenfalls sind es bessere als diejenigen, welche aus vergilbten Pergamenten hergeleitet werden. Der Rechtsstandpunkt ist zugleich der Standpunkt der Legitimität. Auf welche absonderliche Abwege der Doctrinarismus geräth, zeigte am deutlichsten der Antrag des Abg. Groote, daß bis zur Einführung der preußischen Verfassung in Schleswig-Holstein die dortigen Stände die Befugnisse der Landesvertretung ausüben sollen. Nächst den mecklenburg'schen Ständen gehören die schleswig-holstein'schen zu den feudalsten in Deutschland; lieber keine Stände als eine derartige Sorte. Der Antrag erhielt selbstredend nicht einmal die genügende Unterstützung. Dagegen bedauern wir sehr, daß der Antrag des Abg. Dr. Becker, vorläufig wenigstens die preußischen Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit, über das Vereinsrecht und über die Presse in Kraft treten zu lassen, von der Majorität abgelehnt wurde. Die Gründe, welche die Majorität bei dieser Ablehnung leiteten, sind aus der Debatte nicht ersichtlich; die Besorgniß, daß den Schleswig-Holsteinern durch diese Gesetze ein zu großes Maß von Freiheit eingeräumt würde, kann es unmöglich gewesen sein, denn wir haben ja das Vergnügen, diese Gesetze aus persönlicher Erfahrung genugsam zu kennen, und wissen also, daß das Maß von Freiheit, das sie uns gewähren, ein sehr bescheidenes ist. Immerhin aber wären die Schleswig-Holsteiner doch mindestens gegen derartige Verwarnungen gesichert, wie sie neulich Herr v. Scheel-Plessen gerade gegen die preußenfreundlichen Zeitungen erlassen hat. Wir denken, für diesen Antrag hätten auch die Altliberalen stimmen können.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, daß Dr. Jacoby heute noch gegen die Annexionen sich erklärt, und noch eigenthümlicher ist die Unterstützung, die er dabei von den Führern der clericalen Partei, Dr. Michelis und Reichensperger, und von Kantak, dem Führer der Polen, erhält. Einen so klaren Kopf wie Dr. Jacoby sollte doch diese sonderbare Bundesgenossenschaft einigermaßen bedenklich machen. Wer gegen die Annexion Schleswig-Holsteins ist, erklärt sich für die traurige Figur des Augustenburgers, zumal auf dessen Seite, wenn nicht der volle, doch der am wenigsten angefochtne Rechtstitel liegt. Ehe wir uns dieser sonderbaren Schwärmerei heute noch hingeben, wollen wir lieber zehnmal im „Unrechte" sein.

Die „Volksztg." druckt heute auch die gestern von uns mitgetheilten Bismarck'schen Briefe ab und bemerkt dazu:

> Die Briefe zeigen, daß gewisse Ideen zur Reform Deutschlands, welche in früheren Jahren nur im Lager der Demokratie existirt haben und von den Conservativen als Ausgeburten der Revolution bekämpft worden sind, von Herrn von Bismarck richtiger gewürdigt und zum Theil befürwortet wurden. Sie geben, verglichen mit vielen andern bekannten Thatsachen, den Beweis ab, daß gar viele Wendepunkte in der Anschauung des Herrn von Bismarck eine Rolle spielen. Sie zeigen aber auch, daß man, so lange diese und deren Motive nicht klar gelegt werden können, nur einen lückenhaften Aufschluß über dessen Ansichten und Ziele besitzt, der mehr Räthsel als Lösungen darbietet.

Das ist im Ganzen richtig, nur daß wir von Räthseln nicht gerade viele entdeckt haben; die Briefe scheinen uns im Gegentheil außerordentlich klar zu sein. Wenn die „Volks-Zeitung" noch hinzufügt: „Wir sind noch heutigen Tages auf einen Standpunkt gestellt, der uns anweist, nur von Tag zu Tag die Thatsachen zum Maßstab des Urtheils zu machen und jedes Vertrauens-Programm für eine unbekannte Zukunft zurückzuweisen", so ist auch dagegen Nichts einzuwenden; auch wir haben noch gestern geschrieben, daß wir von den Sympathien des leitenden

---

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Dritter Band.

V.

(Fortsetzung.)

Der Fischer starrte ihm lange nach. — „Der — das — der kann das doch unmöglich —? Heiliger Gott, der William selber! Er kommt zurück und stattlich wie ein Squire? Der Bursche mit den drei Pferden, die übersetzten, waren sein? — Herr Du meines Lebens, wird das 'n Aufsehen geben! Holla, für'n ganzen Schilling kann ich sein Lob doch wohl herumtragen; habe den lustigen Strick immer so lieb gehabt und manche helle Mondnacht sind wir hier auf den Fang oder in Carlecotte-Park auf — was Vierbeiniges ausgewesen!" Geschwind wendete er den Kahn, brachte ihn in die Mitte des Flüßchens und ruderte aus Leibeskräften stromaufwärts zum Stadtthor bei der Brücke, um Highstreet und Marktplatz von Stratfort noch vor dem Ankömmlinge zu gewinnen und der Erste zu sein, welcher die unerhörte, seltsame Neuigkeit der Oeffentlichkeit übergab.

Der Held derselben schritt jenseits des Avon den Uferhain empor, durch die wallenden Felder dem stillen Kirchhofe zu, der mit seinen Taxushecken, Trauerweiden, Cypressen und dem gothischen Thurm der eupheubesponnenen Dreifaltigkeitskirche zu ihm herübersah. Er trat gedankenvoll durch das hintere Pförtchen und wandelte langsam zwischen den blühenden Gräbern hin. Ein namenloser Gottesfriede ruhte auf dieser stillen Welt und Alles schien mit süßem Wehmuthsgeflüster und sanfter Sehnsucht ihm zu sagen: „Das ist die Stätte der Verwandlung!" —

Er begegnete einer offnen Gruft. Des Todtengräbers Kopf sah neugierig aus ihr hervor, dann warf sein Spaten Erden auf; es war als spiee der Mund des Jenseits seine Opfer aus, denn Gebein und — jetzt ein Schädel rollte über den Rand zu William's Füßen.

Er hob ihn auf und betrachtete ihn.

„Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,
„Sammt einem Kittel von Lein,
„Und o eine Grube gar tief und weit
„Für solchen Gast muß sein!" —

Sanft legte er das bleiche Gehäuse, in dem einst die Unruhe der Gedanken, das Räderwerk des Wollens, Handelns und Empfindens lebte, auf den kühlen Rasen unter die blauen Vergißmeinnicht.

„Ihr seid gewiß ein Arzt, Herr?" fragte der Todtengräber innehaltend.

„Aber für die Gesunden!"

„Ihr spottet; die Gesunden brauchen den Doctor und mich nicht!"

„Dann versteht Ihr meinen und Euren Beruf nicht! Die Gesunden bedürfen des Arztes, um nicht krank zu werden, und die Lebendigen des Grabes, um wieder aufzustehn. — Könnt Ihr mir sagen, wo des kleinen Hamned Shakespeare Grab ist?"

„Ach, das von des Schauspielers Sohn, der heut vor'm Jahre starb? Das ist dort hinten, den Seitenweg links; 's ist schon Wer bei ihm!"

„Wer bei ihm?" — Eine heftige Unruhe machte, daß der Fragende rasch den bezeichneten Pfad aufsuchte.

In der Tiefe desselben, halb im Schatten von Stechpalmen, Epheu und Rosen, sah er zwei Frauen, die einen kleinen Hügel mit Kränzen und Blumen schmückten. Die Eine, mit schönem, ernstem, etwas blassem Gesicht, in mittlerem Lebensalter stehend, war schwarz gekleidet, sie saß und schaute gedankenvoll zu, wie die Andere, ein rosiges, dunkeläugiges Mädchen von 13 Jahren in braunem Rock und schwarzem Mieder, das üppige Haar in Zöpfe gewunden, die Kränze ordnete und die Blumen begoß.

Shakespeare blieb stehen, den Kranz in der Hand. „'S ist schon Wer bei ihm!" flüsterte er. — Eine Ahnung stieg in ihm auf, daß es Anna sein Weib und seine älteste Tochter Susanna sein müsse. Er zögerte, denn er wollte diesen stillen Gottesdienst nicht durch ungeschickte Ueberraschung stören, sondern abwarten, bis Beide sich erheben würden.

Anna, abgewendet und ganz in sich verloren, hatte den langsam Kommenden nicht bemerkt, aber Susanna, in ihrem emsigen Geschäft der Schwesterliebe gerade ihm zugewendet, mußte endlich den fremden Mann sehn, der da allein auf dem Wege mit seinem Kranze stand und weder kam noch ging. Befremdet nach ihm blickend, sagte sie einige Worte zu der Aelteren, die William der Entfernung wegen nicht verstand, welche die Frau in Trauer aber bewogen, sich umzuwenden. Sie warf nur einen flüchtigen Blick auf ihn und kehrte sich wieder ab. Doch wie wenn ein Erinnern doch in ihr aufdämmere, ein Gedanke, — richtete sie auf ihn noch einmal den großen fragenden Blick. —

Shakespeare näherte sich einige Schritte, um wieder still zu stehn. Es war sein Weib Anna.

Da stand die blasse Frau auf, fuhr mit der Hand über die Augen und wankte.

„Mutter, Mutter, wer ist's denn, was hast Du?"

„Helf' mir Gott, mein Mann!" schrie Anna auf, und ihr Angesicht röthete sich. Dann mit ausgestreckten Händen eilte sie zitternd heran.

„William! Bist Du — wirklich William Shakespeare?"

„Kann meine Anna das noch fragen! Gott grüß' Dich, liebes Weib! Susanna, mein Kind!"

Sprachlos und weinend sank ihm die entzückte Frau in die geöffneten Arme, indeß die Tochter staunend heraneilte, mit gefalteten Händen Shakespeare anstarrte und dann seine hingereichte Hand an die Lippen preßte.

„Das also, Mutter," — sagte sie weich und voll kindlicher Ehrfurcht, „das ist mein Vater, der alle die schönen Lieder und lieben Briefe an uns schreibt, und den vordem die Großmutter immer nicht mochte?"

„Ja, beim Himmel, Kind," entgegnete Anna, die sich sanft aus der Umarmung wand und beide Hände auf des Gatten Schultern gelegt, um ihn staunend und freudetrunken anzublicken, „fast möcht' ich selber so fragen, und weiß doch gar zu gut, daß er es ist! Kommst Du von London? Zu mir? — Warst Du daheim schon und bist uns nachgegangen hierher zu — zu unserm lieben Hamned?"

„Nein, beste Anna, so ist's doch nicht. Freilich komme ich von London und zu Dir, zu Euch ja Allen. aber erst wollt' ich doch zu unserm armen Sohn, den ich ja nicht wiedersehen darf, wollte ihm — Alles — abbitten, und — komm' an sein Grab! Da hinein wollen wir alle Trübsal zu ihm senken, allen Kummer, den ich Dir, ja, Susanna, den ich, Dein Vater, einst Deiner Mutter gemacht habe, wollen Gott recht herzlich danken, daß er's so wohl mit uns hinausgeführt hat und mit dieses theuren Sohnes Opfer genug sein ließ der Prüfung!"

„Er hat an seinen Sohn zuerst gedacht; mag der Himmel ihm das segnen!" sprach Anna leise.

Da traten alle Drei an das Grab. Dort im Gebete ließ William Shakespeare alle Schuld seiner Jugend mit seinem Dichterkranz zurück, und aus dem kleinen Hügel stieg mit dem Duft der Blüthen die Versöhnung und sanfter Friede liebend auf.

„Hier, Anna, — das laß uns gegenseitig angeloben, hier laß mich einst an Deiner Seite mit unsern Eltern und Kindern ruhn, bis der Herr uns weckt zur Auferstehung!"

„So soll es sein, William, und daß uns hier wie dort auch nichts mehr trenne!" —

Nach stummer Rast, einer Todtenfeier, inniger wohl kaum von Menschenherzen begangen, verließen sie ernst und dennoch froh den Gottesacker. Anna hatte sich an William's Arm gehangen und blickte ihn noch immer wie einen wiedergefundenen Schatz an, indeß Susanna seine Hand hielt, bald weinte, bald aufjauchzte. Es war das zauberische Bewußtsein eines jungen Gemüths, daß es endlich den habe, leibhaftig sehe, der ihr Vater, der Inhalt ihrer Träume bisher gewesen. Tausend Fragen drängten sich im Dahinschreiten der Mutter wie Tochter auf die Lippen, aber der ernste Ort, die Stätte der Vergänglichkeit duldete nicht — das irdische Wort. Erst, als sie der Kirche vorbei auf die Straße traten, drängte die Gegenwart das Vergangene, Begrabene in den Hintergrund.

„Du bleibst doch nun auch ganz bei uns, lieber Vater?"

„So lange es irgend geht und ich von London Erlaubniß habe, Kind, denn seiner Pflicht soll Jeder warten. Aber wer spricht vom Trennen schon, ich komme ja erst, und wenn ich endlich gehen muß, ist's nur, um recht oft zu kommen, bis ich endlich ganz bei Euch bleiben darf!"

„Wenn Du nicht schon in unserem alten Hause warst, wie kamst Du denn her, William. Zu Fuße doch nicht, denn Dein Kleid ist rein und neu? Bist Du mit Ringham, dem Fuhrmann von Banbury, gefahren?"

„Behüte, Kind! Dann müßt' ich mein Gepäck doch bei mir haben? Oder glaubst Du, ich käme mit leeren Händen, wie ich ging? Zu Pferde mit meinem Burschen bin ich gekommen. An der alten Shotterystraße ließ ich ihn voraufreiten, ging über die Wiese und der alte Reddilch setzte mich über, so daß ich durch's Hinterpförtchen auf den Friedhof kam."

„Mit Pferden und einem Diener? — Deinen eigenen Pferden, Mann?" —

„Ja, denkst Du denn mit anderen Pferden, Frau? Dort vor dem „wilden Falken" hält eben mein Bursche."

„Sein Bursche! — Aber du lieber Himmel, kannst Du denn so schöne Pferde halten, wie der Esquire von Walton, oder der Lucy kaum hat? So feist und vollgepackt, wie 'nes Edelmanns Saumroß?!"

„Liebe Mutter, wenn der Vater doch so süße Lieder und so schöne Sachen schreibt, daß die Königin selbst ihn gern hat, was soll er nicht auch schöne Pferde haben dürfen?"

„Ei, Jungfer Weisheit," lächelte Shakespeare, Du argumentirst ja prächtig. Aber ziemlich Recht hat sie; dieser Bursche ist wirklich mein Knecht, diese drei Gäule und was auf ihnen hängt, ist mein, ist Dein, und auch wohl genug, um mehr Pferde zu halten, als Du Dein Lebtag gesehen hast!"

Anna ließ ihn fast im Schreck los. „Ich bitte Dich, wie ist das möglich! Sage mir bloß, sind wir denn nicht mehr arm und verachtet?!!"

„Arm? — Es kommt darauf an, was Du eben arm nennst. So viel, mein Schatz, haben wir nun wohl, daß Du mit den Kindern zufrieden wie 'ne ehrsame Bürgersfrau in Deinem Eigenen leben kannst, Vater und Mutter sich aber nicht mehr zu ängstigen brauchen wegen des kommenden Tages. Was das Verachtete aber anbetrifft, so denk' ich, daß die Shakespeares zu Stratfort bald mehr Freunde haben werden, als ihnen lieb sein kann, denn die Achtung der Menschen läuft dem Glücke nach und der Leumund dem Elend!"

„In — in unserem Eigenen? William, ich bitte Dich, täusche nicht mein thörichtes Herz! Du meinst doch nur das alte Haus, was der Vater noch mit dem Gelde gerettet hat, das er durchaus von der Majestät selber und nicht von Dir haben will?"

„Nein, Herz, das mein' ich nicht! Meines Vaters Haus ist sein Haus, und er mag's vererben, wem er

Ministers Nichts, dagegen von seinem Verstande Viel erwarten. Im Allgemeinen sind wir auch so geartet, daß wir es lieber mit dem Verstande halten, als mit sämmtlichen Sympathien und mit aller Gefühls- und Herzensschwärmerei. Daher waren wir auch so glücklich, uns stets von der Heldengestalt des Augustenburgers ziemlich fern zu halten; nach reiflicher Ueberlegung verließen wir die Glorie des Rechtsstandpunktes und bekannten uns zu den Annexionen, deren wir noch etliche mehr wünschen.

Die Verhandlungen der **italienischen** Deputirtenkammer haben bis jetzt noch wenig Interessantes geboten. Wie es heißt, gehen mehrere Abgeordnete der Linken mit der Absicht um, eine Enquete über die Schlacht von Custozza und eine Urtheilssprechung über General Lamarmora zu provociren. Sie wollen von dem Proceß Persano Anlaß zu dem Antrage nehmen, daß in der Behandlung der Chefs der Land- und Seestreitmacht Parität obwalten müsse. — Die italienische Regierung ist übrigens jetzt zu Verhandlungen mit der Pforte genöthigt, da türkische Schiffe sich vor Candia Uebergriffe gegen einen italienischen Postdampfer erlaubt haben. Man erwartet indeß, daß sich die türkische Regierung beeilen wird, sich zu entschuldigen, weil man glaubt, daß ihr bei den jetzt schon bestehenden Wirren an einer Verwickelung mit einer größeren europäischen Macht nichts gelegen sein könne. — In **Rom** hat der Staatsrath Tonello gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Cardinal Antonelli gehabt, seine Mission beschränkt sich lediglich auf religiöse Fragen, und Alles, was dem Mailänder „Secolo“ über ein förmliches Ausgleichsprogramm, das Ricasoli adoptirt und der römischen Curie zur Annahme vorgeschlagen habe, berichtet wurde, ist pure Erfindung. Aber auch in Bezug auf die religiösen Angelegenheiten dürfte Tonello sehr großen Schwierigkeiten begegnen, da die clericalen Parteien sich neuerdings wieder gewaltig über die italienische Regierung ereifern, weil dieselbe mit Aufhebung der Klöster und Besitzergreifung der Kirchengüter Ernst macht und die betreffenden Gesetze mit unerbittlicher Consequenz durchführt. Käme es auf die clericalen Ultras an, der Unterhändler Victor Emanuel's würde sofort vom Papste heimgeschickt. Dieser und Antonelli sind jedoch anderer Ansicht und unterhandeln wenigstens.

Der römische Correspondent der „Gazetta die Venezia“ bezeichnet das Telegramm, laut welchem die päpstlichen Zuaven den heiligen Vater nach Civitavecchia begleiten werden, als ein Falsum; Pius IX. habe gar nicht die Absicht, sich in jene Hafenstadt zu begeben. Uebrigens sei das Telegraphenamt in Rom gar nicht zur Beförderung derartiger Telegramme politischen Inhalts ermächtigt. Im römischen Offiziercorps haben zahlreiche Beförderungen stattgefunden. Die römische Garnison zählt in diesem Augenblicke 7000 Mann. — Man spricht in Rom von einer bevorstehenden Secularisirung der Ministerien der Finanzen und der Polizei. — Das sogenannte römische Comite hat abermals eine Proclamation erlassen, in der es über den Abzug der Franzosen frohlockt, den Römern ein unveräußerliches Recht auf Constituirung der ihnen zusagenden Regierungsform vindicirt und nur die geistliche Macht des Papstthums respectiren zu wollen erklärt.

In **Frankreich** ist die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer vorzugsweise auf die Beziehungen zu Amerika, auf die Reise der Kaiserin und auf die Armeereform gerichtet. Was die ersteren anlangt, so findet man es sehr erklärlich, daß die entschiedene Sprache der Botschaft Johnsons in den Tuilerien verletzt hat; nichtsdestoweniger erwartet man mit Sicherheit, daß Herr Berthemy irgend eine Ausgleichung in Washington zu Stande bringen wird. Hinsichtlich der Romfahrt der Kaiserin ist man überzeugt, daß der päpstliche Nuntius redlich das Seine gethan hat, um eine solche zu Stande zu bringen, da er dergleichen der Befestigung des päpstlichen Stuhles für förderlich hält. Indeß ist bis jetzt noch immer keine sichere Aussicht auf die Verwirklichung seiner Wünsche. In gewissen Hofkreisen fährt man übrigens fort, dieses Project aller politischen Bedeutung zu entkleiden, da es sich dabei einfach um die Angelegenheiten eines zarten Gewissens handle. In Betreff der Armeereform dauert die Polemik der pariser Blätter noch fort. Die beiden hervorragendsten Organe der Bourgeoisie, die „Revue des deux Mondes“ und das „Journal des Débats“, beurtheilen den Entwurf der Heeresreform in verschiedener Weise, begegnen sich jedoch in der Billigung, die sie der theilweisen Abschaffung des Loskaufsystems zollen; die „Débats“ geben wohl zu, daß die allgemeine Stimme sich für Reformen aussprach, welche die Erfahrungen der Jahre 1859 und 1866 als nothwendig erscheinen ließen, doch habe man nur an eine Consolidirung der bestehenden Einrichtungen gedacht und nicht die geringste Ahnung von so radicalen Umbildungen gehabt. Man begreife ihre Nothwendigkeit nicht, man müßte denn am Vorabende einer neuen europäischen Coalition gegen Frankreich stehen.

Die Provinz-Journale constatiren, so weit sie noch einen Funken von Unabhängigkeit haben, daß seit Bekanntwerdung des Militär-Reorganisationsplanes sich unter der arbeitenden Klasse wie unter der Landbevölkerung eine Bewegung kundgebe, wie nicht seit 1848; daß die politischen Besorgnisse ganz und gar in den Vordergrund treten und daß „von den vergoldeten Salons bis herab auf die Hütte, wo man eine Pechkerze brennt“, man ausschließlich von der Armee-Reorganisation spricht.

In den **englischen** Journalen ist hauptsächlich von der candiotischen Frage die Rede. Die „Times“ findet sich durch den amtlichen Bericht Mustapha Pascha's über die Einnahme des Klosters Arkadi auf Candia, der übrigens in allen wesentlichen Punkten mit den aus griechischen Quellen kommenden Nachrichten übereinstimmt, nur in der Meinung bestärkt, daß die Annectirung Candia's an Griechenland das wünschenswertheste Ende des Kampfes auf der Insel wäre. Durch die Abtretung Candia's würde die Türkei vielleicht nicht die Ruhe im Epirus und Thessalien ganz herstellen, aber wenigstens das Gebiet des Kampfes verengen und sich in Stand setzen, all' ihre Kraft gegen den Feind auf einem einzigen Punkte zu sammeln. Candia, sagt die „Times“, ist nur ein entferntes und verfaultes Glied im ottomanischen Reichskörper, aber viele sind der lebenswichtigen Organe, durch die der Weg nach seinem Herzen geht. — „Post“ und „Daily News“ haben sich mehrmals in ähnlichem Sinne vernehmen lassen. Die conservativen Blätter dagegen, als mehr oder weniger mit der Regierung zusammenhängend, beobachten seit einiger Zeit über den kretischen Kampf ein vorsichtiges Schweigen.

Ueber die Aufnahme, welche die Botschaft des Präsidenten Johnson in **Amerika** gefunden hat, haben wir schon berichtet. Was namentlich den Theil derselben betrifft, welcher sich auf die Ordnung der inneren Verhältnisse bezieht, so kann man nicht zweifeln, daß der Congreß seine Ansichten trotzdem nicht ändern und die Auseinandersetzungen des Präsidenten nur ignoriren wird. Interessant ist übrigens, daß in der Botschaft auch zwei Gegenstände berührt werden, welche Preußen angehen. „Der eine, schreibt man der „Nat.-Ztg.“, „betrifft die Unterhandlungen mit Preußen über die Militärpflicht der ohne Consens nach den Vereinigten Staaten Ausgewanderten, der andere die Deportation verurtheilter Criminalverbrecher nach den Vereinigten Staaten. In Bezug auf den ersten Punkt hat „Preußen einen Compromiß angeboten, der, obschon größere Liberalität bezeugend, von den Vereinigten Staaten nicht angenommen worden ist“. Nämlich deswegen nicht, weil sie danach noch immer — wenn auch nur auf 2 Jahre — die Pflicht eines amerikanischen Bürgers, in Preußen Militärdienste zu thun, hätten anerkennen müssen, was nicht angeht. Herr v. Bismarck wollte zugestehen, daß ein Preuße, wenn er mindestens 7 Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt hätte, von seiner preußischen Militärpflicht frei sein solle. Wenn er statt 7 Jahre 5 Jahre sagte, könnten die Vereinigten Staaten darauf eingehen, weil ein Eingewanderter nicht eher als bis er 5 Jahre hier gewohnt hat, Bürger werden kann.

Der Präsident hofft, daß sich die Sache noch machen wird. Von Preußen wäre es jedenfalls klug, sich mit Amerika zu verständigen. Denn die Sache steht so, daß zwar Frankreich und England praktisch den Vereinigten Staaten keine Schwierigkeit in Bezug auf die Bürgerrechtsfrage bereiten, dagegen auch noch nie ausdrücklich auf ihre Ansprüche an ihre hier naturalisirten Unterthanen verzichtet haben. In dieser Beziehung würde ihnen Preußen vorangehen und sich dadurch bei den Vereinigten Staaten den vollen Anspruch auf die Freundschaft erwerben, den die Erfüllung eines lange vergeblich erstrebten Wunsches zu gewähren pflegt. — Was den anderen Punkt, die Deportation von Verbrechern, betrifft, so geht er die kleinen deutschen Raubstaaten weit mehr als Preußen an, doch würde letzteres ein gutes Werk thun, wenn es jene ein wenig auf die Finger klopfte, denn die Maßregeln, welche der Congreß treffen wird, um dem Unwesen zu steuern, würden die ganze deutsche Handelsmarine sehr unangenehm afficiren.“

Deutschland.

= **Berlin**, 20. Dezbr. [Die staatsbürgerliche Stellung der Juden. — Eine Erklärung Harkort's.] Ueber die gestrigen Commissionsverhandlungen des Abgeordnetenhauses ist noch Folgendes nachzutragen. In der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses wurden gestern verschiedene, die staatsbürgerliche Stellung der Juden betreffende Petitionen berathen. Der Oberrabbiner Sutro zu Münster hatte seine schon seit einer Reihe von Jahren eingebrachte Petition auf gesetzliche Ausführung der Verfassungs-Artikel 4 und 12 und Beseitigung der damit in Widerspruch stehenden Ministerialrescripte wiederholt. — Petitionen gleichen Inhalts waren im Auftrage von etwa 300 Vorständen von Synagogengemeinden in Preußen durch den emerit. Rabbiner Dr. Philippsohn zu Breslau eingereicht, welcher nachträglich eine große Anzahl von Synagogenvorständen und Privatpersonen sich angeschlossen hatten, so daß mit alleiniger Ausnahme von Berlin, wohl so ziemlich alle Synagogenvorstände, mindestens der bedeutenderen Orte der Monarchie, bei dieser Petition betheiligt sind. — Der Berichterstatter Abg. Lent eröffnete die Berathungen durch einen die Lage der Gesetzgebung, deren Auslegung und Ausführung seitens der Staatsregierung umfassenden Bericht, in welchem außerdem eine erschöpfende Darstellung der sonstigen in der preußischen Vertretung hierüber stattgehabten Verhandlungen, sowie ein Ueberblick auf die in den neuerworbenen Landestheilen über diesen Gegenstand bestehende Gesetzgebung und thatsächlichen Verhältnisse enthalten war. Von dem zugezogenen Regierungs-Commissar wurde erklärt: daß im Ressort des Ministeriums des Innern principiell der Anstellungsfähigkeit der Juden kein Hinderniß entgegenstehe, daß auch kein Fall bekannt sei, in welchem diesem Grundsatz zuwider gehandelt sei. Seitens des Justizministeriums wurde erklärt, daß die Juden als Richter nicht anzustellen seien, daß Anstellungen von Juden in der Staatsanwaltschaft seither nicht vorgekommen, daß aber über die Zulässigkeit einer solchen Anstellung der Regierungs-Commissar eine Erklärung abzugeben heut nicht in der Lage sei. Seitens des Cultusministeriums wurde die Anstellungsfähigkeit der Juden als Lehrer an öffentlichen Lehranstalten principiell für unbedenklich erklärt, soweit nicht statutarische oder stiftungsmäßige Bestimmungen oder der auch durch Herkommen begründete confessionelle Charakter der einzelnen Lehranstalt entgegenstehen; wo letzteres zutreffe, sei bereits früher mehrfach durch das Cultusministerium hervorgehoben worden, und hierauf müsse lediglich verwiesen werden. Nach diesen Erklärungen der Staatsregierung führte Abgeordneter Lent aus, daß die Petitionen, soweit sie die Ressorts des Justiz- und des Cultusministeriums betreffen, für begründet zu erachten, und beantragte, die Petitionen in Betreff dieser Ressorts wiederholt der Staatsregierung zur Abhilfe zu überweisen, in Betreff des Ressorts des Ministers des Innern sei dagegen die Erklärung des Regierungs-Commissars völlig befriedigend; auch entgegenstehende Thatsachen weder von den Petenten angeführt noch sonst bekannt. Nachdem im Laufe der Discussion die Abgeordneten Ref. Kleist, Wantrup und Michelis abweichende Ansichten theils in Betreff beider zuerst genannten Ressorts, theils nur betreffs des Unterrichtsministers geäußert und andererseits von den Abgeordneten Gneist, Hinrichs, Larz u. A. die Ansichten des Referenten unterstützt waren, wurden die Anträge des Letzteren mit allen gegen 2 oder 3 Stimmen zum Beschluß der Commission erhoben. — Die Berichterstattung für das Plenum wurde dem Abgeordneten Lent übertragen. — Der Abgeordnete Harkort hat zum stenographischen Bericht über die heutige Sitzung folgende Erklärung abgegeben: „Durch den Schluß wurde mir die Motivirung meiner Abstimmung unmöglich. Jacob Grimm, ein kernfester deutscher

---

will; ich meine mein und Dein Haus! Aber mehr sag' ich Dir durchaus nicht! Die Alten müssen doch noch eine Ueberraschung haben, und um den Tisch plaudert sich's besser. He, Jones, folge mit den Pferden!“

Wie im Traume, wie in einem Wunder, kopfschüttelnd, selig und mißtrauisch zugleich ging Anna Arm in Arm mit William dahin, sich manchmal umwendend, ob der Knecht mit den drei Rossen auch wirklich folge, oder Alles plötzlich in blauen Dunst zerstiebe. Aber Jones folgte leibhaftig, und mit ihm eine Schaar wohledler neugieriger Handwerker und anderer Einwohner Stratforts, die sich beim Falken versammelt hatten.

„Lieber Vater, Mutter, ich halt's nicht mehr aus, so springt mir's Herz! Soll ich denn nicht vorauf, den Großeltern und Tante Joan sagen, was uns für ein Glück unterwegs ist?“

„Ich glaube selbst, das Kind hat Recht, wir wollen die Alten nicht erschrecken!“

„Ach ja; ich denke schon an gar nichts, so ist mir zu Muthe,“ erwiederte Anna. „Die Mutter möchte wirklich schelten, wenn man ihr so über den Hals kommt. Geh' also, sag's!“ —

„Ja ja!“ Damit eilte Susanna in größter Hast mit langen Schritten weg, die sich aber sogleich in ein Springen verwandelten, als sie der Mutter aus dem Gesicht war. —

Redditch der Fischer hatte indeß zu Stratfort seine Schuldigkeit gethan, hatte im Gildehaus und auf dem Marktplatze gemeldet, daß William, der weggelaufene William Shakespeare als ein vornehmer Herr mit drei Pferden und einem Knecht zurück sei, und war, so rasch ihn seine Beine tragen konnten, nach Shakespeare-Haus gerannt und überbrachte noch vor Susanna's Eintreffen die sonderbare Mähr.

Steif und finster erhob sich Mistreß Mary von ihrem Herdfeuer, setzte den Topf weg und sagte mit ihrem herben Ernste: „Das glaub' ich nicht! Er kommt nicht wieder und wenn er's thut, fürcht' ich, 's ist zum Guten nicht!“

„Aber es ist zum Guten,“ sprang Mister John auf. Und wenn Du auch mir nicht, dem Wappen vom Heroldsamte nicht, wenn Du auch dem feinen Lord nicht und der Lady nicht glauben willst, die neulich hier gewesen, und daß sie herzogliche Hoheiten sind, Deinen eignen Augen, ungläubiger Thomas Du, wirst Du's endlich wohl glauben müssen!“ so eilte er baarhaupts hinaus.

„Meinen eigenen Augen!“ sagte die alte Dame. „Und die will ich brauchen! Bin vordem blind genug gewesen, bis das Unglück nicht mehr zu halten war! In die Thür treten kann man aber doch. — 's wär' zu unglaublich?“ —

Die Magd nahm stumm der Mistreß Platz in der Küchenstube ein, indeß die Hausfrau Zimmer wie Flur rascher, als sie sonst zu thun pflegte, durchschritt, in die Hausthür trat und die Hand vor die Augen hielt, weil sie die Sonne blendete. Sie sah ihren Mann neben Redditch links die Straße hinabeilen, die Nachbarn zusammenlaufen und dort unten eine Menge Menschen. Susanna aber kam wie ein gescheuchtes Wild daher. „Großvater, der Vater ist da! Großmutter, liebste, beste Großmutter, wo ist Judith, wo ist Tante Joan? Der Vater — mein Vater William ist von London gekommen!!“ Sie wollte in's Haus stürzen.

„Halt, Mädchen, was ist das für Narrheit. Bleib', komm' zu Athem, sprich! Dein Vater, mein Sohn William? — Er — nicht wahr, er sieht schlecht aus?“

„Aber Großmutter! Er — er hat ja ein nagelneues flandrisch Kleid an, feine Spitzen um Hand und Hals! Ein braun-sammtnes Wamms, einen Hut mit 'ner Feder! Drei Pferde und einen Knecht, und so vollgepackt, wie Krämer Murrey's falbe Stute aus Warwick nicht tragen kann!“ —

„Heiliger Gott, dann geht gewiß die Welt unter! So wäre denn Alles wahr von den Wundern, die Vater John aus Woodstock erzählt hat, von der Königin und den Herzogsleuten? Kind, ruf' mir die Mildred, ruf' sie Alle! Hierher! Mein Schöpfer, wo thut man denn nur die drei Pferde hin!“

Susanna sprang hinweg und alsbald erschien Mildred vor ihrer gedankenvollen Meisterin. „Ach, das ist 'ne Qual, — nein, 'n Glück, Mildred! Aber — Mildred, mach' doch das alte Hofthor auf und — und den Stall mach' geschwind zurecht! 's ist fünf Jahre kein Stück Vieh drinnen gewesen, seit Combe der Jude das letzte verpfändet hat. Wo bleibt denn die Joan nur?“

„Miß Joan! Judith!“ zeterte die Magd durch's Haus, indeß sie die erhaltenen Befehle zu vollziehen eilte.

Tante und Nichte kamen vom Oberstübchen mit Susanna herbei.

„Joan, mein Kind, hier ist der Schlüssel! Nimm Geld, zwei Schillinge nimm und kaufe Fleisch! Du, Judith, nimm's Hafermehl vom Feuer, aber verbrenne Dich nicht, Schatz, und Du, Susanna, fege die Vorderstube, wische den Staub und dann seht auch, ob — allmächtiger Schöpfer, ob wir auch noch so viel Stühle haben für all' die Leute!“

Die alte Mistreß Shakespeare war trotz ihres Unglaubens doch bereits so desperat von ihres Sohnes Ankunft, daß sie nicht wußte, was sie eigentlich beginnen sollte, und so wählte sie denn das zweckmäßigste Mittel, Nichts zu thun und sich widerstandslos dem Strome der Ereignisse zu überlassen, welche bereits das Städtchen Stratfort aus der behäbigen Façon seines gleichgültigen Alltagsdaseins aufscheuchten. Konnte der stattliche Mann an Anna's und ihres Eheherrn Seite da denn derselbe leichtfertige Bursche sein, der über die Familie so viel Wehe gebracht hatte und bei Nacht und Nebel davon gehen müssen? Wie mochte er sich denn nur wieder hierher wagen, Sir Lucy, dem Friedensrichter, zum Trotz? Konnte ein Mensch, der vor den Leuten Comödiantenkünste trieb, es denn nur wirklich zu was Rechtem in der Welt gebracht haben? —

Lautlos starrte sie dem auf sie Zuschreitenden in's Gesicht. —

„Liebe Mutter, kennst Du mich denn nicht mehr, oder willst Du mich nicht kennen?“

„Meiner Seele, 's ist doch der William? — Und so ist denn Alles wahr von dem Glück, das Du gemacht hast und von der Gunst, die Dir bei Hofe zu Theil geworden?“

„Ja, es ist wahr, beste Mutter, aber es wird mir alles das Gute doch nichts helfen, wenn Du mir nicht verzeihst.“

„Mein Sohn, wenn Du in Ehrsamkeit und Gottesfurcht Das erlangt hast in der Ferne, was Du daheim versäumt, so segne der Himmel so Deinen Eintritt, wie Deine Mutter jetzt Dich segnet!“

Sie legte die Hände zitternd auf sein gesenktes Haupt, große Thränen rannen von ihren Wangen, dann küßte sie ihn. — „Komm', William, komm', Alter, tretet rasch ein, 's sind zu viele Gesichter für unser junges Glück.“ —

„Bald, theure Mutter; laß mich und den Vater nur mit dem Jones die Pferde ins Gehöft bringen und abpacken. Da ist mein Beutel, Anna, sorg' als meine muntere Hausfrau, daß es an nichts fehle, was Leib und Seele erfreuen kann. Heute müßt Ihr's Euch schon einmal gefallen lassen, meine und Anna's Gäste zu sein, wir waren ja lange genug die Euren! Edmund läßt tausendmal grüßen und das Andere nachher, meine armen Thiere müssen zuerst bedient sein.“ Er küßte fröhlich seine jüngste Tochter wie Joan und folgte Jones, der mit dem Vater die stattlichen Thiere in den Hof führte, dessen Thor sich ebenso wie die Hausthür schloß und den Gaffern alle weiteren Familienscenen entzog.

„Gott soll leben,“ sagte ein alter krummnasiger Mann mit grauem Barte, dessen langer Rock, besonders aber die gelbe Pelzkappe den Hebräer kennzeichneten, „er is es selber, der wilder Nimrod, der Verächter von de Gesetze, der gesessen is im Bock? Werd' sich der Herr Friedensrichter sehr wundern über der Frechheit, daß er is gekommen zurück!“

„Ja, ja, Jonas Combe,“ lachte der Fischer „und Will Shakespeare sieht nicht aus, als wenn er sich aus dem Sir Lucy noch was machte, oder duldete, daß ein Wucherer den Seinen 's Fell noch weiter über die Ohren zieht!“

Damit lachten die Uebrigen spöttisch auf und die Nachbarschaft verlief sich, um das eben Erlebte weiter zu tragen. —

Inzwischen entwickelte der weibliche Theil der Familie innerhalb des alten Hauses eine umfassende Thätigkeit, während der männliche die Pferde absattelte, in den zur Nothdurft hergerichteten Stall unterbrachte und versorgte. Darauf wurde das Gepäck in die Wohnstube gebracht und bald einte Freude wie Neugier die Familie nebst Mildred der Magd und Jones den Burschen nach alter Sitte um den gemeinsamen Tisch.

Bisher hatte William lächelnd aber consequent jede weitere Auskunft verweigert, aber jetzt, nachdem die erste Eßlust befriedigt, der angelangte Sect entkorkt und der Bursche mit einem Führer nach Waltonhouse hinübergesendet worden, den Squire wie Richard herzubitten, widerstand er den allgemeinen Bitten nicht länger. Seine Anna rechts, die Mutter links, den Vater mit den Töchtern und der Schwester sich gegenüber, zog er aus seinem Mantelsack die kostbare, silberne, schwervergoldete Trinkschale Pembrockes, setzte sie vor sich auf den Tisch und füllte sie bis zum Rande.

Ein Ach entfloh allen Lippen.

„Dies ist ein Geschenk des edlen Geschlechts der Grafen Pembrocke an mich und meine Familie zu immerwährendem Zeugniß der Gunst und Freundschaft, womit sie mich beglückten. Alljährlich, an einem und demselben Tage sollen alle Shakespeares zusammen daraus ihren Umtrunk thun zum Gedächtniß,“ und er erhob den Pokal, „daß der ewige Gott mich, den Geschmähten, Einsamen, unter seine gewaltige Hand nahm, durch Irrung und Leid erhoben und edler Menschen Liebe, meiner Königin Achtung werth gemacht, und an diesem guten Tage wieder zurückgeführt hat in meiner Väter Haus! Ich trink' ihn zur Ehre aller Pembrockes auf das Glück aller Derer, die je meinen Namen tragen, und auf die ewige Ruhe meines Hamned! Wer mich lieb hat, der thut also“; und er trank. —

Feierlich kreiste der Becher von Mund zu Mund, bis er leer zurückkam. „Der älteste Lebendige unter uns soll immerdar des Kleinods Wächter sein und es festlich credenzen!“

Gedankenvoll betrachtete Mistreß Mary des Bechers Schildereien. „Ja hier steht's eingegraben, von den Grafen von Pembrocke. Das Wappen ist wohl ihres? Ei seht, und dort auch unser Schild, der Falke, der Arm mit dem Speer und dem alten Sinnspruch: „Weich', oder ich werfe!“ — Und so ist das neulich doch Dein Herzog gewesen?!“

„Der Herzog Southampton und seine Gemahlin Gilianna waren bei Euch, das weiß ich. Dieselben, Vater, die Du im Sommernachtstraum zu Woodstock gesehen!“

„Da hast Du's, Mutter? — Sie wollte mir's immer abstreiten, Will, und durchaus nichts glauben!“

„Aber ist denn nur so was zu glauben?“ rief Mistreß Mary. „Du mußt meinem armen Kopf das auseinandersetzen, Sohn, denn das Unglück hat ihn mürbe gemacht. Seit Menschendenken ist's doch nicht geschehen, daß solch' Heil Einem widerfuhr, der unter die Schauspieler lief.“

„Ich habe ihr aber schon erzählt, William, was mir Mister Wallingfort gesagt hat, daß Du gar kein solcher Mann seist, wie die andern Comödiantenleute alle, die in der Welt herumziehen, sondern ein Dichter, bei dem einer lachen und weinen muß, sobald er will

Mann, sagt: „dem Menschen wie ganzen Völkern ziemt tapfer und gerecht zu sein“. Dieses ist auch mein Glaube. In Schleswig waren wir tapfer, in Holstein waren wir im Unrecht, denn unser Wort ist nicht gehalten worden. Jahre lang habe ich die Rechte der Herzogthümer in diesem Hause vertheidigt und da ich mir nicht untreu werden will, so enthalte ich mich der Abstimmung.“

[Der König von Sachsen und die Diplomaten.] Der sächsische Gesandte in Berlin, Baron v. Könneritz, hatte die Botschafter Frankreichs und Englands, sowie die übrigen Gesandten benachrichtigt, daß der König von Sachsen wegen seiner Beschäftigungen und der Kürze seines Aufenthaltes in Berlin das diplomatische Corps nicht empfangen könne. Diejenigen hiesigen Gesandten, die zu gleicher Zeit in Dresden beglaubigt sind, haben bei dem Könige auf dem Schlosse ihre Namen eingeschrieben. Die beiden Botschafter, der russische Gesandte, auch der bairische, die nicht in Dresden beglaubigt sind, haben sich dagegen nicht eingeschrieben. Die Nachricht mehrerer Blätter, der französische Botschafter, Herr Benedetti, habe den König von Sachsen auf dem Bahnhofe erwartet, widerspricht den Privilegien des Botschafterranges und ist vollständig unbegründet. (K. Z.)

[Der Stadtverordnete Dr. Lövinson,] bekannt durch seinen Proceß, hat nunmehr sein Mandat als solcher niedergelegt. Wie das „Fr.-Bl.“ meldet, empfing vorgestern die Geldbewilligungs-Deputation, deren Mitglied Dr. Lövinson ist, den bezüglichen Scheidebrief desselben. Sein Auftreten in der Stadtverordneten-Sitzung vor acht Tagen und das Verhalten der Versammlung gegen ihn wird unseren Lesern aus dem Referat über jene Sitzung wohl noch erinnerlich sein.

[Beschlagnahme.] Außer der vorgestrigen Nummer (188) des „Social-Demokraten“ ist auch nachträglich die Nummer 181 des Blattes in Beschlag genommen. Gegen den Verfasser eines darin abgedruckten Gedichtes: „Sclaverei“, W. Hasenclever, sowie gegen die Redaction des „Social-Demokraten“ ist die Untersuchung eingeleitet. Auch die „Volksz.“ ist vor einigen Tagen confiscirt worden.

Frankfurt a. O., 19. Dezember. [Wahl.] In dem soeben beendeten heißen Wahlkampfe ist an Stelle des Kreisgerichts-Directors a. D. Kuhlwein, welcher bekanntlich sein Mandat niedergelegt hat, der Ober-Amtmann Moritz Koppe in Wollup, liberal, als Landtags-Abgeordneter gewählt worden.

Hamburg, 19. Dez. [Das Telegraphenwesen.] Die Nachricht der heutigen Morgenblätter von der gänzlichen Verschmelzung des hamburgischen Telegraphenwesens mit dem preußischen ist sicherem Vernehmen nach in dieser Fassung unrichtig. Allerdings sind dem preußischen Telegraphenbureau in der Poststraße größere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt worden, allein das hamburgische Telegraphenbureau wird nicht aufgehoben, sondern nur in seiner Thätigkeit beschränkt, indem ihm nach erfolgtem Jahreswechsel nur die telegraphische Correspondenz nach Lübeck, Kuxhaven und dem St. Pauli-Viehmarkt (vorstädtisch), nicht aber die bisher wenigstens beziehungsweise vermittelte Verbindung mit den Herzogthümern, Dänemark und Schweden-Norwegen bleibt. Die Oberleitung des Hamburger Staatstelegraphen ist außerdem nach dem vor einigen Monaten plötzlich eingetretenen Tode des Directors Schmidt erst in diesen Tagen dem hamburgischen Oberpostdirector Schultz übertragen worden. (H. N.)

Celle, 18. Dezbr. [Vernehmung.] Daß auch gegen die Richter, welche die ritterschaftliche Resolution unterzeichnet haben, vorgeschritten werden solle, bestätigt sich; der Ober-Appellations-Gerichts-Präsident v. Düring ist bereits zweimal in dieser Angelegenheit vernommen. (Hann. A.)

Göttingen, 17. Dezbr. [Ablehnung.] Inspector Dr. Luelfing vom Thierarznei-Institut hat einen Ruf als Professor nach Gießen erhalten, denselben aber abgelehnt.

⊙ **Dresden**, 20. Dez. [Das Militärgesetz, — Die Parlamentswahlen.] Die Berathung des neuen Militärgesetzes veranlaßte gestern die zweite Kammer zu einer doppelten Sitzung. Im Allgemeinen ist das Gesetz ohne wesentliche Abänderungen angenommen worden, nur die den Reservisten und Landwehrmännern in Kriegszeiten für ihre Kinder zu gewährende Unterstützung von monatlich 15 Ngr. pro Kopf wurde auf 1 Thlr. erhöht, gleichzeitig aber die Beschränkung beigefügt, daß überhaupt nur notorisch bedürftige Familien Unterstützungen erhalten sollen. Alsdann wurden unter die Anstalten, deren Zeugniß für den einjährigen Freiwilligendienst legitimirt, die Handelsschulen von Chemnitz, Leipzig und Dresden aufgenommen. Ein Antrag wegen Einführung der zweijährigen Präsenzzeit wurde deshalb abgelehnt, um das Zustandekommen des Gesetzes und den dadurch bedingten Abzug der Preußen nicht zu verzögern, doch forderte die Kammer die Regierung auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß in der Kriegsverfassung des norddeutschen Bundes die zweijährige resp. dreijährige, statt der 3- resp. 4jährigen Dienstzeit als Regel aufgestellt werde. Die Debatte an sich bot wenig Interesse; die lang bekannten Schlagwörter von der Bravour der sächsischen Armee spielten neben den Klagen über die großen Opfer die Hauptrolle. Ein bäuerlicher Abgeordneter hatte wirklich die Naivität, zu behaupten, wenn bei Königgrätz 100,000 Sachsen gefochten hätten, dann würde heute Preußen die besiegte Macht sein. — Nach einem dem Landtage zugegangenen königl. Decret beläuft sich die Gesammtsumme der angemeldeten Kriegsschäden und Lasten auf 3 Mill. Thaler. Davon kommen allein nahe an 2 Mill. auf geleistete Natural-Verpflegung. — Für die Wahlen zum norddeutschen Parlament entwickelt man hier eine fabelhafte Thätigkeit; es bestehen mindestens schon 4 bis 5 Comite's und immer schießen wieder neue wie Pilze aus der Erde, eins immer sächsischer wie das andere. An einen Erfolg der liberalen Partei ist gar nicht zu denken, zumal sich dieselbe auch vollständig zersplittert. Einzelne glauben immer noch den Sitz in der Paulskirche in Pacht zu haben und können sich mit den Ereignissen der Neuzeit nicht aussöhnen. Es ist wahr, die große Zeit findet ein kleines Geschlecht.

Koburg, 19. Dezember. [Noch ein Plaidoyer für den Prinzen von Augustenburg.] Die officiöse „Koburg. Ztg.“ enthält in den letzten Nummern unter der Ueberschrift: „Schleswig-Holstein und die Annexion“ eine wesentlich längere Auseinandersetzung des Verhaltens des Prinzen zu den von Preußen im Verlaufe der schleswig-holsteinschen Angelegenheiten gestellten Bedingungen, namentlich den Februarforderungen. Das Verhalten des Prinzen wird darin in der bekannten Weise der früheren Augustenburgischen Blätter zu rechtfertigen versucht. Der Zweck des offenbar von hiesigen Freunden des Prinzen herrührenden Aufsatzes scheint der zu sein, den Prinzen für den Fall künftiger Unterhandlungen, deren Anknüpfung, trotz des neulichen Dementi's, danach doch noch beabsichtigt werden dürfte, ein günstiges Terrain vorzubereiten.

Mainz, 17. Dezember. [Desarmirung.] Man ist eben von Seiten des Militärs mit der Desarmirung der Wälle beschäftigt; die auf den inneren wie äußeren Forts zahlreich aufgeführten Kanonen und Mörser werden abgefahren. (Abendbl.)

München, 18. Dez. [Ueber die Ministerkrisis] schreibt man dem „N. C.“: „Der König ist zu Hohenschwangau mit dem Ober-Appellrath Lutz; Herr v. Neumayr ist nach Miesbach gegangen; die übrigen Herren des Cabinets, des alten wie des neuen — außer dem Staatsrathe v. Pfistermeister, amtiren nebeneinander, denn die alten sind noch nicht entlassen, die neuen noch nicht installirt. Man munkelt, das neue Cabinet wanke schon, bevor es recht zu Stande gekommen, und die Mitglieder des alten hätten wieder Chancen des Verbleibens. Das Gerücht ist bezeichnend für die Spannung, welche hier herrscht, wie für die Ungewißheit über den Ausgang der Krisis, eine Ungewißheit, welche bis in die höchsten Kreise hinein herrscht. Im Zusammenhange damit steht auch, daß dem Vernehmen nach die Vorarbeiten für den Landtag nicht jene Beschleunigung erfahren, welche zu wünschen wäre, wenn derselbe wirklich schon zu Beginn des nächsten Monats zusammentreten soll.“ Neuerer Nachricht zufolge ist die Ernennung des Fürsten v. Hohenlohe zum Minister des Auswärtigen nicht mehr zweifelhaft; die übrigen Minister werden dagegen im Amte verbleiben.

München, 19 Dez. [Besorgniß.] Eine Arbeiter-Deputation von 80 Mann erschien bei dem Bürgermeister und verlangte Arbeit. Unruhen werden befürchtet. Infanterie wurde in das Commandantschafts-Gebäude gelegt; die Garnison steht in Bereitschaft, die Hauptwache wurde verstärkt. (Presse.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 19. Dezember. [Aus Mexico. — Militärisches. — Der ungarische Landtag. — Ultramontanes aus Wien und Tirol.] Völlig zuverlässige Nachrichten aus Mexico liefern leider den unumstößlichen Beweis dafür, daß Kaiser Maximilian von der wirklichen Lage der Dinge noch immer keinen rechten Begriff hat. Er weigert sich nicht nur positiv, in die Hände der Franzosen abzudanken, sondern trägt sich mit dem mehr als abenteuerlichen Projecte, einen Congreß einzuberufen, der durch sein Votum für oder gegen den Fortbestand des Kaiserreiches entscheiden soll und dem er seine Regierungsgewalt übergeben will, falls derselbe sich für Wiedereinführung der Republik erklärt. Als ob Johnson die mindeste Lust zeigte, für die Ausführung solcher Allotria Zeit zu lassen! Das wäre nun freilich ziemlich gleichgiltig, wenn nur bei derartiger Zersplitterung der Regierungsthätigkeit nicht die kurze Frist ungenützt vorübergehen müßte, die etwa noch der österreichischen Legion zu ihrer Concentrirung und Einschiffung gegeben sein mag! Uebrigens will Kaiser Maximilian sich nach seiner Thronentsagung nicht in Oesterreich, sondern in Sicilien niederlassen, da die Aerzte sein Zusammentreffen mit der Kaiserin Carlotta für den Gesundheitszustand der Letzteren nicht als wünschenswerth erachten. Die Correspondenz Maximilians mit Napoleon, auf welche Castelnau besonders zu vigiliren hatte, soll übrigens bereits in Miramar in Sicherheit sein und nächstens dem Drucke übergeben werden. Das ist gewiß sehr erfreulich; weniger begreiflich aber erscheint, wie bei dieser Lage der Dinge unsere Regierung — statt selbst etwas für die Erlösung der österreichischen Legionäre zu thun — sich mit der hingeworfenen Phrase Bazaine's begnügen kann, er sei bereit, die „österreichischen Kameraden“ zuerst an Bord zu befördern! — Die Gerüchte über Duelle, die in der Benedek'schen Angelegenheit stattgefunden, erhalten sich fort und fort. Jetzt will man wissen, Clam-Gallas liege mit einem bedenklichen Lungenfuchser in der Migazziburg bei Waitzen, einem Sommersitze des Bischofs von letzterer Stadt. Wahrscheinlich wird die Regierung über das Alles das Publikum im April 1867 aufklären! Bis dahin nämlich ist die verheißene officielle Berichterstattung über den Feldzug dieses Jahres verschoben; dieselbe wird jetzt im Kriegsministerium ausgearbeitet und ist auf 30 Druckbogen berechnet, mit deren Veröffentlichung in dem nächsten Aprilhefte der Streffbaur'schen Militär-Zeitschrift begonnen werden soll. Versteht sich, wenn bis dahin nicht wieder andere unvorhergesehene Ereignisse dazwischen kommen! — Was die Haltung Ungarns anbelangt, so muß ich als getreuer Berichterstatter Notiz davon nehmen, daß nach zuverlässigen Berichten die Minister den Kopf sehr hoch tragen und die positive Ueberzeugung aussprechen, es würden bis Weihnachten ganz überraschend günstige Nachrichten aus Pest einlaufen. Der Thatsache selbst kann ich, nach der Quelle, aus der ich sie erfahren, den Glauben nicht entziehen; doch bin ich fest davon überzeugt, daß diese zur Schau getragene Heiterkeit eine rein simulirte ist, da sie der Sachlage, sowie allen Vorgängen in Pest entschieden widerspricht. Seitdem nämlich hier der Wind umgeschlagen und die Ernennung des ungarischen Ministeriums vor Erledigung der Gesammtstaatsfrage im Plenum des Landtages refusirt worden ist, hat Deak ebenfalls einen weiteren Schritt rückwärts gethan und sich vorbehaltlos der Linken angeschlossen. Jetzt wird — um jedes verfassungswidrige Präcedenz zu vermeiden — auch nicht einmal der große Siebenundsechziger-Ausschuß die Forderungen des Rescriptes, weil kein verantwortliches Ministerium sie unterzeichnet, berücksichtigen, sondern mit vollständiger Ignorirung derselben den Entwurf seines Fünfzehner-Subcomite's, wie er geht und steht, annehmen. Nur im Verlaufe der Discussion, also in völlig unverbindlichen Formen, soll angedeutet werden, welche Aenderung im gouvernementalem Sinne der Ausschuß etwa vor dem Plenum zu befürworten geneigt wäre, falls und nachdem die Ernennung eines ungarischen Ministeriums den Landtag überhaupt in die Lage gesetzt, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. — Unter solchen Umständen ist es dann unverkennbar, daß wir uns seit dem Eintritte des Baron Beust in das Cabinet mit schnellen Schritten der, auch formel-

---

und den die Menschen gern haben müssen, ob sie ihn auch ihren Lebtag nicht zu Gesichte kriegen!“

„Versündige Dich nicht, Mann, mit solchen Reden, dann müßte er was von Gottes Eigenschaft haben!“

„Der wahre Dichter und der wahre König, Mutter, haben auch was von ihm! Das ist sein heiliger Geist, der in guten Stunden hernieder zu ihnen kommt, daß sie lehren und thun, was gut und wahr ist! — Vielleicht verstehst Du's besser, wenn Du einmal nach London kommst und zusiehst, was Dein Sohn treibt. Dann wird es, glaube mir, selbst unserer großen Elisabeth nicht zu gering sein, meiner Mutter ein freundlich Wort zu geben. Anna und Susanna sollen mit, wenn ich fortgehe, das heißt, wenn sie mit aller Einrichtung in unserem neuen Hause zu Stande kommen kann.

„Ich vor die Königin, Gott bewahre!“

„Mit nach London?“

„Euer neues Haus?“ — klang's durcheinander.

„Das mag dennoch geschehen? Vor drei Tagen wurde vor der Königin mein neues Stück „der Widerspänstigen Zähmung“ gegeben, da brach meine Glücksstunde an. Nach dem Spiel nämlich hat mir der Herzog von Southampton dies Kästchen geschenkt!“

Er stellte den Schatzkasten auf den Tisch. — „Hier innen liegt der Kaufbrief von Haus, Gut und Garten des Sir Hugh Clopton, das Seine Hoheit für mich gekauft hat und baare 500 Pfd. Sterling!“

„Clopton-House? das schönste in ganz Stratfort, unser? rief Anna.

„Deshalb also,“ sagte Mister John, „waren eben die Hoheiten hier?!“ —

Wortlos nahm Mistreß Mary das Kästchen William aus der Hand, öffnete zitternd das Schloß und starrte hinein.

„Sieh' nur Alles ordentlich an, liebe Mutter!“

Fast scheu griff sie hinein, zog das Pergament hervor und entfaltete es. — „Gott, mein Gott, wenn ich im Unglück meine fünf Sinne nicht verlor, gieb, daß ich jetzt nur bei Verstand bleibe!“

Die alte Frau sank ihrem William um den Hals. —

Draußen aber schlugen lustig die Finken und Meisen, der Himmel lachte herein und in aller Herzen war Sonntag! — — —

Freude wie Trauer haben bei allen gesunden, vernünftigen Menschen das Gute, ihnen selten auf die Dauer ein Uebermaß von Gefühlen zu gestatten, und nur kranke Gemüther gefallen sich lange in ihm. In beiden Fällen weiß der solide Sinn sich das Gute, was ihm verliehen worden, bald eifrig zu sichern, oder das Uebel, das ihm einmal widerfahren, nach Kräften zu überwinden; Geschäftigkeit, Arbeit ist dann das wohlthätige Mittel, um das Extrem der Gefühle auf ein verständiges Niveau zu bringen. Solch' gesunden Sinn besaß die Familie Shakespeare im hohen Grade, und ging auch die wahrhafte Bedeutung ihres William und somit die fürstliche Großmuth und Freundschaft eines Southampton bis jetzt noch weit über ihren Horizont, so war das greifbare Glück ihnen doch Beweis seines Werthes genug. Von sämmtlichen Gliedern des Hauses, selbst Frau Anna nicht ausgeschlossen, hatte Susanna den richtigsten Begriff von Dem, was eigentlich wohl ihr Vater sei. Sie konnte alle seine Gedichte und Briefe auswendig, die er bisher nach Stratfort geschrieben. Ihre geistigen Anlagen waren denen des Vaters so ähnlich, daß beide sich bald wunderbar gut verstanden und Susanna dadurch seinem Herzen noch theurer und unbewußt sein Lieblingskind wurde, dessen Ansicht, so beschränkt und naiv dieselbe auch ausfallen mochte, eine ihm keineswegs so gleichgültige Sache wurde. Er empfand ja mit namenloser Freude, daß sie ein Stück seiner Künstlernatur in der Seele trage. Am Abend dieses gesegneten Tages gesellten sich dem gastlichen Herde nun auch Richard, William's vorletzter Bruder, seine Jugendfreunde Hamned Sadler, Russel der Squire von Walton, ja selbst William Walker, des Dichters Pathe und Mayor von Stratfort, mußte vorsprechen. Die alten Tage lebten beim Becher und Rundgesang wieder auf, und was einst so viel Hader, Thränen und Unheil erregt hatte, der Wildfrevel von Charlecotte, Lucy's Erbärmlichkeit und John Combe's Schuftereien zogen jetzt im Schimmer des Humors an ihnen Allen vorüber. —

Das erste Geschäft des nächsten Tages war ein Besuch, den William mit Anna und dem Esquire von Russel dem Ritter Sir Hugh Clopton und zugleich seinem neuen Grundstück machte. Das stattliche, dreigiebligte Haus mit seinen Erkerfenstern, der geräumige Hof mit Ställen, Taubenschlag und Backhaus, der große, obstreiche, wohlgepflegte Garten nebst Feldern und Wiesen wurden vortrefflich befunden, und da der Ritter bereits auf die Uebergabe gefaßt war, bedurfte es nur noch dieses solennen Actes vor dem Friedensrichter, um William Shakespeare in den neuen Besitz zu setzen und ihn zum „wohledlen Bürger“ seiner Heimath zu machen. Der Termin dieser juristischen Handlung wie des Einzuges ward festgesetzt; sofort miethete Mister John die nöthigen Knechte und nahm die Aufsicht über Garten und Feldwirthschaft unter seine väterliche Hand, während Mutter Mary mit Anna und Joan sich die Köpfe zerbrachen und höchlich ereiferten, wie nun das Innere des Hauses demgemäß auszustatten sei. Sie fuhren nach Warwick hinüber, die nöthige Einrichtung zu bestellen, und Frau Anna, deren Wangen von ihres Herzens Freude widerstrahlten, behauptete trotz ihres Trauergewandes ein über das andere Mal: „daß es ihr jetzt zu Muthe sei, als wenn sie gerade erst Braut wäre und Hochzeit mache, obwohl sie doch schon zwei so große Mädchen habe.“ —

Ganz Stratfort nahm an dem ungeahnten Glücke der Familie gebührenden Antheil, nur drei Personen sahen aus sehr verschiedenen Gründen scheel darein. Der erste war Mister Richard Hothaway, Besitzer der Farm Shottery, jenseits des Avon, William's Schwiegervater. Er war mit der Familie schon seit den ersten Thorheiten, die er seinen Herrn Eidam begehen sah, zerfallen, und betrachtete seine Tochter als ein unglücklich verblendetes Geschöpf, das sich eben an einen schlechten Kerl gehangen habe. Die nachfolgenden Begebenheiten hatten dies nicht nur zu bestätigen geschienen, sondern die unglücklichen Speculationen Mister Johns und der Verfall seines Wohlstandes bestätigten ihm die längst gehegte Ansicht, daß die Shakespeares eben allesammt für den Teufel nichts taugten. —

Obwohl Anna sein einziges Kind und er in ganz geordneten Verhältnissen war, hatte er sich doch mit dem trotzigen Eigensinn eines echten Warwickshirer Landmannes und dem Mißtrauen eines verbitterten Vaters geweigert, einen Fahrding für so leichtsinniges Volk hinzugeben, bei dem alles Geld so viel nutze, wie ein Eimer Wasser in den Avon. Wohl hatten ihm geschwätzige Zungen, — denn Anna wagte sich längst nicht mehr zu ihm, den neuen Reichthum seines zurückgekommenen Schwiegersohnes gemeldet, aber er hielt Alles für unehrlich Spiel, „dem Sir Lucy und der Sheriff wohl bald genug ein Ende machen würden“. —

Die andere Person, welche voll Aerger und einer gewissen Sorge den Aufschwung der Shakespeares begrüßte, war Jonas Combe, der Handelsmann. War es nun die Ueberzeugung, ihnen mit Nichts mehr an den Leib zu können, oder daß er nicht so ganz sicher in dem Besitze des Erworbenen sei, was ihn quälte, jedenfalls war er der Erste, welcher stehenden Fußes hinüber nach Charlecotte eilte, um Sr. Gnaden dem Herrn Friedensrichter die weltbewegende Neuigkeit mitzutheilen. Ein wilder, hochadliger Zornausbruch, der seine standesgemäße Ableitung auf Combe's Rücken fand, und welche derselbe auch mit der damaligen Resignation seines maltraitirten Stammes hinnahm, war die Antwort auf eine so erfreuliche Eröffnung. Dann sann Sir Lucy mittelst seines Schreibers auf irgend eine Gesetzesstelle, vermöge welcher er die alte eilfjährige Sache wider den Wilddieb und Schmähschriftenschmied als Beleidiger einer obrigkeitlichen Person im Amte von Neuem anpacken könne. Der derbe Verweis indeß, welcher ihm vordem schon von Kanzler Hatton ertheilt worden, und die Besorgniß, sich vor seinem viel rechtskundigeren Nachbarn, dem Esquire Russel von Walton, Shakespeare's Freunde, Blößen zu geben, hielten ihn ab, seinem Hasse friedensrichterliche Folgen zu geben. Wie ihm indeß vom Mayor Walker zu Stratfort angezeigt worden, daß Sir Hugh's Besitzung an William Shakespeare übergegangen und die Besitztitelberichtigung vor ihm nun erfolgen müsse, wollte er ganz aus seiner ritterlichen Haut fahren. Den Verhaßten wohlbegütert in Stratfort zu sehen, ging über das Maß seiner Geduld und er beschloß mit all' den Mitteln, die sein Amt ihm bieten mochte, hemmend und hindernd dazwischen zu treten, und der schwache Rest und Verstand, den er sich noch etwa erhalten hatte, schien in dieser Aufgabe ganz und gar untergehen zu sollen. Ein Glück, daß sein Schreiber Josuah Penwhither, — einer von den „Reinen vor dem Herrn“, es um so besser verstand, seinem erbitterten Vorgesetzten auf die rechten Sprünge zu helfen. Die Besitztitelangelegenheit wurde deshalb von ihrer Seite mit einer endlosen Reihe von Formalien, dieser uralten Plage englischen Gerichtswesens, begonnen, eine Menge amtliche Fragen in Warwick, Stratfort, sogar in London gestellt, und eine Masse Papier und Zeit vergeudet, ehe von dem gesegneten Tage nur die Rede sein konnte, wo der amtliche Termin zu erhoffen stand. Sir Hugh Clopton war außer sich über diesen Zustand der Ungewißheit, der ihn noch immer an einen Besitz band, den er factisch gar nicht mehr hatte. William's Eltern und Anna wollten schier verzweifeln, ja sie ahnten von Sir Lucy's Arglist bereits das Schlimmste. Nur William selbst blieb ruhig, hatte sich im Elternhause ein traulich Studirstübchen zurecht gemacht und schrieb an dem süßesten und tragischsten Spiel der Liebe, das je aus einer Dichterseele kam, an „Romeo und Julia“. Er war nicht nur in der glücklichen Lage, warten zu können, sondern hatte auch alle Ursache, mit den Maßregeln zufrieden zu sein, die ihm sein alter Freund, der lustige Esquire Russel, vorschlug, um den Kerl mit dem silbernen Hecht und Leuen im Wappen in die Brennnessel seines eignen Jus zu setzen. Russel hatte nicht nur alle Schriftstücke Sir Lucy's über die Sache gesammelt und glossirt, sondern auch den Ritter Clopton auf den Gedanken gebracht, dieselben nebst Darstellung der Sache an Herzog von Southampton als den ursprünglichen Käufer einzusenden. — Da der vierwöchentliche Aufenthalt William's zu Stratfort bereits aber längst überschritten war, der Herzog wie der Globe die Abwesenheit ihres Lieblings schmerzlich entbehrten, William aber in seiner schriftlichen Bitte um Nachurlaub sich mit gutem Grunde auf Lucy's Rechtsverzögerung berufen konnte, so war das über die Welt genug für den Herzog, der Sache ein Ende zu machen. —

(Fortsetzung folgt.)

len Wiederherstellung des Absolutismus im ultramontanen Gewande nähern. Nie hat die clerical-aristokratische Partei so übermüthig ihr Haupt in Oesterreich erhoben, als seitdem wir das Glück haben, zum Minister des Auswärtigen einen Protestanten zu besitzen, der sich nur dadurch möglich erhalten kann, daß er den Jesuiten mit gesteigerter Demuth entgegenkommt. So erläßt denn der Erzbischof Rauscher einen Adventhirtenbrief, worin er die Staatsgewalt in einem noch viel wuchtigeren Style als je unter Bach zum energischen, rücksichtslosen Einschreiten gegen Alle, die den Jesuiten nicht unbedingt huldigen, auffordert. Der Innsbrucker Landtag aber petitionirt geradezu um Ausweisung der 120 Protestanten aus Tirol — im 19. Jahrhundert!

□ **Oderberg**, 20. Dez. [Preußische Truppen.] Vorgestern verließen die letzten preuß. Truppen unser Land. Das bisher hier stationirte Etappencommando, dem die Ablieferung der österreichischen Gefangenen oblag, kehrte nämlich an diesem Tage zu seinem Regimente zurück.

Italien.

Florenz, 15. Dez. [Zur römischen Frage. — Ersparungen. — Nigra.] Der freiheitliche Hauch, der die Thronrede durchweht, macht einen guten Eindruck. Die erste Wahrnehmung, die sich mir aufdrängt, ist, daß Baron Ricasoli sehr wesentliche Wandlungen durchgemacht hat. Er beurtheilt Italiens Stellung zu Frankreich ganz anders, als noch vor Wochen, und trägt den Schwierigkeiten, die Kaiser Napoleon wegen seiner Sympathien für Italien zu überwinden hat, mehr Rechnung, als dies früher der Fall gewesen ist. Diese Aenderung spricht sich in der Thronrede, wie in der Haltung aus, die man Fleury gegenüber beobachtet, und endlich in den Weisungen, welche Tonello mit nach Rom genommen hat. Dem Papst wurden sofort alle Zugeständnisse gemacht, die mit der bürgerlichen Freiheit verträglich sind, so daß es ihm jetzt ganz anheimgestellt ist, ob er die politischen Fragen berühren wolle oder nicht; wenn nicht, wird Tonello nicht den Mund aufthun. Auch von der Reise der Kaiserin verspricht man sich nichts, und wenn man sich von hier aus zu Paris für dieselbe ausgesprochen hat, so geschah dies erstens, weil man der Kaiserin angenehm sein wollte, und zweitens, weil ein Mißlingen der Anstrengungen Frankreichs nur diesem, nicht auch Italien schaden würde. Italien wartet um so ruhiger ab, als das National-Comite alle seine Verheißungen bezüglich der Haltung der römischen Bevölkerung auf das Pünktlichste erfüllt hat. Man ist hier gewiß, mit der päpstlichen Regierung ins Reine zu kommen, sowie diese einige Monate sich selbst überlassen geblieben ist. Die Ankündigung, daß die italienische Regierung immer ihre ganze Sorge den ökonomischen Interessen des Landes zuwenden wolle, hat hier natürlich allen Beifall. Sie denkt auch an eine bedeutende Armee-Reduction. Das Gerücht, als habe Herr v. Usedom letztere widerrathen, entbehrt jeder Begründung. Nigra hat mit dem Könige, mit Visconti-Venosta und mit Baron Ricasoli sehr häufig Unterredungen gehabt, und wenn ich einer desfallsigen Mittheilung glauben darf, läßt er ein gutes Andenken zurück. Seine staatsmännische Befähigung wird allgemein gewürdigt. Er verläßt Florenz morgen, um auf seinen Posten zurückzukehren. (K. Z.)

Rom, 14. Dezember. [Der Tagesbefehl des Generals v. Montebello] an das römische Expeditionscorps, datirt: Rom, 6. Dezember, lautet der „Union" zufolge:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Der Kaiser ruft die Truppen der Occupationsdivision nach Frankreich zurück. In einigen Tagen werdet ihr die päpstlichen Staaten verlassen haben. Bevor ich mich von euch trenne, will ich euch sagen, wie sehr ich während der 5 Jahre, die wir zusammen verbracht haben, von eurer Disciplin, von eurer Ergebenheit und von eurer vortrefflichen Diensthandhabung befriedigt worden bin. Ihr habt in Rom durch eure unaufhörliche Wachsamkeit, eure feste und zugleich wohlwollende Haltung mächtig zur Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe beigetragen. In den Cantonnirungen und an den Grenzen seid ihr vor keiner Ermüdung zurückgeschreckt, um Personen und Gut der Bewohner zu schützen, die Unangreifbarkeit des Territoriums zu garantiren und die Briganten zu bekämpfen. Mehr als ein braver Soldat hat das Leben verloren in der Erfüllung dieser gefährlichen Pflichten; diese Dienste sind stets dem Kaiser berichtet worden und die Belohnungen, welche Se. Majestät euch verliehen hat, beweisen auch, daß sie geschätzt worden sind. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Indem ihr Rom verlaßt, nehmt ihr die Achtung der ganzen Welt und die Zuneigung eures Chefs mit, der sich mit traurigem Herzen von euch trennt. Doch vor Allem und über Alles nehmt ihr die kostbarste Belohnung mit: den Segen des heiligen Vaters für euch und eure Familien und das ruhmvolle Andenken an die Jahre, die der heiligen Sache gewidmet gewesen sind. General Graf v. Montebello."

Frankreich.

∗ **Paris**, 18. Dezbr. [Zur mexicanischen Frage.] Gestern Abend und selbst heute Morgen, schreibt man der „K. Z.", jagten einander die tollsten Gerüchte über das Schicksal Maximilian's, das, Dank den dunklen Andeutungen der „France", wieder auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Selbst in den Büreaux des genannten Blattes wußte man nichts, als ein Echo der Berliner Times-Depesche, welche mit lakonischer Kürze meldet: „Maximilian is a prisoner." Aber wessen Gefangener? und wo? darüber wußte Niemand authentische Auskunft zu geben. Natürlich war die Antwort schnell bei der Hand, daß Marschall Bazaine den Erben Montezuma's unter Schloß und Riegel halte, aber Niemand wollte die Bürgschaft für diese Version übernehmen, die noch dadurch bedeutend erschwert wurde, daß man vom Vorhandensein einer zweiten mexicanischen Depesche an die Regierung sprach, die einfach gemeldet habe, Maximilian sei gar nicht nach der Hauptstadt zurückgereist, sondern ruhig in Orizaba geblieben, wo ihn aber Marschall Bazaine festhalte. Die eine dieser Auslegungen ist so unbeglaubigt als die andere, welche wissen will, es hätten sich beim Kaiser von Mexico Spuren von Geistesverwirrung gezeigt, oder gar der Bruder des Kaisers von Oesterreich habe sich in einem Augenblicke höchster Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf gejagt. Alle diese verschiedenen Angaben aber haben Cours, gehen von Mund zu Mund und verbreiten sich, wie alle unwahren Gerüchte, mit unbegreiflicher Schnelligkeit nach allen Seiten hin. Zuverlässiger sind die folgenden Mittheilungen über ein kriegerisches Ereigniß in der Sonora, welches unter dem Datum des 12. Nov. in officieller Weise hieher gemeldet worden. In jener Provinz hatte zwischen den Truppen des Generals Pesqueira, der sich jüngst fü Ortega erklärt hatte, und denen von Palacios, des von Juarez ernannten Gouverneurs der Sonora, ein lebhafter Kampf stattgefunden, in welchem Palacios den Kürzeren gezogen. Der juaristische General hatte sich darauf nach beträchtlichen Verlusten nach der Stadt Guaymas zurückgezogen.

[Zur römischen Schuldfrage. — Die Privatgüter des Königs Franz II.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute die auf die Regelung der päpstlichen Schuld bezügliche Convention, welche am 7. Dezember 1866 von den Bevollmächtigten Frankreichs und Italiens, und am 14. von dem Kaiser unterzeichnet worden ist. Der Schuldantheil, welchen Italien für die Romagna, die Marken, Umbrien und Benevent übernimmt, beläuft sich auf 15,230,145 Frcs. Rente. Davon gehen ab 1,468,617 Frcs., welche die italienische Regierung jetzt schon an bestimmte Renteninhaber in den annectirten Ländern zahlt. Es bleiben also auf Rechnung Italiens 13,761,526 Frcs., hierzu treten die Rückzahlungen, welche Italien für die seit der Annexion von Rom bezahlten Renten zu leisten hat. Für die drei letzten Semester bezahlt spätestens bis zum 15. März Italien die Summe von 20,642,292 Frcs. baar, für den Rückstand übernimmt die italienische Regierung eine Rente von 3,397,627 Frcs. Zusammen hat also Italien eine jährliche Rente von 18,627,773 Frcs. als seinen Antheil an der römischen Schuld zu tragen (abgesehen von der einmal zu entrichtenden Summe von 20,642,292 Frcs. — General Fleury hat in vertraulicher Weise die Frage wegen der Privatgüter des Exkönigs von Neapel in Florenz zur Sprache gebracht. Baron Ricasoli entgegnete, daß der Rückerstattung nichts im Wege stehe, sobald Franz II. Italien verlassen habe; in diesem Falle werde man ihm, wie Napoleon III. 1852 den Orleans'schen Prinzen, den Verkauf binnen Jahresfrist zur Pflicht machen.

[Die Reise der Kaiserin. — Diplomatisches.] Die Aussichten für die Reise der Kaiserin sind entschieden geringer geworden. Wenigstens will man in dem Umstande, daß General v. Montebello bereits Rom verlassen und sich auf dem „Catinat" eingeschifft hat und daß auch General Fleury sich seit gestern auf dem Rückwege von Florenz nach Frankreich befindet, ein Anzeichen sehen, daß die Römerfahrt aufgegeben sei. Indessen sind noch keine Gegenbefehle erfolgt und die Reisevorbereitungen nicht eingestellt worden. Auch ist die Gräfin Montebello noch in Rom geblieben, um, wie es scheint, sich zum Empfange der Kaiserin bereit zu halten. Diesen Morgen wurde der päpstliche Nuntius in den Tuilerien empfangen. Herr Nigra ist von seiner Reise zurückgekehrt und hatte heute bereits eine Besprechung mit den Herren v. Moustier und v. d. Goltz.

[Ueber das Befinden des Kaisers] schreibt man der „K. Z." Folgendes: Während man an officiöser Stelle nur Günstiges über die Gesundheit des Kaisers verlauten läßt und darauf hinweist, daß er heute Morgen vor dem Dejeuner im Tuileriengarten eine 1½stündige Promenade gemacht habe, wollen Andere, vielleicht minder Autorisirte, wissen, daß sich seit jener Revue im Bois de Boulogne gewisse neue Krankheitserscheinungen bei Napoleon III. kundgegeben hätten. Unter Anderm spricht man von einer Aftergeschwulst (tumeur dans le rectum), welche, durch stark hervortretende Hämorrhoidal-Beschwerden vermehrt, tagtäglich den Gebrauch stark wirkender Abführmittel nöthig mache und den Patienten sonach sehr schwäche. Ich freilich möchte in keiner Weise für die Richtigkeit dieses Kranken-Bulletins einstehen, das aber in Kreisen circulirt, deren enge Verbindung mit dem Palais Royal eine offen eingestandene ist.

[Zur Armeereform.] Die „Débats" bringen heute einen eben so gediegenen als heftigen Artikel gegen die Armee Reform. Dieser Artikel qualificirt das Project als ein „bedauerliches Mißverständniß" und schließt mit der ganz richtigen Bemerkung, daß, wenn der gesetzgebende Körper dieses Project votirt, er sich freiwillig der constitutionellen Befugniß begiebt, das Jahres-Contingent und die desfallsige Budget-Position festzustellen. Interessant ist in dieser Beziehung, daß dieser Umstand in der Commission selbst dem General Trochu und Herrn Rouher nicht entging, der Kaiser jedoch, trotz der Bemerkungen des Generals und des Staatsministers, den constitutionellen Stipulationen keine Rechnung tragen zu sollen glaubte. — Die Kaiserin fragte eines der Mitglieder der Militärcommission, welchen Eindruck der Entwurf im Lande mache. Auf die Antwort, man werde das Ganze wohl gut aufnehmen, nur die beträchtliche Einschränkung des Loskaufs dürfte wenig Zustimmung finden, erwiederte die Kaiserin: „Que voulez-vous? Le feu est à la maison, il faut bien que tout le monde aide à l'éteindre."

[Pater Hyacinth.] Einiges Aufsehen machte während der letzten Sonntagspredigt des Paters Hyacinth folgender Vorfall: Der berühmte Prediger sprach über die civilisatorische Mission Frankreichs und hielt ihm Deutschland und England, protestantisch, aber christlich, frei und an Bevölkerung zunehmend, entgegen, während das katholische Frankreich, das Christenthum vergessend, an Moralität und Bevölkerung verlierend, der Verderbniß und der Knechtschaft verfalle. . . . . Was geschah? In der Nähe des Erzbischofs von Paris saß Herr v. Baroche, und man will bemerkt haben, daß Msgr. Darboy dem Prediger ein Zeichen gab, seine Sprache zu mäßigen. Thatsache ist, daß der Dominicaner plötzlich inne hielt — niederkniete und nach kurzem stillen Beten — die Kanzel verließ.

[Vor's Zuchtpolizeigericht.] Die 22 jungen Leute, welche sich vom Café de la règnance her, noch in Haft befanden, sind unter der Anschuldigung: „Betheiligung an geheimer Gesellschaft", vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 18. Dezbr. [Das Ministerium und das Feniertbum.] Der „Herald" macht dem Ministerium Lord Derby's ein großes Verdienst aus der gegen das Feniertbum entwickelten Wachsamkeit und Entschlossenheit, die Versicherung hinzufügend, daß der abenteuerliche Aufstandsplan aufgegeben sei.

Man höre von guter Seite, daß die intriguanten Yankees, welche die Mißstimmung geschürt, eilig der grünen Insel den Rücken kehren, und Mr. Stephens lungere irgendwo an der französischen Küste unter dem Vorgeben, daß er Anstalten zu einer Landung in Irland treffe. Auch diese Comödie werde er nur so lange fortspielen, bis die Fonds der fenischen Verbrüderung erschöpft seien. Schließlich giebt er den tollen Rittern des Feniertbums zu bedenken, daß sie selbst an den englischen Radicalen, im Falle eines Erhebungsversuches, ebenso stramme Widersacher haben würden, wie an irgend einer anderen Partei im Lande: gar nicht davon zu reden, daß die besseren Klassen des Volkes in Irland selbst das fenische Treiben verdammt hätten und nöthigenfalls mit gewappneter Faust niederschlagen würden.

[Der Fenier-Aufstand], den ängstliche Gemüther am vergangenen Sonnabend erwarteten, ist nicht ausgebrochen und der Tag und

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

—s. **[Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten von Carl Gustav Carus.]** Leipzig 1866. F. A. Brockhaus. — Erinnert uns auch Vieles in diesen Denkwürdigkeiten, von denen uns jetzt der dritte und vierte Theil vorliegen, an die Goethe'schen Annalen, und zwar keineswegs von der vortheilhaften Seite: so besitzen doch auch wir Pietät genug, einem Werke, welches der Verfasser in seinem 78. Lebensjahre beendet hat, nach jeder Seite hin mit Freuden gerecht zu werden, und wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß selbst unter der jüngeren Generation dieses Buch seiner Leser, ja seiner Freunde nicht wenige zählen wird. Es ist wahr, daß das Interesse, welches wir hier, in einer politischen Zeitschrift, vor Allem im Auge zu behalten haben, auch in diesen beiden Bänden der Carus'schen Denkwürdigkeiten, obgleich sie die „vielbewegten Jahre 1841—49" behandeln, sehr wenig Befriedigung zu erfahren hat und wir gestehen auch gern, daß uns die dahin einschlagenden Urtheile welche wir darin von des Verfassers Freundin, der Frau von Lüttichau, niedergelegt finden (z. B. Bd. 3, S. 271) mehr zugesagt haben als die, welche Carus selbst hier und da darin abgiebt: — aber wer möchte auch bei dem Letzteren gerade darauf großen Anspruch erheben, daß er auch ein Politiker sein soll? Wahrlich, der treffliche Mann hat in so vielen Dingen das Seine gethan, daß schon die bloße Dankbarkeit Jeden treiben wird, das Leben desselben, auch da, wo es sich gegen das Ende neigt, aus seinen Bekenntnissen kennen zu lernen. Wie viel uns der vielseitige Mann gewesen ist, das hat Gutzkow vielleicht am besten ausgesprochen, als er an Carus beim Lesen seiner „Mnemosyne" folgende Verse richtete:

Wer gab dir nur, daß deinem Ohr die Sphären
Des ganzen All's so voll entgegenrauschen,
So viele Dinge ihre Kelche kehren
Nach deines Denkerauges lichtem Lauschen?

Der Musen Zahl, der ungetheilten, ganzen,
Hast du dich angelobt! nicht einer, allen!
Wie dicht der Reigen, den sie vor dir tanzen
Auf einer Flur, in eines Tempels Hallen!

Ist es vielleicht, weil du bei jedem Wirken,
Kommt es vom Wort, vom Pinsel, von der Kehle,
Aus irdischen, aus himmlischen Bezirken,
Nur auf das Eine horchst: die inn're Seele?

Und einer einz'gen Seele einzig Flammen
Ist freilich dann der ganze Brand des Lebens,
Und Töne, Farben, Worte, allzusammen,
Ein Pulsschlag sind sie nur des Weltall-Webens.

A. Reißmann: Felix Mendelssohn-Bartholdy. Sein Leben und seine Werke. Berlin 1867. Guttentag. 317 Seiten.

In derselben Art, wie 1865 Schumann, führt uns Reißmann jetzt Mendelssohn vor, indem er in die kürzere Betrachtung des fast stets glücklich dahinfließenden, ehrengezierten Lebens des Meisters die ausführlichere, genau eingehende Erörterung seiner Werke von den frühesten Jugendarbeiten bis zu den vollendeten Meisterschöpfungen einflicht. Schritt um Schritt verfolgen wir mit steigendem Interesse die schnell wachsende Offenbarung des Genius und lernen die Bedeutung M.'s vom dogmatisch-musikalischen Standpunkte nicht weniger würdigen, als ihn im Zusammenhange mit den voraufgegegangenen und zum Theil gleichzeitigen Heroen der Musik geschichtlich verstehen, endlich selbst seine culturgeschichtliche Bedeutung in der großen Entwickelung der Menschheit begreifen. Die Meisterschaft Reißmann's in derartiger Darstellung, seine Beherrschung der Tonwelt und ihrer Geschichte bildet auch hier ein in sich harmonisches Kunstwerk, um so harmonischer, als der musikalische Entwickelungsgang M.'s in seltener Harmonie dahinfließt und selbst seine durchaus liebenswürdige, vollauf von Glück getragene Persönlichkeit in Reißmann's Buch zu warmer, entzückender Erscheinung kommt. Was Wunder, daß da dieses Buch eine reißende Abnahme findet und auf vielen Weihnachtstischen prangt, es ist die beste Darstellung des allbekannten und allverehrten Meisters als Tonschöpfer und Mensch zugleich. Wir freilich schätzen Reißmann's: „Schumann" ungleich höher; denn Sprache und musikalische Analyse sind in diesem Werke strenger, graziöser, letztere resultatreicher, der tief von innen heraus und stets ureigen ringende und schaffende Genius Schumann's hat in sich höhere musikalische und menschheitliche Bedeutung. Aber freilich, dergleichen Naturen säugt nicht das Glück und die Menge jauchzt ihnen nicht zu, nach Jahrzehnten noch versteht sie kaum ihr Schaffen. Und bezeichnend ist es für Reißmann, daß der schwerere Stoff tiefer von ihm verfaßt und in ernster Strenge würdig, erhaben dargestellt worden ist.

W. Lübke: Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst. 5. Aufl. Leipzig. 1866. Seemann. 212 S. 1 Thlr. 18 Sgr.

Das Verdienst Lübke's im Gebiete der Kunst und ihrer Geschichte ruht zweifellos darin, die Resultate zerstreuter, weit verzweigter Detailforschungen bedeutender Kunstforscher scharf erfaßt, klar geordnet, deutlich, ja schön dargestellt, harmonisch, systematisch verbunden in den Hauptpunkten dem Kreise der strebenden Kunstjünger vorzuführen. Daß er hierin, also in einem für die Förderung der Kunst und des Kunststudiums sehr wichtigen Schaffenskreise als Muster dasteht und glücklichste Erfolge erzielte, beweist gerade die obige 5. Auflage dieses seines Erstlingswerkes. Auch in dieser Auflage desselben finden wir alle genannten Vorzüge des Meisters günstigst vereinigt. Aber er erweiterte dieselbe sehr dankenswerth und erheblich durch den Zusatz von den Klosteranlagen und von S. 95—209 besonders durch einen II. Abschnitt über die Ausstattung der Kirchen (Altar, Altargeräthe, Kreuze, Reliquiarien, Leuchter, Taufgefäße, Brunnen, Grabmäler, Lettner, Kanzel, Orgel, Stühle, Schreine, Malerei, Plastik u. a.) und gerade hierin giebt er eine Reihe eigener, originellster Detailforschungen und wird maßgebend für diese erweiterte Auffassung seines Themas. Aus der uns vertraut gewordenen Vorschule der Kirchenbaukunst ist so eine Vorschule für die ganze kirchliche Kunst des Mittelalters geworden. Das Buch wird sich dadurch einen um so größeren Leserkreis erwerben, zumal die Ausstattung in den 170 beigefügten, meist großen, sehr sauber detaillirten Illustrationen und in Papier und Druck das Buch zu einer brillanten Erscheinung auf dem Büchermarkte erhebt.

J. Meyer: Geschichte der modernen französischen Malerei seit 1789. I. Abtheilung. Von David bis zum Ausgange der romantischen Schule. Leipzig 1866. Seemann. 290 S. 2 Thlr. 12 Sgr.

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die Kunst im innersten Zusammenhange mit dem geistigen und materiellen Streben, dem Culturleben der Zeit, gleichsam als eine Blüthe dieses Lebens darzustellen. Offenbar ist diese Aufgabe um so schwerer, je näher die gewählte Zeit der Gegenwart liegt, weil einmal die Culturfäden immer zahlreicher und vielseitiger sich kreuzen und zweitens doch in- und durcheinander sich dem zeitlich so nahen, selbst im Strom derselben Entwickelung stehenden Beobachter verbergen. Aber bei der scharfen Erfassung seines Themas, der vollen Beherrschung seines außerordentlich complicirten Stoffes ist dem Verfasser die Lösung der schweren, doch höchst fruchtbaren Aufgabe gelungen. Freilich kam ihm dabei sein specielles Thema wieder zu statten, weil gerade in Frankreich und seit 1750 etwa der Zusammenhang der bildenden Kunst mit dem Culturleben der Nation klarer als anderswo hervortritt; aber hier um so mehr bleibt ihm neben dem Verdienst der richtigen Wahl des Themas das große Lob, nicht zu weit sich in die Verfolgung der Sittengeschichte eingelassen zu haben, äußere Thatsachen wesentlich unberücksichtigt zu lassen und von den der äußeren Geschichte zu Grunde liegenden Triebkräften nur die für die Kunst wirksamen zu berücksichtigen. Das Detail der Malerei selbst endlich durchdringt Verfasser so vortrefflich, daß selbst die französischen Maler zweiter und dritter Stufe noch als Schöpfer individueller, zum Theil origineller Kunstwerke sich darstellen. So lernen wir denn David kennen und seine Zeitgenossen, dann seine Schule und die Maler des Kaiserreichs, endlich die Maler der Restauration, die naturalistische Schule Géricaults und die romantische Ary Scheffers. Eine Reihe vorzüglicher Illustrationen der Hauptwerke jener Zeit erhöhen die Klarheit und den Werth des sehr beachtenswerthen Buches. Dasselbe ist eben wegen seiner oben erörterten Basirung auf dem ganzen Culturleben vorzugsweise geeignet, dem Laien das Eindringen in das Studium der Malerei zu erleichtern, zumal dieser eben erst dahingegangenen Malerei, welche auf unsere deutschen Kunstschöpfungen einen so starken Einfluß ausgeübt hat und noch fortdauernd ausübt.

α. ω. **[J. G. Fr. Cannabich's Lehrbuch der Geographie]** nach den neuesten Friedensbestimmungen. 18. Auflage. Neu bearbeitet von Dr. Fr. M. Oertel. (Weimar, B. Fr. Voigt.) Wenn ein Lehrbuch der Geographie in 50 Jahren achtzehn Auflagen erlebt, so spricht dies wohl am deutlichsten für seine Beliebtheit und Brauchbarkeit. Diese neue Auflage unterscheidet sich insofern von den früheren, als sie ganz den Anforderungen der Zeit entsprechend bearbeitet ist und namentlich auch die neuesten politisch-geographischen Veränderungen berücksichtigen wird. Sie soll in zwei Bänden zu 6—7 Lieferungen erscheinen und bis Ende 1867 vollständig sein und ist nicht nur wegen ihrer größten Neuheit, Vollständigkeit und Zuverläßigkeit, sondern auch wegen des verhältnißmäßig niedrigen Preises (10 Sgr. für die Lieferung von 10 Bogen) zu empfehlen.

Adolf Stahr: Lessing, sein Leben und seine Werke. Vermehrte und verbesserte Volksausgabe. 4. Auflage. Berlin. Guttentag 1866, in 12 Lieferungen, à 5 Sgr.

Die sicheren Erwartungen, mit denen wir vor einigen Jahren die erste Auflage dieses Werkes dem deutschen Volke empfahlen, sind reich in Erfüllung gegangen. Schon liegt die 4. Auflage desselben vor. Die vielen großen Vorzüge des Buches, welches zweifellos das vortrefflichste aus Stahr's fruchtbarer Feder genannt werden darf, quellenmäßige Gediegenheit, breites Fundament des Wissens, eindringendes Verständniß des Dichtergenius, scharfe Charakteristik desselben und seiner fruchtbaren vielseitigen Entwickelung, Maß, Klarheit und Schönheit in der Darstellung unseres maßvollsten klassischen Schriftstellers Lessing — alle diese Vorzüge vereinigen sich mit der Natur des dargestellten Genius selbst, seinem gewaltigen siegreichen Ringen nach Wahrheit und Freiheit für die Geister seines Volkes, um das obige Werk als treuen Genossen, als belehrenden, bessernden, wahrhaft edlen Freund uns Allen entgegenzutragen. Lassen wir darum nicht ab, dies obige Werk und unseren Lessing selbst immer wieder zu lesen, immer weiter zu verbreiten! Sein Geist muß uns durchdringen, er sichert uns den Erfolg; denn nur die Wahrheit wird uns frei machen.

α. ω. [Bauunternehmern, Bau- und Maurermeistern] werden zwei unlängst erschienene kleine Schriftchen willkommen sein, welche, wenn sie auch nicht viel Neues bieten, doch viel werthvolles Material enthalten und wegen der übersichtlichen Zusammenstellung des Stoffs zu empfehlen sind. Es sind dies: **„Die Baumaterialien des Maurers"**, mit 45 Holzschnitten und **„Die Gründungsarten der Gebäude und die Behandlung des Baugrundes"**, mit 29 Holzschnitten, beide von Dr. C. A. Menzel, herausgegeben und verbessert von C. Schwatlo (Halle, Knapp's Verlag). Erstere behandelt die natürlichen und rohen, sowie die künstlichen und die Verbindungs-Materialien des Maurers, Letztere beschäftigt sich mit dem Baugrund im Allgemeinen, der Reinigung desselben, dem Grundgraben und der Gründung in ihren verschiedenen Arten.

α. ω. [Der Staub] ist zwar eines der lästigsten Uebel, das uns zumal im Sommer manchmal recht plagt, nichtsdestoweniger gewährt aber die Untersuchung seiner Bestandtheile eine recht lehrreiche Unterhaltung und zeigt, daß überall in der Natur Leben ist und daß sogar in dem verachteten und nur zu oft verwünschten Staube Keime künftigen Lebens zu finden sind. Die Begründung dieser Ansichten findet man in einer kleinen Broschüre, betitelt: „Der Staub. Von Dr. P. Pinzger" (Brandenburg, Wiesike), welche recht anziehend geschrieben und besonders Naturfreunden zu empfehlen ist.

α. ω. **[Meyer's neues Conversations-Lexicon]** (Hilburghausen, Bibliographisches Institut) nähert sich immer mehr seiner Vollendung. Ein wirklich vollständiges „Wörterbuch des allgemeinen Wissens", umfaßt dasselbe in einer einfachen, deutlichen und gefälligen Form der Darstellung und im Geist einer freien, von den Bestrebungen unserer Zeit getragenen Anschauung mit Sorgfalt geprüft und gesichtet Alles, was dem großen und intelligenten Publikum von Nöthen ist. Zur besseren Erläuterung vieler der von competenten Fachschriftstellern bearbeiteten Artikel dienen zahlreiche Karten und Illustrationen in Stahlstich, Farbendruck und Holzschnitt. Vollständig sind bis jetzt 13 Bände, bis „Salzkammergut" reichend, und soll das ganze Werk im Frühjahr 1867 complett werden.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

die darauf folgende Nacht wieder in aller Ruhe verlaufen. Selbst denjenigen, die den stärksten Glauben an die geheime Verbrüderung und ihre Macht hatten, geht allmälig ein Licht auf, daß es mit der Sache der Fenier doch wohl nicht so weit her sein dürfte. Der gefürchtete Stephens, der dieser Tage in Norwich erwartet wurde, hat auch wieder einmal vorgezogen, an sicherem Orte (man sagt in Frankreich) die englische Polizei bei ihrer Hetze nach den auf seine Ergreifung gesetzten 2000 L. zu beobachten. Die letzten Verhaftungen in Dublin, nur drei an der Zahl, wurden in einem von der Behörde schon zweimal abgesuchten Hause vorgenommen, wo man dieses Mal verschiedene Gewehre, Revolver und einige Munition in einem wohlversteckten Wandschranke entdeckte. Der Besitzer derselben, ein Schneider, wurde in Haft genommen. Letzteres Handwerk soll überhaupt unter den Feniern sehr stark vertreten sein und, wie man glaubt, weniger durch Unzufriedenheit gegen die herrschende Regierung, als durch Hoffnung auf bedeutende Lieferungen an Uniformen für eine zu bildende Fenier-Armee zu der Verschwörung hingezogen werden.

[Die formelle Vereinigung von der Vancouvers-Insel mit dem englischen Columbia] wird gemeldet und die Beamten der Insel werden mit Schluß des Jahres ihre Stellen niederlegen. Die Hauptstadt für beide Colonien wird in Zukunft New-Westminster sein.

[Sammlung.] Für Barnsley und die Hinterbliebenen der durch die Explosion Getödteten wird jetzt gesammelt. J. M. die Königin hat 200 Lstr., Lord Derby und Baron Rothschild je 100 Lstr., Lord Fitzwilliam 500 Lstr. gezeichnet. Auch in der City liegen Listen aus, auf denen gleich am ersten Tage 1200 Lstr. gezeichnet wurden.

Amerika.

Newyork, 8. Dez. [Die beiden auf Mexico und Frankreich bezüglichen Stellen der Präsidenten-Botschaft] (ihr gesammter Text füllt vier enggedruckte Spalten der Londoner „Times") lauten wie folgt:

„Mexico. Der Congreß weiß, daß im vergangenen April zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ein gütliches Uebereinkommen behufs der Räumung Mexico's von Seiten der französischen Expeditionstruppen zu Stande kam. Diese Räumung sollte in drei Abtheilungen vor sich geben, von denen die erste im vergangenen November, die zweite im nächsten März und die dritte im November 1867 Mexico verlassen sollte. Sowie die Räumung bewerkstelligt sein würde, sollte die französische Regierung in Bezug auf Mexico eine ähnliche nicht intervenirende Haltung beobachten, wie die Regierung der Vereinigten Staaten. Seit Abschluß dieses Uebereinkommens hat der Kaiser zu verschiedenen Malen die Versicherung ertheilt, daß die Räumung in der ausbedungenen Zeit, wenn nicht schneller, vor sich gehen werde. — Man glaubt natürlich, daß die beabsichtigte Maßregel eine Krisis von hohem politischen Interesse in der mexicanischen Republik herbeiführen würde. Darum ließ ich am 9. November den neuernannten Gesandten, Herrn Campbell, abreisen, damit er bei der Republik die Functionen eines bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten versehe. Ich erachtete es auch als angemessen, ihn von einem General-Lieutenant der Unionsarmee begleiten zu lassen, um die Auskunft zu erhalten, die uns für Feststellung des ferneren Verhaltens der Vereinigten Staaten in Betreff der Wiederherstellung und des Fortbestandes der nothwendigen und geziemenden Beziehungen mit der Republik Mexico nützlich sein könnte. Das tiefe Interesse, das wir für die Sache der Freiheit und der Humanität empfinden, scheint uns offenbar die Verpflichtung aufzuerlegen, unseren ganzen Einfluß zu Gunsten der Wiederherstellung und dauernden Begründung einer einheimischen und republikanischen Regierung geltend zu machen.

Beschwerden gegen Frankreich. Dies war, was Mexico anbelangt, die Sachlage, als wir am 22. November von Paris die officielle Mittheilung erhielten, daß, seit einiger Zeit, der Kaiser der Franzosen beschlossen habe, nicht, wie er sich verbindlich gemacht, eine Abtheilung seiner Streitkräfte im Monat November zurückzuziehen, daß er dies vielmehr in der Absicht beschlossen habe, um seine gesammten Streitkräfte im nächsten Frühjahre abzuberufen. Jedoch hatten die Vereinigten Staaten keine Mittheilung über diese Absicht erhalten, und sowie der Unionsregierung diese Kunde zukam, beeilte sie sich, dem Kaiser der Franzosen ihre Nichtzustimmung zu wissen zu thun. Ich kann mich der Hoffnung nicht verschließen, daß Frankreich diese Sache neuerdings überlegen und in Bezug auf die Räumung Mexico's einen Entschluß fassen werde, der so viel wie möglich den bestehenden Verpflichtungen entspricht und auf diese Weise den gerechten Wünschen der Vereinigten Staaten entgegenkommt. Es wird Ihnen von den auf diese Angelegenheit bezüglichen Documenten Kenntniß gegeben werden. Man darf annehmen, daß mit der Räumung Mexico's durch das Expeditionscorps jeder Grund zu ernstlichen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten schwinden wird. Die Versicherungen des Kaisers und des Volkes von Frankreich sind uns eine sichere Bürgschaft, daß die traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Ländern sich wieder wird erneuern und die gegenseitigen Beziehungen befestigen können. Auf die Beschwerde eines Bürgers der Vereinigten Staaten, der eine Entschädigung beanspruchte für einen von den französischen Behörden als kriegführende Macht gegen Mexico auf dem Meere erlittenen Schaden, hat die französische Regierung mit dem Vorschlage geantwortet, die Regelung dieser Sache bis zu dem Zeitpunkte zu vertagen, wo die beiden Regierungen zusammen eine gemischte Commission zur Prüfung der durch den letzten Kriege auf diesem Festlande hervorgerufenen Reclamationen der Bürger beider Staaten ernannt haben würden. Das Verlangen scheint nicht unbillig zu sein, allein es steht dem Congresse die Feststellung der Art und Weise zu, wie die Entschädigungsforderungen der Fremden, sowie der Bürger der Vereinigten Staaten in Betreff des letzten Bürgerkrieges vorzubringen und zu regeln sind. Ich zweifle nicht, daß der Gegenstand im gehörigen, im günstigen und gelegenen Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird."

[Resolution Chandler's.] In der ersten Senatssitzung vom 3. Dezember brachte Herr Chandler (vom Staate Michigan) eine Resolution ein, die nachstehende Auskunft von dem Präsidenten verlangte: „Hat der Kaiser der Franzosen das Versprechen ausgeführt, ein Drittel seiner Truppen im Monat November von Mexico abzuberufen? Hat er irgend einen Theil dieser Truppen abberufen? Hat er für den Fall, daß diese Truppen nicht abberufen sind, eine Erklärung über sein Verhalten abgegeben? Welche Maßregeln hat die Regierung ergriffen, um die Ausführung dieses von dem Kaiser der Franzosen gegebenen Versprechens zu erlangen?" — Herr Sumner widersetzte sich dieser Resolution, die auch nicht in Betracht genommen wurde.

[Begnadigungsrecht.] Das richterliche Comite des Senates hat über eine Vorlage, die dem Präsidenten das Begnadigungsrecht nimmt, einen günstigen Bericht erstattet. Die Legislatur von Alabama hat das constitutionelle Amendement verworfen.

[Generalmajor Sickles], welcher im Süden commandirt, erstattet dem Congreß Bericht über die durch die freie Arbeit dort erzielten Resultate. Er sagt u. A.

„Die Befürchtungen vieler Pflanzer bezüglich der Geneigtheit der freien Neger, für Lohn zu arbeiten, verschwanden nach und nach. Es ward sehr bald augenscheinlich, daß mit gehöriger Energie, Capital, Geduld und Takt seitens der Grundbesitzer es weder an Mangel der Arbeitskraft, noch an Nachlässigkeit der Militärbehörden in ihrer Einwirkung auf die Arbeiter-Bevölkerung lag, wenn keine gute Ernte erzielt wurde. . . . Es ist nicht mehr als billig, es als das Ergebniß meiner eigenen Beobachtung auszusprechen, daß das Benehmen der farbigen Bevölkerung alles Lob verdient und das Vertrauen rechtfertigt, daß sie als freie Leute fleißige, ehrenwerthe und nützliche Bürger sein werden. . . . Und jetzt, am Schlusse des Jahres, bin ich im Stand, zu behaupten, daß, wo das Wetter günstig, der Lohn liberal, die Ueberwachung sorgfältig und richtig, die Behandlung der Arbeiter gut war, der Durchschnitt des Boden-Ertrages demjenigen früherer Jahre vollkommen gleich kam. „Wenn immer die Pflanzer wünschen, daß die Sache (der freien Arbeit) ein Erfolg sein soll, ist sie ein Erfolg." Diese Bemerkung im Berichte des Marquis von Sligo, Gouverneurs von Jamaica, in 1835, gilt heute mit gleicher Wahrheit von den Vereinigten Staaten, als sie es bei der Emancipation von British West-Indien galt. . . ."

Diese Bemerkungen haben um so mehr Gewicht, als deren Verfasser vor dem Kriege ein Proslavery- (für Sclaverei) Demokrat war (er war Consul der Vereinigten Staaten in London unter Präsident Buchanan) und ihm sein schlimmster Feind niemals Parteilichkeit für den Neger vorwerfen konnte.

Rio de Janeiro, 15. Novbr. [Der Bericht des Handelsministers.] Der in Brasilien stattgefundene Ministerwechsel hat das Handelsministerium nicht berührt und die in Vorbereitung begriffenen Regierungsmaßregeln auf dem Gebiete des Handelswesens werden daher keine Verzögerungen erleiden. Mit rühmenswerther Offenheit und klarer Einsicht in die Lage hat der Minister für Handel, Ackerbau und öffentliche Arbeiten, F. de Paulo Souse, in seinem officiellen Berichte von 1866 über die Zweige seines Ministeriums an den gesetzgebenden Körper die Mängel bezeichnet, an denen Handel und Industrie zur Zeit noch in Brasilien leiden, und er konnte dies um so ungehinderter thun, als sein Bericht, trotz des Zugeständnisses dieser Mängel, zum Resultat haben wird, die ungünstige Meinung, welche man im Auslande von unserem Verkehrswesen noch hegt, zu beseitigen und darzuthun, daß auch in Brasilien nach dieser Richtung der Fortschritt ein gleichmäßig wachsender und erfreulicher ist. Denn es ist nicht zu übersehen, daß das Jahr, über welches der Minister zu berichten hat, eines der für Geschäfte ungünstigsten Jahre war, indem der nordamerikanische Bürgerkrieg auf die Verhältnisse drückte und dem großen Handelsverkehr Fesseln anlegte. Auch Brasilien hat diese Verwickelungen durch eine schwere Handelskrisis büßen müssen, die am 10. September 1864 in Rio de Janeiro ausbrach und alle größeren Plätze in Mitleidenschaft zog. Gleichwohl ist Brasilien, wie der Minister in seinem Berichte ausführt, aus derselben ohne nachhaltige Schädigung hervorgegangen, indem vorherrschend eine Deplacirung des Capitals im Inlande, nicht aber ein Abzug des Capitals nach dem Auslande stattgefunden hat. Nächstdem hat gerade die Krisis die Handhabe geboten, einmal gründlich die Fehler, welche unserer Speculation anhaften, aufzudecken und die Erfahrungen zu gewinnen, um dem Uebel für die Zukunft zu steuern. Hat unsere Handelswelt aber so tief erschütternden Ereignissen, wie es der langjährige Bürgerkrieg in Nordamerika war, Stand gehalten, so ist um so weniger Grund, zu befürchten, daß der jetzige Krieg der Tripelallianz, wiewohl Brasilien handelnd darin auftritt, einen irgendwie erheblichen Einfluß zu unseren Ungunsten ausüben sollte. Wir stehen außerdem am Ausgange dieses Kampfes, denn es ist nicht anzunehmen, daß Paraguay trotz seines so über Gebühr verherrlichten Sieges von Curupaity noch lange den Widerstand fortsetzen wird, nachdem es sich jetzt zur Genüge herausgestellt hat, daß Brasilien nicht daran denkt, vor Durchsetzung seiner wohlberechtigten Forderungen Frieden zu schließen.

Es giebt zur genaueren Kenntniß der brasilianischen Verkehrszustände kein so geeignetes Material als das, welches der Handelsminister in dem oben erwähnten Berichte geboten.

Die commercielle Industrie lebt in Brasilien fast ausschließlich vom Ackerbau; ihm leiht sie die Capitalien, deren derselbe zu seiner Entwickelung bedarf. Da diese Quelle unzweifelhaft aber nicht die reichlichste und naturgemäßeste ist, aus welcher der Ackerbau seine Bedürfnisse befriedigen kann, so ist er bald gezwungen, zu den Banquiers und den Banken seine Zuflucht zu nehmen. Die Banquiers machen sich also zu Vermittlern zwischen der Handels- und Ackerbau-Industrie und dem Capital. Vorläufig besitzt Brasilien nur commercielle Banken, d. h. solche, deren Geschäfte rasche Capitalsvermehrung und Bereicherung zum Zwecke haben. Die eigentlichen Banquiers müssen, um mit diesen Geschäften Schritt halten zu können, die größte Reserve beobachten. Daraus folgt, daß nur wenige Banquiers und zwar die, welche am leichtesten große Risico's auf sich nehmen, schließlich die einzigen Vertheiler von Capitalien und Bankcrediten werden. Das ganze Creditwesen beruht auf der Ackerbau-Industrie unter dem dürftigen, gebrechlichen Schutze des Handels. Gewiß ist nichts solider, als die Grundlagen des ländlichen Credits; aber auch ebenso ist nichts nachtheiliger, als diese innige Verbindung des Ackerbaues mit commerciellen Banken, welche die Landbebauer von der commerciellen Industrie abhängig macht. Es fehlt an der Maschine ein Rad, nämlich die ländliche oder territoriale Bank, und dieser Mangel bewirkt Schwankungen und Conflicte, welche die wechselseitigen Beziehungen empfindlich berühren. In diesem Grundübel sind die Ursachen für die Krisis von 1864 zu suchen, deren Effecte allerdings noch nicht ganz verwischt sind und die im Augenblicke des Auftretens so tief die brasilianische Industrie und ganz besonders den Handel erschüttert haben.

Das Monopol des Credits lag bis jetzt unnehmbar in den Händen von 4 bis 6 Banquiers, die dasselbe bisweilen in schamloser Weise mißbrauchten. Alle Zweige der Industrie brauchten Credit und mußten ohne ihn absterben. Den Credit durch gesetzliche Mittel einschränken, wäre ein verkehrtes Unternehmen. Die Krisis von 1864 hat außer der erwähnten noch mehrere Ursachen, zu denen der Minister noch besonders das erste Gesetz vom 22. August 1860 über die anonymen Gesellschaften zählt. Dieses Gesetz erfüllt nicht nur die ursprünglichen Intentionen nicht, es entspricht auch nicht den Landesverhältnissen und den individuellen Anlagen des Volkes für Handel und Industrie.

Indem das Gesetz den Speculationsgeist einer strengen Regierungsaufsicht oder Bevormundung unterwirft, hat es im Volke Sorglosigkeit und individuellen Indifferentismus erzeugt. Man bildet nur zu leicht sich ein, die Regierung werde für Alles sorgen. Die persönliche Initiative läßt demzufolge nach. Die Regierung soll sich zum Anwalt aller möglichen Dinge machen, soll zwischen anonymen Gesellschaften und deren Administrationen interveniren, welche ihrerseits auf die Unthätigkeit der Associé's zählen. Die Administrationen kennen die Schwierigkeit der Regierungs-Controle und speculiren geradezu zum Schaden der ihnen anvertrauten Interessen, demoralisiren also den Associationsgeist. Die Schwierigkeiten, welche das Gesetz für Ertheilung der Bestätigung macht, sowie der Umstand, daß das Gesetz der Lebenslänglichkeit der Administrationen der anonymen Gesellschaften entgegenzutreten sucht, hemmen gleichfalls den Speculationsgeist. Das Gesetz stellt die Widerruflichkeit des Mandats auf und ordnet an, jährlich ⅕ der Administrationen zu wechseln. Damit wurden wirklich gedeihliche Unternehmungen auch nicht gefördert, denn unser Land hat eben keinen Ueberfluß an geschickten Persönlichkeiten, welche industrielle Associationen zu leiten fähig sind. Auch die Beschränkung des Repräsentationsrechtes ist nachtheilig und der Zweck, Wahlintriguen zu verhindern, wird damit nicht erreicht.

Um diesen vielfachen Uebelständen wirksam abzuhelfen, wird jetzt seitens des Handelsministeriums ein Gesetzentwurf über die Gesellschaften mit beschränkter Verantwortlichkeit in der Kammer eingebracht werden, durch den der Associationsgeist von den administrativen Fesseln, die ihn bisher niederdrückten, hoffentlich vollständig befreit werden wird.

Der Bericht des Handelsministers enthält genaue statistische Angaben über die brasilische Handelsbewegung in den letzten Jahren. Es ergiebt sich aus ihnen, daß der Werthumsatz des Jahres 1864 254,765 Millionen Reis, der Gesammtwerthumsatz des letzten Decenniums 2,243,815 M. R. betrug. Das letzte Decennium weist gegen das vorletzte ein Mehr von 972,267 M., gegen das drittletzte ein Mehr von 1,365,943 M. auf. Die Annahme, der vermehrte Import habe allein dieses Resultat erzielt, ist nicht richtig. Der Total-Import von 1855 belief sich auf 85,171 Mill. Reis, von 1864 auf 124,200 Mill. R., mithin eine Totalvermehrung in 10 Jahren von 45,82 pCt. Der Totalexport 1855 betrug 90,699 M. R., 1864: 130,565 M. R.; mithin eine Totalvermehrung von 43,9 pCt. in 10 Jahren. Dieser Unterschied von circa 2 pCt. zu Gunsten des Imports ist allein nicht ausreichend, den Aufschwung des brasilischen Handels zu erklären. Für den Import 1864 figuriren in diesen Summen: England mit 52,88 pCt., Frankreich 18,78, Nordamerika 5,08, Portugal 5,07, Hansestädte 4,43. Der Procentsatz des Exports vertheilt sich folgendermaßer: Großbritannien 51,07 pCt., Vereinigte Staaten 16,73, Frankreich 13,10, Portugal 5,38. Das beste Kriterium für den brasilischen Handel ist die Schifffahrt. Die Gesammtsumme der 1864 in brasilische Häfen eingelaufenen großen Fahrzeuge beträgt 2614 mit 877,508 Tonnen Ladung, wogegen das Jahr 1855 nur 2452 mit 764,217 aufweist, in 10 Jahren also ein Mehr von 162 Schiffen mit 113,291 Tonnen Ladung. Der brasilischen Flagge allein gehörten 1864 darunter 399, 1855 nur 316 an. In Betreff der Küstenschifffahrt ist der Minister für Freigebung derselben und Aufhebung des Privilegs. Er glaubt, daß die Gefahr der Concurrenz des Auslandes durch den Vortheil der genaueren Localkenntniß und das Band alter Handelsbeziehungen für das Inland aufgewogen wird. Die Regierung hat vorläufig auf 1½ Jahre die Küstenschifffahrt freigegeben, um sich nach den Resultaten dieser Maßregel das Weitere vorzubehalten. Die brasilische Küstenschifffahrt von 1864 betrug 3341 Fahrzeuge mit 646,160 T. L., gegen 1855 ein Mehr von 110 Schiffen mit 264,646 T. Außerdem besitzt Brasilien 101 Dampfer mit 8585 Pferdekraft (für Küsten- und Flußschifffahrt) und 8109 Segelschiffe mit 405,591 T. für interne Flußschifffahrt allein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 21. Dezember. [Tagesbericht.]

—* [Communales.] Nach dem Ergebniß der gestrigen Stadtrathswahlen, an deren Bestätigung wohl nicht zu zweifeln ist, und der genehmigten Ablehnung eines Mandats werden vier Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung erforderlich sein. Es scheiden nämlich als Stadträthe die bisherigen Mitglieder Kaufmann Isidor Friedenthal, Pfefferküchlermeister Hipauf und Particulier Rösler aus. Außerdem findet im 21. Bezirk für Kaufm. Flatau eine Neuwahl statt.

** [Militärisches.] Die Schlacht- und Gefechtsfelder des diesjährigen Krieges, welche auf Veranlassung des Generalstabes aufgenommen und recognoscirt sind, werden nunmehr in möglichst einfacher Ausführung vervielfältigt, damit Offiziere, Beamte und Mannschaften der Armee und der Marine, incl. Landwehr und Seewehr, sich dieselben billigst beschaffen können. Diese topographischen Arbeiten sollen nach den für sie bestimmten Vollendungsfristen in drei Lieferungen erscheinen. — Der Generalmajor Graf von Kalckreuth, Commandeur der 12. Cavallerie-Brigade (Neisse), ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als General-Lieutenant zur Disposition gestellt, und dem Rittmeister Grafen v. Sierstorpff vom 1. Bat. (Neisse) 2. Oberschlesischen Landwehr-Regts. Nr. 23 der Charakter als Major verliehen worden.

+ [Liebich-Höh.] Die Bauten an der Taschenbastion sind jetzt im Rohbau vollendet, und werden in nächster Zeit, selbst wenn strenge Kälte eintreten sollte, die Erdschüttungen in Angriff genommen, damit beim beginnenden Frühjahr die projectirten Baumpflanzungen angelegt werden können. — Wie wir hören, sind von Seiten unseres Mitbürgers des Kaufm. Herrn A. Liebich die Mittel zur Vollendung der ganzen Anlage in splendidester Weise bewilligt, so daß der imposante Bau im Juni nächsten Jahres dem Publikum übergeben werden kann. Es ist im Werke, daß in dem an der Taschenstraße belegenen Atrium eine Mineral-Brunnenanstalt errichtet werden soll, ähnlich der bereits seit einer Reihe von Jahren hierorts auf der Rosenthalerstraße Nr. 14 bestehenden hinlänglich bekannten Anstalt von Struve u. Soltmann. Die großartig bedeckten Hallen würden den Brunnentrinkenden selbst bei der ungünstigsten Witterung den nöthigen Schutz gewähren. Die unteren Räume des Belvederes sind bekanntlich zur Aufnahme einer Conditorei bestimmt, während mit Recht von jeder Verabreichung von Bier Abstand genommen worden ist. — Die im Publikum verbreiteten irrigen Gerüchte über die gegenwärtig eingetretenen Stockungen des Baues, die theilweise nur in den Witterungsverhältnissen ihren Grund haben, sind somit vollständig widerlegt.

§§ [Postalisches.] Die Oberpostsecretäre Moldenhauer und Görki bei der hiesigen Ober-Postdirection sind zu Ober-Postcommissarien ernannt worden. — Im Interesse des Publikums und bei dem voraussichtlich starken Andrange zur Paketannahme 2c. ist von der Oberpostbehörde die Einrichtung getroffen, daß am nächsten Sonntage bei den hiesigen Postanstalten das Annahme-, Ausgabe- und Bestellgeschäft nicht wie sonst an Sonntagen von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. ruht, sondern wie an gewöhnlichen Wochentagen den ganzen Tag unterbrochen stattfindet. Es ist die Aufhebung dieser Beschränkung von der königl. Ober-Postdirection für den ganzen Umfang des Bezirkes angeordnet worden. Auch die Briefträger tragen den ganzen Tag über die Correspondenz ab, und ebenso werden die angekommenen Paketsendungen von den Factagewagen abgefahren. Dagegen bleibt die Landbriefsbestellung wie immer auch an diesem Sonntage ruhen. — Von der Ober-Postbehörde haben diesmal aus den ihr vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellten Fonds namentlich die Unterbeamten berücksichtigt werden können. Unter andern sind gegen 60 Briefträger mit einer Remuneration bedacht worden. Auch viele expedirende Beamte haben Gratificationen erhalten.

§§ [Von der constitutionellen Ressource im Weißgarten,] die vorgestern den festlichen Act der Weihnachtsbescheerung bei Anwesenheit des Herrn Ober-Präsidenten, Freiherrn v. Schleinitz und unter zahlreicher Theilnahme des Publikums an 38 vaterlose Waisen im Springerschen Saale beging, sind in den Jahren 1852 bis incl. 1865 überhaupt schon 194 Knaben und 237 Mädchen, zusammen 431 Waisenkinder mit einem Kostenaufwande von 3791 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. vollständig neu bekleidet und mit Schreibmaterial beschenkt und außerdem bewirthet worden. In dieser Beziehung sind als Wohlthäter der Kinder namentlich die Herren Kaufleute Brandy, J. Bruck, Doma, Friebe, Immerwahr, Val. Matthias, Ringo, Adolph und Moritz Sachs, Bäckermeister Schmidt, Kaufleute Skutsch, Adolph Stenzel, M. und S. Tietze, Hoflieferantin Dietrich und der Particulier C. Weiß mit Auszeichnung zu erwähnen.

+ [Auch eine Weihnachtsbescheerung.] Einer in sehr ärmlichen Verhältnissen in einem Mansardenzimmer auf der Altbüßerstraße wohnenden, schon bejahrten Frau wurde vor einigen Tagen eine sehr bedeutende Erbschaft zu Theil. Ihre leibliche Schwester nämlich, die sich vor circa 50 Jahren an einen reichen Gutsbesitzer verheirathet und sich seit dieser Zeit niemals mehr um sie bekümmert, hatte sie bei ihrem vor Kurzem erfolgten Tode doch testamentarisch zur Universalerbin eingesetzt.

—s. [Die Weihnachtsaufführung der hiesigen Singakademie,] welcher wir gestern Abend im Musiksaale der königl. Universität beiwohnten, gehörte nach unserem Erachten zu denjenigen Kunstleistungen, bei denen man wohl thut, die Kritik sich von vornherein in ein ehrerbietiges Schweigen einhüllen zu lassen, damit uns die Zauber des Schönen, die frisch um uns walten, durchaus ungestört an's Herz dringen können. Es fällt uns daher auch nicht ein, von den Mängeln zu reden, welche sich hier und da im Orchester bei dieser Gelegenheit kundgeben mochten; sondern indem wir, wie diesem, so namentlich auch den Soli's und den Chören, vor Allem aber dem Herrn Dirigenten den freudigen Tribut unserer dankbarsten Hochachtung darbringen, wünschen wir nur, jenen Eindruck hier allenfalls wiederzugeben, mit welchem uns diese vortreffliche und in allen ihren Theilen gelungene Aufführung erfüllt hat. Gewiß! es war uns, die wir leider mit allen den Jämmerlichkeiten des modernen Lebens uns nur zu sehr herumschlagen müssen, als sähen wir uns nach einer mühseligen Wanderung auf staubiger Chaussee und im glühenden Sonnenbrande mit einem Mal wieder versetzt in ein blühendes Thal voller Anmuth, wiederum nahe dem Busen der Mutter Natur, an welchem wir Ruhe und Freude, ja Frieden und Seligkeit selbst in uns einziehen fühlen. Lohn's euch denn Gott, ihr erhabenen Meister, die ihr für uns nicht gestorben seid und die wir, so lange wir leben, lebendig in's Herz schließen werden. Wie jubelten bald alle Sinne hoch auf, als die gewaltigen Klänge des alten und doch ewig jungen Chorals: „Wachet auf, ruft uns die Stimme", uns wieder an's mächtig erschütterte Herz drangen, — und wie empfingen wir innig gerührt den balsamischen, immerdar tröstlichen Hauch jener wirklichen Poesie, die das Weihnachtslied von Prätorius: „Es ist ein' Ros' entsprungen" trotz seines in mancher Beziehung veralteten Gewandes uns immer auf's Neue lieb und werth macht! Aber auch Du, braver Michael Bach, hast uns auf's Neue mit hoher und reiner Achtung erfüllt, und wenn wir uns freilich wohl freuten, daß alle die Schwierigkeiten, die Deine „Motette a capella" den Kennern zum richtigen Kunstgenuß macht, diesem Sängerkreise fast keine mehr waren, so wollten wir doch nicht vergessen, auch Deiner Zeit Achtung zu zollen, die solchen Aufgaben ja auch schon gewachsen erschien und aus der dann natürlich das größere und wohl auch schönere Neue so lustig emporwachsen konnte. Mit Recht machte eben daher das „Misericordias Domine" unseres gottbegnadigten Mozart den Schluß dieses Theils, während der zweite den „Weihnachts-Cantaten (Nr. 1 und 2) von Sebastian Bach" allein angehörte. Wer aber möchte denn nun von der rührenden Einfalt, der unverstellten und redlichen Frömmigkeit, von der Wärme und Tiefe, der Schönheit und Innigkeit all' der Empfindungen weiter noch reden, die sich in diesen echt christlichen Weihnachtsgesängen für alle Zeit Ausdruck verschafften! Mag es doch sein, daß Manches darin etwas lang ausgesponnen erscheint, aber die prächtigen Choräle nur nicht, aber die himmlische Arie: „Schlafe mein Liebster" nur nicht, — diese köstliche Perle des mildesten Abendthau's, welche die Herzen der Menschen wie dürstende Blumen erquickt und sie wieder in Stand setzt, auch wiederum fröhlichen Blumen gleich, alles Kummers entlastet, getrost sich zu dem zu erheben, der im Reiche des Geistes wie in der Natur doch der ewige Herr und zugleich aller wahrhaft Lebendigen Freund ist. Voll dieses hohen und frohen Gefühles verließen wir gestern den Saal, der — wir sagen das nur, weil es Breslau wohl ehrt — bis zum letzten Platze gefüllt war.

H. B. [12. Abonnements-Concert der Theater-Kapelle.] Trotz des mustergiltigen Programms war das Concert wegen des bevorstehenden Festes nicht so zahlreich wie gewöhnlich besucht. Es gelangte zur Aufführung die dritte Sinfonie „Eroica" (Es-dur) von Beethoven. Dieses Meisterwerk des „Shakespeare" in der Musik schildert uns im 1. Satze das Leben eines Helden in allen seinen Abstufungen. „Es werden" — wie ein neuerer Kritiker sagt — „seine Triumphe, seine geistigen Kämpfe, seine zarten Regungen des Herzens geschildert. Der Trauermarsch weckt auf erschütternde Weise alle Gedanken, die bei dem Tode eines großen Mannes die fühlenden Menschen

bewegen. Wir hören die Donner der Ewigkeit über die Gräber rollen, wir hören die immer leiser verhallenden Klagen, bis Alles verhallt; Alles, nur das geschmückte Grab bleibt in der Einsamkeit zurück. Das Finale kann als eine Festfeier zum Preis des Helden betrachtet werden." — Durch die treffliche Execution dieser Sinfonie hat der Dirigent und die Capelle auf würdige Weise den ersten Cyclus ihrer diesjährigen Concerte beendet und den Ruf gerechtfertigt, den dieselben seit Jahren genießen. Die Capelle hat sich auch durch ihre bisherigen Leistungen den unzweifelhaften Anspruch erworben, und von dem gebildeten Publikum die möglichste Berücksichtigung gefunden. Daß diese dem nächsten Cyclus im größten Maße zu Theil werden wird, dafür bürgt übrigens die notorische Beliebtheit dieser Concerte.

[Verschiedenes.] Die Umgebung des neuen zu Universitätszwecken errichteten Gebäudes wird jetzt mit breiten Trottoirs versehen; zugleich werden Anstalten getroffen, die Straße zwischen diesem Gebäude und dem jetzt durch vollständige Abtragung des Eisberges entstandenen ebenen Platz abzupflastern.

Am oberen Bär ist jetzt die vollständige Ausfüllung des Raumes zwischen dem aufgeworfenen Damme und der Promenade erfolgt, so daß jetzt ein provisorischer Fußsteig hinüberführt, während der frühere eigentliche Promenadenweg durch den Aufbruch des Canals, um auch hier die Zuschüttung auszuführen, vorläufig nicht passirbar ist.

Das Eis der Oder steht noch; da sich jedoch bereits viele offene Stellen gebildet haben, so ist dessen wiederholter Abgang bald zu erwarten. — Als heute Morgen ein Knabe den Versuch machte, über das Eis zu gehen, brach er in der Nähe der Hirschgasse ein, doch konnte ihm mit Hilfe eines zugeworfenen Shawls noch Hilfe gebracht werden.

δ **Neumarkt**, 20. Dezbr. [Tageschronik.] Vor einigen Tagen ist von der Militärbehörde der Bescheid hierher gelangt, daß die erwartete Garnison nicht nach unserer Stadt kommt, vielmehr die betreffende fünfte Escadron des Leib-Kürassier-Regiments Quartiere in Gabitz bei Breslau bekommt. — Die evangelischen Landschullehrer hiesiger Parochie hatten gestern Nachmittag in der Wohnung ihres Herrn Revisors, Pastor Lic. Sandrock, eine Conferenz, in welcher der pädagogische Leseverein geordnet und für nächstes Jahr als Lectüre das „Seminarschulblatt", der „neue schlesische Schulbote", die „Provinzialblätter" und das „Daheim" bestellt wurden. Zur Besprechung kam der den Schulen der Diöcese überwiesene Normallehrplan, speciell der für die Unterklasse; er wurde mit dem von der Conferenz angefertigten verglichen und Manches darin für unausführbar erklärt, wenn das, was in den Schulen gelehrt werden soll, nicht der Gründlichkeit entbehren darf.

? **Steinau a. O.**, 18. Dezbr. [Gerichts-Deputation. — Parlamentswahlen.] Unsere Kreisgerichts-Deputation ist neu besetzt worden. Der bisherige Dirigent, Kreisgerichts-Rath Knöpfler, ist als Director des Kreisgerichts nach Frankenstein berufen, die Kreisgerichts-Räthe John und Dittrich sind beide in gleicher Eigenschaft, jener nach Reichenbach, dieser nach Münsterberg versetzt worden. Zu Ehren des Letzteren hatten dessen zahlreiche Verehrer ein Abschieds-Diner projectirt. Es kam jedoch nicht dazu, weil der Scheidende in seiner bescheidenen und anspruchslosen Weise jede derartige Feier ablehnte. — Von einer Thätigkeit für die bevorstehenden Parlamentswahlen ist in unserem Wahlkreise noch nichts wahrzunehmen. Auch die conservative Partei, welche bekanntlich bei dem bisherigen öffentlichen Wahlverfahren über eine so überwiegende Majorität gebietet, scheint noch zu schlummern. Um so beachtenswerther erscheint daher ein Vorschlag hiesiger gemäßigt liberaler Männer, für die Candidatur des Grafen Bismarck in dem hiesigen Wahlkreise zu wirken.

≈≈ **Frankenstein**, 20. Dez. [Unglück.] Am 17. d. M. fand in Tarnau, einem Dorfe in der Nähe der Stadt, die Section zweier Kinderleichen statt. — Die Tagearbeiterfrau A. begab sich am Sonnabend den 15. d. M. Früh 7 Uhr nach Frankenstein und ließ ihre beiden Kinder, einen Knaben von 7 Jahren und ein Mädchen beinahe 6 Monate alt, in der verschlossenen Wohnstube zurück — Als die Mutter nach einer 3stündigen Abwesenheit heimkehrte, war das Zimmer mit fast undurchdringlichem Qualme angefüllt, das Mädchen lag in der Wiege, der Knabe hatte sich auf das Bett geflüchtet und das Gesicht, wie Schutz suchend, in die Decke gedrückt. Beide Kinder hatten durch Erstickung geendet und, obwohl sie noch warm waren, blieben alle angewandten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. — Das Unglück scheint auf folgende Weise herbeigeführt worden zu sein. Der Knabe hat wahrscheinlich mit den ihm zugänglichen Streichhölzern gespielt und ein angezündetes in ein Häuflein Strohabfall, welches unter dem Tische lag, geworfen. Das Stroh hat Feuer gefangen, wie die vorgefundene Asche beweist und außerdem einen Holztisch erheblich angekohlt. Der starke Rauch, welcher im Zimmer sich entwickelte, war jedenfalls die Todesursache.

—r. **Bolkenhain**, 20. Dezember. [Schule. — Langer Weg.] Wir verlieren abermals einen unserer Lehrer und bedauern diesen Verlust um so mehr, als uns fortan eine anerkennenswerthe musikalische Kraft entgeht. Es ist der bisherige Adjuvant an unserer katholischen Stadtschule Herr Seifert, welcher den 1. Februar k. J. als 4. Lehrer nach Sprottau geht. Sehen wir den jungen Mann ungern von hier scheiden, so erregt es doch auch wieder allgemeine Freude, daß die tüchtige Lehrkraft nunmehr eine gesicherte Stellung erreicht hat. Mehr als vier Jahre auf eine Einnahme von 40 Thlrn. angewiesen zu sein, — es ist kein beneidenswerthes Loos. Die Schule vergütete dem genannten Lehrer einen siebenstündigen Unterricht mit etwa 3½ Sgr. Dies Rechnenexempel wird nicht isolirt dastehen und wir müssen unsere ganze Bewunderung Allen denen zollen, welche sich dennoch dem Lehrerstande widmen. — Eines Uebelstandes sei gedacht, welcher für den Betreffenden immer in der Weihnachtszeit freudeverderbend und daher recht unangenehm werden kann. Sofern mit der Post irgend eine Sendung aus dem Auslande eingeht, ist die Ortspostverwaltung angewiesen, diese Sendung nur dem Steuer-Amte zu übergeben. Ist die Sendung unter Begleitung einer vollständigen Declaration eingegangen, so fertigt das Steueramt ohne Weiteres den Empfänger ab, sobald sich dieser als solcher legitimirt. Ist die Declaration unvollständig d. h. ist die in der Sendung enthaltene Waarengattung und Waarenmenge nicht deutlich angegeben, dann darf das Steueramt die Abfertigung nur unter Mitwirkung des betreffenden Bezirks-Ober-Controleurs ausführen. Ist sowohl der Wohnort des Waarenempfängers als die Station des Ober-Controleurs ein verschiedener und von dem Sitze des Amtes entfernter, dann muß zunächst der bezeichnete Oberbeamte angefragt werden, an welchem Tage sein Eintreffen erfolgen werde, und erst wenn die erforderliche Benachrichtigung eingegangen ist, erst dann kann der Empfänger aufgefordert werden, zum anberaumten Termine behufs Empfangnahme seines Eigenthumes im Dienstlocale des Steueramtes zu erscheinen. Mit diesem Verfahren unbekannt, begiebt sich der Waarenempfänger in das Steueramt und wird hier bedeutet, daß Tag und Stunde, wenn die Abfertigung erfolgen werde, schriftlich angezeigt werden solle. So wird denn bisweilen eine mehr als eine Meile lange Wegestrecke vergeblich zurückgelegt.

—r. **Namslau**, 20. Dezember. [General-Lehrer-Conferenz.] Die am 17. d. M. hierorts abgehaltene diesjährige General-Lehrer-Conferenz der Diöcese Namslau wurde nach einer Vorconferenz, in welcher die Angelegenheiten des Namslauer Parochial-Lehrer-Lese-Vereins erledigt und die Beschlüsse der letzten General-Versammlung der schlesischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt angenommen worden waren, — mit dem Vortrage über die Regierungs-Proposition: den Turn-Unterricht betreffend, eröffnet. Die Versammlung erkannte nach eingehender Debatte an: daß der Turn-Unterricht, von dem bisher die Mädchen ohne Grund ausgeschlossen seien, die pädagogischen Zwecke der Elementarschule nur dann kräftig fördern könne und werde, wenn derselbe möglichst frühzeitig beginnt, sich nicht blos auf zwei Tage der Woche beschränkt, sondern täglich nach den ersten Schulstunden in kürzeren Intervallen ertheilt und auch während der Wintermonate fortgesetzt wird. Dadurch, daß die Regierung sich einzelner Lehrer als Vermittler bei Beschaffung der Turnplätze bedient habe, seien diese in unangenehme Beziehungen zu Patron und Schulgemeinde gekommen; dieserhalb und weil sie des Turnens unkundig seien, zeige sich bei Einzelnen um so mehr eine Abneigung gegen dasselbe, als ihnen für diese Mehr-Arbeit eine Vergütung nicht gewährt werde. Deshalb wurde beschlossen: die königl. Regierung zu bitten, dahin zu wirken, daß 1) dem Lehrer ohne sein Zuthun durch die Ortsschulbehörde ein geeigneter Turnplatz in der Nähe der Schule angewiesen werde, 2) zwei Lehrer, welche den vollständigen Turncursus absolvirt, für den Superintendentur-Bezirk Namslau-Polnisch-Wartenberg angestellt werden, um den des Turnens unkundigen Lehrern Anleitung zu geben und gleichzeitig auch kranke Lehrer zu vertreten, 3) dem Lehrer ein angemessenes Honorar bewilligt wird, wenn der Turnunterricht nicht in die Zeit des öffentlichen Schulunterrichts fallen sollte. — Ein hierauf folgender Vortrag zeigte, daß in vielen Fällen es nicht am Lehrer, sondern in mißlichen Verhältnissen seinen Grund habe, wenn es ihm nicht gelinge, seine Vorgesetzten zu befriedigen. Hieraus und aus den dabei zur Sprache gebrachten Nothständen erkannte es die Conferenz für ihre Pflicht, ihrerseits zur Kenntniß der königl. Regierung zu bringen: daß jede Verzögerung in Abhilfe der drückenden, dürftigen und abhängigen Lage der Volks-Schullehrer gleichsam eine Versündigung an der preußischen Jugend sei. — Nach der Conferenz fanden Orgelvorträge und ein gemeinschaftliches Mittagbrot statt. Nachträglich ist noch zu berichten, daß seiner Zeit in hiesiger Parochie Herr Lehrer Sturm zum Director der schlesischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt gewählt worden ist.

ẟ **Guhrau**, 19. Dez. [Hilfs-Lazarethkasse. — Jubiläum.] Das Comite, welches während des Krieges im Juni zur Bildung eines Hilfslazareths zusammengetreten, hielt heut eine Versammlung behufs Rechnungslegung ab. Die Rechnung der Hilfs-Lazarethkasse umfaßt den Zeitraum vom 15. Juli bis 14. Dez. d. J. Die gesammte Einnahme beträgt 2285 Thaler 22 Sgr. 8 Pf. Davon wurden verausgabt 996 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. Es bleibt demnach ein Bestand von 1288 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., über dessen Verwendung ein bestimmter Beschluß noch nicht gefaßt ist. Während der Rechnungsperiode wurden im Hilfslazareth hier 1105 Kranke nach Tag und Kopf verpflegt. — Der Particulier Herr Franke feierte heut sein 30jähriges Jubiläum als Mitglied des Magistrats-Collegiums. Der Herr Landrath von Goßler, beide Stadtbehörden, die Geistlichkeit, der Dirigent der höheren Bürgerschule und mehrere Freunde beglückwünschten den würdigen und allgemein beliebten Jubilar. Seitens der Stadtcommune wurde ihm ein Geschenk in Silber mit der Ernennnng zum Stadtältesten überreicht. Der Herr Dirigent der höheren Bürgerschule beglückwünschte ihn durch ein von ihm verfaßtes Gedicht.

△ **Brieg**, 20. Dez. [Communales.] Aus dem Verwaltungsbericht des Magistrats pro 1865 hebe ich noch als besonders bemerkenswerth hervor, daß die laufende Verwaltung mit einem Ueberschusse von 9,608 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. schließt; daß die im Laufe dieses Jahres abgenommene Gasbehälter-Glocke, die seiner Zeit zu so erheblichen Differenzen mit ihrem Erbauer Veranlassung gegeben hatte, nun nach erfolgter Reparatur allen an sie gestellten Anforderungen entspricht; daß sich die Betriebsunkosten des Wasserwerkes in Folge eines über alle Erwartung eingetretenen Consums an Wasser ungleich höher herausgestellt haben, als dieselben anfänglich veranschlagt wurden, da dieser Consum einer Quantität von 3—4 Cubikfuß Wasser pro Tag und Kopf der Bevölkerung entspricht; daß ferner die Ziegelöfen der städtischen Ziegelei nach der Bauermeisterschen Methode umgeändert und dadurch in diesem Betriebsjahre erhebliche Kohlenersparnisse erzielt worden sind. — Die Resultate der städtischen Finanzverwaltung können nur als sehr erfreuliche bezeichnet werden Denn wenn auch nach dem Finanzplane v. J. 1859 die Stadtschuld auf 350,000 Thlr. angenommen werden mußte, so ist seitdem durch Innehaltung des angenommenen Princips betreffs des Schulden-Tilgungsfonds obige Stadtschuld am Jahresschlusse durch Tilgung von 29,000 Thlr. doch bereits auf 321,000 Thlr. erniedrigt worden. Von dem im Jahre 1859 auf Höhe von 92.550 Thlr. angenommenen Capitalfond, der zu den unabweislichen städtischen Bauten ausgesetzt worden war, sind in den Jahren 1860—64 verwendet, theils als Ersparnisse dem Dispositionsfond überwiesen worden 69,208 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf.; im Jahre 1865 wurden ferner auf den Erweiterungsbau der städtischen Gasanstalt und auf Gasröhrenleitung 7,237 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. verwendet, so daß als Ersparnisse dem Dispositionsfond 23,281 Thlr 11 Pf. übertragen werden konnten, wodurch derselbe nach Hinzurechnung der Ersparnisse rc. aus den vorangegangenen 5 Jahren 1860—64 die Höhe von 50,718 Thlr. 14 Sgr. erreichte. Mit Hilfe dieser Summe konnten daher auch dem Schulden-Tilgungsfond 16043 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf. vorgeliehen und bedeutende Ausgaben bestritten werden, unter denen ein Zuschuß an die Wasserwerksbuchhaltung im Betrage von 19,919 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. der umfangreichste Posten ist. Das Activvermögen dieses Fonds beträgt am Jahresschlusse noch 21,627 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Der Reservefond, der aus den Activis der Stadtgemeinde gebildet wird, wies am Ende des Jahres 1865 bereits ein Vermögen von 148,794 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. nach. Das Gesammt-Capital-Vermögen der Stadt, das Ende 1864 bereits die Höhe von 204,855 Thlr. 28 Sgr. 1 Pf. erreichte, hat sich dagegen um 27,485 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf., welche anderen Positionen der Verwaltung überwiesen werden mußten, verringert, so daß dasselbe am Schlusse von 1865 nur noch 177,370 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. betrug.

△ **Cosel**, 19. Dez [Weihnachtsbescheerung. — Kreistag. — Gasanstalt.] Wie in den vorhergehenden Jahren, hat Herr Bürgermeister Birke auch zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste eine Lotterie, das Loos zu 2½ Sgr., zu Gunsten unserer armen Schulkinder aller Confessionen arrangirt. Es hat sich zu diesem Behufe ein Comite aus den angesehensten Damen der Stadt gebildet, welches ihn in seinen desfallsigen Bestrebungen wesentlich unterstützt. Diese Damen, von denen besonders Frau Rechtsanwalt Preiß, Frau Kaufmann Grzimmek und Frau Kreissecretär Laffter thätig sind, haben den Verschleiß der Loose, sowie die Besorgung und das Anpassen der für die armen Kinder beschafften Kleidungsstücke übernommen. Es sind nämlich circa 1600 Stück Loose verkauft, aus deren Ertrag Kleidungsstücke gekauft werden. Außerdem sammelt der Bürgermeister noch Geldgeschenke und alte Kleider zu diesem Zweck, so daß die Einbescheerung, obschon die Mildthätigkeit in diesem Jahre für öffentliche Zwecke schon sehr in Anspruch genommen worden ist, dennoch wieder ein recht erfreuliches Resultat für die armen Kinder haben dürfte; im vorigen Jahre wurden über 100 Kinder bekleidet. — Auf dem in dieser Woche hier abgehaltenen Kreistage waren, wie uns soeben erst mitgetheilt wird, die wichtigsten der Vorlagen: die vorläufige Berathung über Verwendung der Entschädigungsgelder für die Landlieferungen und die Einführung einer Stier-Kör-Ordnung im hiesigen Kreise. Der Vorsitzende, Landrath Himml, hat dem Vernehmen nach sehr warm und sehr geschickt für Abführung der fraglichen Entschädigungen an den National-Invalidenfond und für Einführung der Stier-Kör-Ordnung plaidirt, ist jedoch in Betreff beider Punkte auf Widerspruch in der Versammlung gestoßen. Die erstere Vorlage ist unerledigt geblieben, die letztere aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt worden. — Wie wir hören, will unser Bürgermeister Birke sein schon seit 2 Jahren mit Zähigkeit festgehaltenes Project, hier eine Gasanstalt zu begründen, trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihm hier von den verschiedensten Seiten entgegentreten, nicht aufgeben und zu diesem Behufe sich in Breslau über die sogenannten Leuchtgas-Anstalten, Erfindung des Professor Hirzel in Leipzig, näher informiren Die Bereitung dieser Gasart soll sehr geringe Kosten erfordern und zur Bereitungs-Anstalt ein sehr geringes Terrain erforderlich sein. Letzteres ist namentlich bei unseren beschränkten Festungs-Raumverhältnissen von großer Bedeutung; ersteres aber sehr erheblich wegen der Mittellosigkeit unserer Commune.

+ **Hultschin**, 20. Dez. [Straßenbau. — Rathhaus. — Kriegsgerüchte. — Arbeiter.] Um den hier circulirenden Gerüchten über Bau einer Oderbrücke u. s. w. zu begegnen, sei dem letzten Berichte über den qu. Straßenbau noch hinzugefügt, daß die bewußte Straße nur von Ratibor aus bis Koblau und zwar über die Ortschaften Benkowitz, Hultschin, Ludgierzowitz und Petrzkowitz geführt werden wird, d. h. der in dieser Richtung bis jetzt bestehende Communicationsweg wird chaussirt werden. Einige kleine, zweckentsprechende Abänderungen sind selbstverständlich. Ebenso wird sich diese neue Chaussee nicht unter der Landecke hinziehen, sondern gleich dem jetzigen Communicationswege durch Dorf Koblau. — Im nächsten Jahre wird unsere Stadt die Zierde eines neuen Rathhauses erhalten. Plan und Anschlag sind fertig, die Arbeiten werden im Frühjahre beginnen. — Schon seit mehreren Tagen coursiren hier die fabelhaftesten Gerüchte über vorgekommene Gefechte und Schlachten zwischen Russen und Oesterreichern, stellten sich aber bis heute stets als falsch heraus. Den Lesern wird vom letzten Feldzuge her noch bekannt sein, wie Hultschin und Mähr.-Ostrau in Fabrikation dieses Artikels concurrirten. — Von Neujahr ab soll auch der Rest der in Oesterreich beschäftigt gewesenen Arbeiter dort wieder Unterkommen finden, wenn die politischen Verhältnisse dies Versprechen nicht rückgängig machen werden. Ein großer Theil derselben hat übrigens diesen Zeitpunkt nicht abgewartet, sondern ist ausgewandert. Erst gestern reisten wieder 6 Mann aus Petrzkowitz nach Oelsnitz in Sachsen ab und war ihnen sogar das Reisegeld, gegen Uebersendung der Pässe, zugeschickt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✝ **Breslau**, 21. Dezbr. [Börse.] Die Haltung war heute entschieden fester, das Hauptgeschäft fand in Amerikanern statt, welche à 76⅝—76½ und nach der Notiz 76⅝ gehandelt wurden. Fonds fest, Bahnen ohne Umsatz. — Oesterr. Creditbankactien 57 Gld., National-Anleihe 50¾ Gld., 1860er Loose 61¾ Gld., Banknoten 76⅛—½ bez. und Br. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 176¾ bez. und Gld., Freiburger 142¼ bez., Wilhelmsbahn 51¼ Br., Oppeln-Tarnowitzer 74¾ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 60 bez. und Gld. Amerikaner 76⅝—⅛ bez. Schles. Bankverein 113½ Gld. Minerva 30⅝—¾ Gld. Schles. Rentenbriefe 91⅝ Br. Schles. Pfandbriefe 87½—⅜ bez. Russisch Papiergeld 78⅝—¾ bez.

Breslau, 21. Dezbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 16—17¾ Thlr., hochfeine 18¼—18¾ Thlr. pr. Ctr., Kleesaat, weiße, still, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23 Thlr., feine 25—26½ Thlr., hochfeine 27—28 Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., pr. Dezember 52½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 51½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 51¼ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 49½ Thlr. Gld., Mai-Juni 50 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 72½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 48⅛ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 42⅛ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Dezember 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 11⅚ Thlr. bezahlt, pr. Dezember 11¾ Thlr. bezahlt, 11⅚ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅞ Thlr. Br., Januar-Februar 11 11/12 Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 11⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11⅞ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert, gek. 30,000 Quart, loco 16 Thlr. Gld., 16¼ Thlr. Br., pr. Dezember 16—16 1/12 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 16 bis 16 1/12 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 16 1/12 Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-Mai 16 5/12—16½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli 17⅓ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 19. Dezember. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Die Nähe der Feiertage macht sich im Geschäft fühlbar. Dieses Mal indeß merkt man ihren Einfluß nicht, da die Geschäftslosigkeit schon seit geraumer Zeit ununterbrochen anhält. — Kupfer etwas fester. Englisches, schwedisches, amerikanisches und Mansfelder 29—31⅛ Thlr., russisches 36 bis 42 Thlr. nach Qualität. — Zinn steigend. Banca in Holland 49 Fl. Banca-Zinn 30 bis 31 Thlr., Lamm-Zinn 30 bis 31 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. theurer. — Zink gleichfalls in steigender Richtung. W. H.-Marke ist hier mit 7⅙ Thlr. verkauft worden. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. — Blei unverändert. Oberschlesisches 6⅔ Thlr., Goslarer 6¾ Thlr. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. per Ctr. — Roheisen ist wegen des Schlusses der Schifffahrt leblos und sind Consumenten auch reichlich mit diesem Artikel versehen. — Notirungen nominell: Gute Glasgower Marken 47½ bis 49 Sgr., englisches 44 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 39 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 52 Sgr. per Ctr. frei hier. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 54 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3⅓ Thlr. per Ctr. — Kohlen und Coaks unverändert. Englische Stückkohlen 20 bis 22 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr., ebenso ober- und niederschlesische. Coaks 17 bis 18 Thlr.

S. [Postverkehr nach Oberschlesien.] Seit dem 18. d. M. wird zur Beförderung der Postsendungen nach Oberschlesien außer den bisher benützten Zügen noch der Güterzug nach Myslowitz benutzt, welcher um 8 Uhr 30 Min. Vorm. aus Breslau abgeht. Derselbe befördert jedoch nur ordinäre Wagenstücke und hat vorzüglich den Zweck, die übrigen Postzüge, bei denen während der Weihnachtszeit ohnehin regelmäßig zwei Paketbeiwagen gestellt werden müssen, zu erleichtern. Es besteht mithin gegenwärtig eine täglich sechsmalige Postverbindung nach den Orten Oberschlesiens. Viermal täglich schließen sich die Züge in Oswiencim resp. Oderberg an die österreichischen Bahnzüge und zweimal in Kattowitz an den Bahnzug nach Polen an. Durch die seit dem 1. Dez. d. J. wieder eingerichtete Verbindung mit Oswiencim über Neuberun ist der Correspondenz ein wesentlicher Vortheil erwachsen; es besteht nämlich die Einrichtung, daß die Briefpost nach Oesterreich, welche mit dem Oppelner Localzuge um 7 Uhr Abends von Breslau aus Beförderung erhält, von Oppeln mit einem in der Nacht abgehenden Güterzuge bis Gleiwitz weitergeht, wo sie Anschluß an den um 5 Uhr Morgens nach Oswiencim abgehenden Personenzug findet. Diese Einrichtung fördert den schnellen Transport der von Berlin, von weiterher und von Breslau in bedeutendem Umfange eingehenden Correspondenz sehr wesentlich. — Vom 1. Januar k. J. ab findet für die sämmtlichen früher hannoverschen Postanstalten die preußische Portotaxe Anwendung.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] Section für Obst- und Gartenbau, Sitzung am 4. Dezember d. J. Der heute vereinigten, aus erwählten Mitgliedern der Section und des Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde bestehenden Commission lag die Berathung und Beschlußfassung darüber ob, in welcher Weise sich die schlesische Gärtnerei betheiligen könne und möge an der vom 1. April bis 31. October 1867 zu Paris statthabenden internationalen Industrie-Ausstellung resp. der innerhalb des Raumes derselben mit dieser verbundenen, in einem auf dem Marsfelde befindlichen circa 18 preußische Morgen Fläche umfassenden Garten abzuhaltenden Ausstellung, für welche 14 internationale, den Gartenbau betreffende Bewerbungen eröffnet werden, bei denen die zu einer derselben eingelieferten Erzeugnisse während der halbmonatlichen Dauer einer jeden dieser Bewerbungen im Ausstellungs-Locale belassen und vorher unter Angabe des Namens und Wohnortes des Ausstellers, der Art und Weise der Aufstellung, des Raumes, welche diese beanspruchen wird, sowie der Zahl der Körbe, Gruppen rc., welche der Aussteller auszufüllen beabsichtigt, genau angegeben werden müssen.

Konnte man sich auch nicht verhehlen, daß die Beschickung dieser Ausstellung mit Producten der Gartenkunst, des Gemüse- und Obstbaues aus unserer Provinz der großen Entfernung wegen besondere Schwierigkeiten biete, es überhaupt keine leichte Aufgabe sei, mit dergleichen dort in Concurrenz zu treten, so durfte die Commission sich doch andererseits der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es in Berücksichtigung dessen für die schlesische Gärtnerei besonders ehrend sei, gegen die Betheiligung derjenigen anderer preußischer Provinzen nicht zurückzustehen, da auch sie vortrefflich cultivirte Pflanzen besitze, und deren theilweise Leistungen in der Obst- und Gemüsecultur ebenfalls nicht zu unterschätzen seien, wobei z. B. auf die Culturen von Ananas, Blumenkohl und reiche Sortimente immerhin werthvoller Obstsorten verwiesen wurde, wonach es dennoch möglich sein dürfte, bei einigen dieser 14 Bewerbungen mit Erfolg in Concurrenz zu treten, da diese wie folgend geordnet seien: 1) Eröffnung den 1. April: Camellien, Coniferen, Gehölze, Stauden, Ericaceen, getriebenes Obst und getriebene Hülsenfrüchte. 2) Eröffnung den 15. April: Rhododendron arboreum, getriebene Früchte, Hyacinthen, Pflanzen des temperirten Hauses. 3) Eröffnung den 1. Mai: Orchideen, Azalea indica, Tulpen, Blattpflanzen und Pflanzen des temperirten Hauses. 4) Eröffnung den 15. Mai: Azalea indica und pontica, Rhododendren, Orchideen, Blattpflanzen des Freilandes. 5) Eröffnung den 1. Juni: Orchideen, Rosen, Pelargonien, Blattpflanzen und Küchengewächse. 6) Eröffnung den 15. Juni: Pelargonien, Rosen, Orchideen und Früchte der Jahreszeit. 7) Eröffnung den 1. Juli: Palmen, Warmhauspflanzen, Sommergewächse und Früchte der Jahreszeit. 8) Eröffnung den 15. Juli: Aroideen, neue Einführungen, Sommergewächse und Früchte der Jahreszeit. 9) Eröffnung den 1. August: Panachirte und buntblättrige Pflanzen, Gladiolus, Fuchsia und Früchte der Jahreszeit. 10) Eröffnung den 15. August: Blattpflanzen, Sommergewächse, Farnkräuter und Früchte der Jahreszeit. 11) Eröffnung den 1. September: Küchengewächse, Blattpflanzen, Georginen und Früchte der Jahreszeit. 12) Eröffnung den 15. September: Georginen, verschiedene Pflanzen und Früchte der Jahreszeit. 13) Eröffnung den 1. October: Früchte (allgemeine Bewerbung) und verschiedene Pflanzen. 14) Eröffnung den 15. October: Formbäume, (Spaliere, Pyramiden, Cordons u. s. w., allgemeine Bewerbung); außerdem aber eine aus gleicher Anzahl französischer und ausländischer Mitglieder, unter diesen die hervorragendsten Gärtner, bestehende Jury sofort nach Eröffnung einer jeden Bewerbung nach 4 Werth-Kategorien beurtheile, ihre Aussprüche alsbald den betreffenden Erzeugnissen anhefte und am Schlusse der allgemeinen Ausstellung die für Gartenproducte ausgesetzten Preise, bestehend in: 1) großen Preisen und Geldbewilligungen im Gesammtbetrage von 250,000 Frcs.; 2) hundert goldenen Medaillen zum Werthe von 1000 Frcs. eine jede; 3) tausend silbernen Medaillen; 4) dreitausend broncenen Medaillen; 5) fünftausend (höchstens) ehrenvollen Erwähnungen, den gekrönten Bewerbern mit besonderen Certificaten ertheile.

Deshalb und weil die für diese Ausstellung bestellte königliche preußische Central-Commission Aussicht auf Uebernahme der Transportkosten auf die Staatskasse für dergleichen Einsendungen eröffnet hat, auch dafür Sorge tragen wird, daß die Erzeugnisse preußischer Gärtnereien auf einem für diese bestimmten, 4 Morgen großen Flächenraume des oben erwähnten Gartens, je nach ihrer Eigenthümlichkeit in warmen und temperirten Glashäusern, unter Zelten, auf Gallerien oder völlig im Freien diejenige Aufstellung finden, wo und wie sie sich dem Auge am vortheilhaftesten präsentiren, ferner aber noch vermittelst des Vorstandes des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten zu Berlin die Aufforderung an die Section für Obst- und Gartenbau gerichtet hatte, mit dem Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde in Verbindung zu treten, um für eine event. Theilnahme auch der schlesischen Gärtner und Gartenbesitzer eine gemeinschaftliche Leitung und gewisse Einheit herbeizuführen, wurde die gegenwärtige gemischte Commission darüber schlüssig: die beiderseitigen Mitglieder, sowie die schlesischen Gartenbesitzer und Gärtner überhaupt durch die Zeitungen sowohl als durch besondere Circulare zur Beschickung dieser Pariser Ausstellungen mit Producten ihrer Gärtnereien, als: Obst, Gemüse, Pflanzen, Sämereien rc. aufzufordern und dieselben zugleich zu ersuchen, event. ihre Geneigtheit dafür und den Gegenstand der beabsichtigten Einsendung der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in frankirten Schreiben bis zum Schlusse dieses Jahres zu weiterer Veranlassung bekannt zu geben.

E. H. Müller.

—s. **Breslau**, 16. Dezember. [Wissenschaftliche Vorträge.] Die Reihe der von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur veranstalteten Sonntagsvorträge wurde für dieses Jahr mit einem Vortrage des Hrn. Privatdocenten Dr. Schultz über „Das Leben der deutschen Künstler im Mittelalter und zur Zeit der Renaissance" beschlossen, von dem man wohl sagen kann, daß er vielleicht mehr als mancher andere durchaus an der Zeit war. — Der Redner unterschied zunächst zwei Perioden, von denen die eine die Zeit bis zum 13. Jahrhundert, die andere die Zeit von da bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts umfaßt. Die Künstler der ersten Periode sind Geistliche und Mönche; die der anderen Handwerker und zünftige Leute. — Mit dem Zerfalle des weströmischen Reiches flüchtete sich die Kunst in die Klöster, und die Convente machten es sich zur Aufgabe, in besonderen Kunstschulen die dazu geeigneten Leute zu einer Kunstfertigkeit heranzubilden, welche zunächst allerdings nur dem eigenen Kloster besonders zu Statten kam. Indeß schließt das nicht aus, daß die Befähigteren auch auf Reisen geschickt wurden, wodurch der Ruhm mancher Kunstschulen, wie namentlich der Schulen von St. Gallen und Tegernsee, eine desto größere Ausbreitung erfuhr. Aber auch unter der höheren Geistlichkeit hatte die Kunst ihre schätzenswerthen Beförderer; so z. B. im 10. Jahrhundert an Bernhard, Bischof von Hildesheim, an Benno, Bischof von Osnabrück, und Anderen. Die dem Dienste der Kirche gewidmete Kunst wurde durch diese Männer in der Weise fortgebildet, daß wir trotz aller Verstöße gegen die Correctheit der Zeichnung die Großartigkeit der Conception und die Energie der Darstellung an den noch heute erhalten gebliebenen Werken derselben mit Recht noch bewundern. Wie aber unter der Leitung dieser geistlichen Meister auch Laien zu arbeiten pflegten, so waren es auch eben in diesen Schulen herangebildete Laien, welche im 13. Jahrhundert, nachdem sich das Städtewesen gehoben hatte, sich in die Städte begaben und dort bald zu Innungen und Zünften zusammentraten, um von nun an die Kunst völlig handwerksmäßig zu treiben. Denn das eben scheidet die Zeit vor und nach dem 13. Jahrhundert, daß, während die geistlichen Künstler insofern nur „Dilettanten" genannt werden können, als sie aus reiner Liebe zur Sache ihre Kunstwerke schufen, die später selbstständig auftretenden Laien nur um des Unterhalts willen die Kunst noch betreiben und sich dabei von den mannigfachsten Beschränkungen des Zunftwesens beengt sehen. Der Maurer z. B., der Steinmetz bleibt Maurer, bleibt Steinmetz; der Maler darf weiter nichts werden, als Maler. Ganz wie bei jedem anderen Handwerke hat der Knabe, auf dessen unbescholtene Herkunft aufs Strengste gehalten wird, zunächst seine 3—4 Jahre, nicht selten aber auch, wenn derselbe so arm ist, daß der Meister ihm Kleidung und sonstige Unterstützung aus seinen Mitteln gewähren muß, 10—12 Jahre zu lernen. Indem er während der Zeit dem Meister in jeder Art dienstbar ist, erlernt er zunächst nur die ersten Anfangsgründe; er hat da nur Farben zu reiben, die Tafeln zu grundiren und zu vergolden; erst später lernt er auch zeichnen und malen. Hat er als Lehrling nun abgedient, so wird er Gesell, erhält Lohn und geht auf die Wanderschaft, um Erfahrung und Weltkenntniß zu sammeln. So wanderten deutsche Kunstgesellen damals bis nach den Niederlanden, nach Frankreich und nach Italien. Nach seiner Rückkehr erwirbt der Gesell durch ein Meisterstück sich das Meisterrecht und beginnt nun ein seßhaftes Leben. Es ist seine Pflicht, binnen Jahr und Tag sich zu verheirathen, und er heirathet gewöhnlich, um sich damit manche Erleichterung bei seiner Niederlassung zu schaffen, eine Meisterstochter. Nun hat er sein eigenes Haus (denn das Vermiethen von Wohnungen ward erst im 16. Jahrhundert Sitte) und wohnt in der Straße, die seine Zunftgenossen bewohnen. (In Breslau waren die Sitze dieser zünftigen Künstler der Neumarkt, die alte Sandstraße, die Malergasse, die Altbüßerstraße, die Katharinenstraße, der Graben — zwischen dem „grünen Baum" und der Post.) Alle diese ehrsamen Meister arbeiteten ebensowohl auf Bestellung, als für den Verkauf und hielten daher auch auf Straßen, auf Brücken und Märkten mit ihren Kunstwerken feil. Sie fertigten indeß nicht nur solche, sondern sie unterzogen sich auch ganz untergeordneten Arbeiten, dem Anstreichen von Häusern, dem Ausputze von Geräthen ꝛc. Der Kunst aber geschah gerade dadurch kein Abbruch, da der Meister durch derartige Gesellenarbeiten Gewinn genug hatte, um sorgenfrei und auch sonst freien Geistes an wirkliche Meisterwerke zu gehen und aus eigenem Triebe dergleichen zu schaffen. Auf dem goldenen Boden des Handwerkes also steht die Kunst des Mittelalters und es wäre in vieler Beziehung zu wünschen, daß es heute noch so wäre. Sie brauchte sich damals nicht ängstlich nach der Gunst des Publikums, nach dem niederen Geschmacke der Menge, nach der wechselnden Mode zu richten und Thatsache ist's, daß es damals sehr wenig „verkannte Genie's" gab. Reich freilich sind die alten Künstler wohl niemals gewesen; aber sie hatten nach ihrem Bedürfnisse, da man an sie, von denen die Annalen der Städte fast gar nicht erst reden, nur sehr wenig Ansprüche machte. Selbst Peter Vischer hat sich an dem Sebaldusgrabe in Nürnberg mit Lederschürze und Kappe abgebildet: ein sicheres Zeichen, daß der Ehrgeiz dieser Künstler auf nichts Anderes hinausging, als das ganz zu sein, was sie waren: — nur tüchtige Meister. Sie waren Zunftmeister, nicht Künstler im heutigen Sinne. Die Zunft aber wußte auch stets, wen sie annahm. — Die Mängel, die eben aus diesem Zunftwesen entsprangen, sind nicht zu leugnen: — hausbackene Auffassung, keine Treue des Kostüm's, kein entsprechendes Zeitcolorit, überhaupt keine historische Treue. — Nachdem die Humanisten den Kampf gegen das Alte aufgenommen haben, den sie auch glücklich durchfechten, schlägt im 16. Jahrhundert auch die deutsche Kunst eine völlig veränderte Richtung ein. Erste Forderung wird, daß der Künstler in den Geist des Alterthums dringe. Aber indem nun das Kunstwerk durchaus für den klassisch gebildeten Menschen sein soll, wird die Kunst jetzt dem Volke entfremdet; nur eine Minorität hat Interesse dafür und es wird lange dauern, ehe das Edelste und Beste des Menschengeistes wieder dem ganzen Volke gehören wird. — Mit der veränderten Richtung, welche die Kunst einschlug, wird auch das Leben, die sociale Stellung des Künstlers nunmehr eine andere und viele von den Meistern der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gingen eben darüber zu Grunde. Auch das Familienglück Albrecht Dürers ward davon ein Opfer. Indem er durch höher-gebildeten Umgang verwöhnt, seinem natürlichen Boden entrückt ward, zerfiel er mit seiner eigenen Frau, die ihren Mann nicht mehr verstand, obschon sie wohl sonst ein ganz tüchtiges Weib war. Und welche übertriebene Forderungen stellte man nun an das Leben — welchen bitteren Täuschungen, welchen Leiden eines „verfehlten Berufs" ging die Künstlerwelt jetzt entgegen! Man brach leider das Zunftwesen, anstatt es umzugestalten. Die Folge davon ist das trübe Geschick, welches seit dem 16. Jahrhundert Tausenden von Künstlern bescheert ward; denn nur Wenigen ward die Rose vom Dornenkranze zu Theil. Zu den Letzteren gehören besonders die, welche als Hofkünstler ein gesichertes Brot fanden. Vom 16. Jahrhundert an tritt die Kunst, welche früher keines Protectors bedurfte, in den Dienst der Fürsten. Aber auch hier kam den deutschen Meistern, die man gewöhnlich als zu wenig phantasievoll erfand, die veränderte Stellung sehr wenig zu Gute; für sie blieb die Porträtmalerei und die Ausführung von Decorationen, während an den katholischen Höfen die Italiener, an den protestantischen die Niederländer gewöhnlich den Vorzug erhielten, — sie, die man nicht, wie gewöhnlich die Deutschen, anstatt mit Geld nur mit Titeln abspeiste. Was aber gewann, in die Fesseln des Beamtenstandes gezwängt, unter dem Joche dieser Kunstbureaukratie die Kunst? was gewannen die Künstler? — Der daraus entsprungene Zustand ist unerträglich geworden. Wie aber will man ihn bessern? Er kann nur gebessert werden durch Hebung des Volkes; vor Allem gilt es daher jetzt, das Handwerk zu heben. Je näher man dieses der Kunst führt, desto eher werden auch die Kunst und die Künstlerwelt den natürlichen Boden wiederfinden, auf welchem sie sicheren Schrittes dem Ziele entgegengehen können, nach dem sich der freie Geist immer gesehnt hat.

⊙ **Breslau**, 19. Dezbr. [Verein ohne Tendenz.] Vortrag über „Athenische Demagogen, gezeichnet in Kleon". Redner zeigt, wie es erst neueren Geschichtsforschern gelungen ist, uns von dem so sehr geschmähten Volksführer Kleon ein richtiges und klares Bild zu liefern, ein Bild, entnommen seinen Thaten und nicht den parteiisch gefärbten, unzuverlässigen Quellen aus der damaligen Zeit. Der Vortrag giebt zu einer längeren Debatte Veranlassung, welcher die Erledigung des Fragekastens folgte. Wir heben hervor: Läßt sich der Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel" in der Politik rechtfertigen? Die Frage wird bejaht, so lange eben die auswärtige Politik Sache der Cabinette ist; der jesuitische Satz könne erst aus der Politik mit der Diplomatie selbst verschwinden, wo dann die Repräsentanten des Volkes die Leiter der Staatspolitik sein würden. Die fernere Fragebeantwortung berührte den Unterschied zwischen Homöopathie und Allopathie, dann die Ursache des Skepticismus bei den Physikern, den Ursprung des canonischen Rechts ꝛc. ꝛc. Die Discussionen begleitete das lebhafteste Interesse der zahlreich anwesenden Mitglieder und Gäste.

≌ **Breslau**, 19. Dez. [Der Gabelsberger Stenographenverein] hielt heute seine Hauptversammlung ab. Eröffnet wurde sie vom ersten Schriftführer, Lehrer Heidler, mit einem Rückblick auf das verflossene Jahr. Von den eingegangenen Briefen erregte ein Schreiben des Senators Eggers aus Berlin an den Verein große Freude. Zugleich übersandte er die erste Nummer seines Schriftwarts. Eine Zeitschrift, die monatlich einen Bogen stark, in Druckschrift erscheint, um auch den der Stenographie Unkundigen Gelegenheit zu bieten, sich ein Urtheil über diese Kunst überhaupt und die beiden gegnerischen Systeme insbesondere, zu bilden. Der hiesige Verein wird dafür Sorge tragen, daß der Schriftwart in den besuchtesten Localen zu finden ist.

† **Breslau**, 20. Dezbr. [Amtliche Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorsitze des Stadt-Schulen-Inspectors Herrn Propst Schmeidler wurde gestern die 52. Conferenz der städtischen evangelischen Lehrer abgehalten, an welcher sich auch mehrere der Schulen-Revisoren betheiligten. Nach verschiedenen Mittheilungen wurde zu dem Hauptgegenstande der Verhandlung: der Revision des für die hiesigen städtischen Schulen normirten „Stoffvertheilungs-Planes" übergegangen. Seit der Aufstellung desselben im Jahre 1860 haben die damit gemachten Erfahrungen, wie die aus der Fortentwickelung der Regulative seitens der obersten Schulbehörde entsprungenen Bestimmungen derselben es als wünschenswerth erscheinen lassen, jene erste Normirung der Stoffvertheilung namentlich in Bezug auf den Religions-Unterricht theils zu beschränken, theils zu erweitern. Die Beschränkung sollte im Besonderen dadurch eintreten, daß das immer noch sehr bedeutende Pensum der in unsern Schulen zu lernenden Bibelsprüche und Liederverse, wie der Kirchenlieder, wesentlich herabgesetzt und in Uebereinstimmung mit dem Maße gebracht werde, welches das Cultus-Ministerium dafür aufgestellt. Von demselben wurde als ausreichend erachtet, daß der von unserer Volksschule entlassene Schüler im festen Besitze von 180 Bibelsprüchen und 30 Kirchenliedern sei und daß die für den geordneten Schulbesuch festgesetzte Zeit von acht Jahren darauf verwendet werde, die Schüler in den Besitz dieses Materials zu bringen. Demgemäß soll nunmehr der Memorirstoff in dieser Beziehung beschränkt werden. Eine Erweiterung jedoch sollte derselbe dadurch erfahren, daß die Auswahl der zu lernenden Kirchenlieder aus der Zahl der bekannten „80 Kirchenlieder" getroffen werde, wozu das bisher gebrauchte Lernbuch in den hiesigen Schulen, der „Auszug", keine Gelegenheit bot. Da dieses Lernbuch vergriffen und zu Ostern in neuer Auflage erscheinen soll, konnte durch ausreichende Berücksichtigung jener 80 Kirchenlieder in dieser neuen Auflage die wünschenswerthe Erweiterung leicht ermöglicht werden. Nach den Bestimmungen des Stadt-Consistoriums und der Schulen-Deputation werden jene 30 aus den 80 Kirchenliedern gewählten Gesänge jedoch nicht im Urtexte, sondern nach dem Wortlaute des Gemeinde-Gesangbuches gelernt werden. Dies die wesentlichen Normen für die Revision des qu. Stoffvertheilungs-Planes.

Hierauf folgte die Erledigung mehrerer innerer Angelegenheiten der Conferenz, sowie die Proclamirung des Ausfalles der mittelst Stimmzetteln vollzogenen Vorstandswahl. Es wurden gewählt die Herren Dr. Thiel, Lehrer Speck, Hauptlehrer Hoffmann I. und Lehrer Gillert I.

♉ **Breslau**, 21. Dezbr. [Handwerker-Verein.] Herr Dr. Rhode wies im Anfang seines gestrigen Vortrags über die gesellschaftlichen und sittlichen Zustände des österreichischen Staates darauf hin, daß die Erfahrungen, die wir in diesem Sommer hinsichtlich des Betragens eines großen Theils der österreichischen Truppen zu machen Gelegenheit hatten, nicht geeignet sind, die günstigsten Vorurtheile über die dortigen Zustände zu erwecken. Und diesen Vorstellungen entsprechen die Zustände. Die Rohheit und Unbildung, die in den meisten Landestheilen herrscht, beruhe zum großen Theil auf dem Mangel aller Erziehung, namentlich der sehr zahlreichen elternlosen, resp. unehelichen Kinder. Das geschlechtliche Leben sei ein außerordentlich lockeres und frivoles, die unehelichen Geburten stehen zu den ehelichen in sehr bedeutendem Mißverhältniß in Kärnten, Krain, Slavonien, Dalmatien; dazu kommt das Laster der Trunksucht, besonders in Galizien. Dazu treten steigernd die Nothstände, wie z. B. 1846 und vor dem Kriege 1866, wie Aufstand, Raub, Mord u. s. w. zur Folge hatten und das Contingent der Verbrecher vermehren. So wurden zum Beispiel in den Jahren 1858 bis 1860 777 Todesurtheile gefällt und 712 vollstreckt. Auch die geistlichen Stände männlichen und weiblichen Geschlechts verfallen sehr oft den Ahndungen der Gerichte. Dem Unterricht der Bevölkerung thut es den entschiedensten Eintrag, daß er nach dem Concordat unter den Geistlichen und in den Händen der Klöster steht, deren Mitglieder oft von Unterricht und Erziehung gar nichts verstehen. Eine rühmliche Ausnahme von der allgemeinen Unbildung der Völkerstämme bilden die deutschen Bewohner, die Juden und ein Theil des ungarischen Adels. Oesterreich und Preußen haben unter den europäischen Staaten die kleinsten Budgets für Unterricht und Erziehung. Oesterreich wendete im Jahre 1861 auf das Militärwesen 100 Millionen Gulden, auf das Cultuswesen 5 Millionen. In ganz Oesterreich besteht trotz der 8 Millionen deutscher Einwohner kein deutsch-evangelisches Lehrer-Seminar!! — In manchen Landestheilen giebt es noch Wanderlehrer, die im Umherziehen Unterricht geben. Daß bei solchen Zuständen nur ein kleiner Theil der Jugend auch nur lesen lernt, ist natürlich. Nachdem der Vortragende als eine der wenigen Lichtseiten die vielen Bestrebungen zur Wohlthätigkeit hervorgehoben, widmete er einige Worte den eigentlichen politischen Zuständen: der Presse, der schlechten Verwaltung, der Beamtenbestechlichkeit, dem üblen Stande der Finanzen ꝛc. Die meisten seiner Angaben belegte er mit Zahlen, denn sie allein seien die Grundlinien, die einen klaren Einblick in die sittlichen und socialen Zustände gestatten. Die Schilderung der baierischen Zustände behielt sich Dr. Rhode für das nächste Quartal vor. Es folgte hierauf die Beantwortung verschiedener medicinischer, technischer ꝛc. Fragen, an der sich die Herren: Hällebrand, Dr. Steuer, Zeichnenlehrer v. Kornatzki betheiligten, und wurde dann mitgetheilt, daß die nächste Vereinssitzung erst am 3. Januar 1867 stattfinden könne, da sie an den nächsten beiden Montagen der Feiertage wegen ausfalle und am Donnerstag den 27. d. der Saal anderweitig vergeben sei.

Literarisches.

α. ω. **Schiller-Gallerie.** Charaktere aus Schiller's Werken, gezeichnet von Fr. Pecht und A. v. Ramberg, mit erläuterndem Text von Fr. Pecht. (Leipzig, Brockhaus.) Die Octav-Ausgabe dieser zusammenhängenden, des Dichters würdigen Illustration seiner beliebtesten Werke, welche jetzt vollständig erschienen ist, soll das mit so großem Beifall aufgenommene Prachtwerk größeren Kreisen zugänglich machen, da der durch die kostbare Ausstattung bedingte Preis der Quart-Ausgabe dieselbe nur auf einen kleinen Kreis von Abnehmern anwies. Die Stahlstiche, für diese Ausgabe in verjüngtem Maßstabe neu gestochen, sind vorzüglich gelungen und werden durch den vollständigen Text der größeren Ausgabe sinnig erläutert.

Die in demselben Verlage erscheinende „Lessing-Gallerie, Charaktere aus Lessing's Werken, gezeichnet und mit erläuterndem Text von Fr. Pecht", reiht sich sowohl nach Inhalt wie Ausführung der „Schiller-Gallerie" und „Göthe-Gallerie" würdig an. Dieselbe umfaßt 30 Blätter in 6 Lieferungen, von welchen 3 bereits ausgegeben sind.

*** [Personalien.] Der Herr Fürstbischof hat den Pfarrer Hrn. Hahn in Wirrwitz zum Erzpriester des Archipresbyterats Bohrau und den Schulen-Inspector und Pfarrer Hrn. Arlt in Camenz zum Erzpriester des Archipresbyterats Camenz ernannt. — Caplan Carl Schreiber in Sprottau als Kreis-Vicar nach Freistadt. Caplan Conrad Stiborski in Bogutschütz als Kreis-Vicar nach Gleiwitz. Caplan Hugo Hoffmann in Polkwitz als solcher zu St. Michael in Breslau. Capl. Ambr. Wiesner in Quilitz als solcher nach Liebenthal. Weltpr. Paul Porschke in Guttentag als solcher nach Kopienitz. Caplan Alb. Zolondek in Kopienitz als solcher nach Bogutschütz. Capl. Gust. Laschinsky zu St. Michael in Breslau als solcher zu St. Vincenz. Caplan Schiebke in Liebenthal als Präcentor an das Kloster der Ursulinerinnen in Schweidnitz. Weltpriester Carl Schneider als Caplan nach Brieg. Adjuvant Wilh. Blümel in Kunzendorf als solcher nach Steinsdorf, Kr. Neisse. Adjv. Joh. Besta in Steinsdorf als solcher nach Kunzendorf, Kr. Neustadt. Substitut Gustav Perl in Kleinitz als Adjv. nach Sorau N.-L. Hilfslehrer Carl Schneider in Würben als Lehrer nach Freiburg, Kr. Schweidnitz. Hilfslehrer Alois Jäckel in Kaubitz als Schullehrer, Organist und Küster nach Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.

Briefkasten der Redaction.

Herrn M. E. in Frankenstein: Nein. — Zu spät!

Abend-Post.

** **Breslau**, 21. Dezember. [Zu den Parlamentswahlen.] In der heutigen zahlreich besuchten Versammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei ist nach eingehender, lebhafter Besprechung, an welcher die Herren Justizrath Simon (als Vorsitzender), Fichtner, Scheil, Dr. Stein, Dr. Steuer, Dr. Elsner, Dr. Asch, Justizrath Bouneß, Hoffrichter, Krause, Ingenieur Kayser, Abg. Laßwitz u. A. sich betheiligten, folgendes Programm nebst einem das allgemeine directe Stimmrecht wahrenden Amendement mit großer Majorität angenommen worden:

Die Mitglieder des Breslauer Wahlvereins erachten es in der Ueberzeugung, daß nur eine möglichst allgemeine Betheiligung sämmtlicher Berechtigten an den bevorstehenden Parlamentswahlen den norddeutschen Reichstag zu dem unverfälschten Ausdruck des Volkswillens zu machen vermag, für die Pflicht eines jeden, an dem Wahltermin nicht nur persönlich seine Stimme abzugeben, sondern auch nach Kräften dahin zu wirken, daß Andere dieser Pflicht nachkommen.

In Erwägung, daß, nachdem Preußen einmal die Initiative zur Gründung eines norddeutschen Bundesstaates ergriffen hat, dieselbe ohne Gefährdung der wichtigsten National-Interessen nicht abzuweisen ist;

in Erwägung, daß das Werk der Einigung deutscher Volksstämme in dem Grade, als der Bundesstaat die Einheitsidee verwirklicht und die Mängel des beseitigten Staatenbundes vermeidet, Bestand zu haben verspricht;

in Erwägung endlich, daß die Lebensfähigkeit und Wirksamkeit des zu gründenden Bundesstaates wesentlich von der Verfassung desselben abhängen wird,

erklären die Mitglieder des Wahlvereins, daß sie nur solchen Männern entschieden liberaler Gesinnung ihre Stimme als Abgeordneten geben werden, welche die Idee eines norddeutschen Bundesstaates acceptiren, zugleich aber auch ihren Einfluß dahin geltend zu machen versprechen, daß derselbe Preußen zum politischen, militärischen und diplomatischen Mittelpunkt als Centralgewalt erhalte und, auf liberaler Grundlage errichtet, mit einer Repräsentativ-Verfassung in's Leben trete, welche die Rechte des Volkes sicherstellt und nicht allein die verschiedenen Stämme des norddeutschen Bundes inniger unter einander zu verbinden, sondern auch den Hinzutritt der Südstaaten und somit die Einigung Deutschlands zu fördern geeignet ist.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 21. Dezbr. Die „Kieler Zeitung" meldet: Ein Präsidial-Rescript verfügt die unverzügliche Anfertigung der Listen zu den Parlamentswahlen in den Herzogthümern. Die Kieler Listen sind bis zum 29. d. M. zu vollenden. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Florenz, 21. Dezbr. Das „Diritto" schreibt: Das Programm der Parlamentsopposition lautet: Friede, administrative Decentralisation, Heeresverminderung um 20,000 Mann. — Römische Briefe vom 19. d. versichern, der Papst sei von der italienischen Thronrede befriedigt. Gestern fand die erste Conferenz mit Tonello statt, welcher Antonelli und Franchi beiwohnten. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Paris, 21. Dezbr. Der „Moniteur" veröffentlicht den österreichisch-französischen Handelsvertrag. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Dezember. Im Abgeordnetenhause wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Artikel 69 der Verfassung berathen. Der Abgeordnete Gneist bezweifelt die Verfassungsmäßigkeit der Vorlage. Der Abg. Flottwell erklärt sich für, der Abg. John gegen den Commissionsvorschlag. Der Regierungscommissar v. Eulenburg empfiehlt den Commissionsvorschlag, event. das Amendement Lasker mit dem Unteramendement Flottwell. Das Haus nimmt das Amendement Lasker an. — Der Gesetzentwurf, betreffend das Medicinalgericht, wird ohne den Paragraph 4 angenommen. Das Gesetz über den pommerschen Lehnsverband wird angenommen. — Die nächste Sitzung des Hauses findet den 7. Januar 1867 statt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Dezember. Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Bauten in Städten und Dörfern, nach den Vorschlägen der Commission nebst dem Amendement Götze (Beschränkung des Gesetzes auf die alten Landestheile) an. (Wolff's T. B.)

Pest, 21. Dezbr. Das Journal „Naplo" meldet: Der Bürgermeister und Stadthauptmann von Pest begrüßten Beust, welcher, seine Sympathien für Ungarn ausdrückend, erklärte, er sei gekommen, die Verhältnisse kennen zu lernen; er berührte zugleich die Eventualität der Ernennung eines ungarischen Ministeriums. Beust besuchte sodann die Parteihäupter des ungarischen Landtages, darunter Deak und Eötvös. (Wolff's T. B.)

Bern, 21. Dezember. Der Nationalrath beschloß eine Bundesanleihe von 12 Millionen zu Militärausgaben und zur Beschaffung von Hinterladungsgewehren. (Wolff's T. B.)

Triest, 21. Dezbr. Die „Levantepost" meldet Folgendes:

Athen, 15. Dezbr. Das britische Kanonenboot „Assurence" brachte 340 kretische Flüchtlinge aus der Provinz Selinos nach dem Piräus. Der König von Griechenland ließ durch General Kalergis dem Capitän danken. Der britische Gesandte versprach, für die Flüchtlinge zu sorgen, falls die Mittel des Centralcomite's unzureichend seien. Der griechische Dampfer „Panhellenion" ist von seiner siebenten Reise nach Kreta unbehelligt hierher zurückgekehrt. Der britische Gesandte ließ den Capitän beglückwünschen. Ein Versuch der kandiotischen Insurgenten, die Festung Nissamos zu nehmen, mißlang; Koroneos und Zimbrakays vereinigten sich, auch Mustapha Pascha concentrirt seine Truppen; die Egyptier, heißt es, seien entmuthigt. Die Pforte machte den Kretensern neue Vorschläge, welche abgelehnt wurden. Die britischen Viceconsule im Piräus und in Athen sind zu correspondirenden Mitgliedern des philokretischen Comite's ernannt und haben die Ernennung mit Bewilligung des britischen Gesandten angenommen. Die versuchte Annäherung zwischen Bulgaris und Kumunduros mißlang. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 15. Dezember. Der Vicekönig von Egypten schickt zwei Schnelldampfer zur Verstärkung der Blokade von Kreta. Einem Gerücht zufolge wurde Fuad Pascha mit umfassenden Vollmachten nach Kreta geschickt. (Wolff's T. B.)

Newyork, 12. Dezbr. (per Scotia). Das Repräsentantenhaus nahm die Bill an, durch welche die von dem gegenwärtigen Congresse nicht anerkannten Staaten vom nächsten Congresse ausgeschlossen erklärt werden. (Wolff's T. B.)

Veracruz, 3. Dezbr. Das Gerücht sagt, daß Kaiser Maximilian sich eng mit der clericalen Partei alliirt habe, wodurch diesem bedeutende finanzielle Vortheile zugeführt seien. General Sherman ließ Ortega frei, verhaftete den General Sedgwick und war im Begriffe, von Matamoras nach Monterey zu gehen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Dezbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 153 5/8. Breslau-Freiburger 142 1/4. Neisse-Brieger 102 1/4. Kosel-Oderberg 50 5/8. Galizier 82 7/8. Köln-Minden 147 1/2. Lombarden 102. Mainz-Ludwigshafen 131 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 79 3/4. Oberschles. Litt. A. 178 1/2. Oesterr. Staatsbahn 104 1/4. Oppeln-Tarnowitz 75 B. Rheinische 116 1/2. Warschau-Wien 61. Darmstädter Credit 83 1/2. Disconto-Commandit 99 1/2. Minerva 31 B. Oesterr. Credit-Aktien 57 7/8. Schles. Bankverein 113 1/2. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4 1/2proc. Preuß. Anl. 98. 3 1/2proc. Staatsschuldscheine 83 7/8. Oesterr. National-Anl. 50 1/4. Silber-Anleihe 56 3/4. 1860er Loose 62 1/4. 1864er Loose 37 1/2. Ital. Anleihe 54 3/8. Amerikan. Anleihe 76 7/8. Russ. 1866er Anleihe 85 1/2. Russ. Banknoten 78 5/8. Oesterr. Banknoten 77. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 76 1/4. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 61 1/4. Polnische Pfandbriefe 60. Fest, Fonds matt.

Wien, 21. Dezember. [Schluß-Course.] 5 % Metalliques 58, 80. National-Anlehen 66, 80. 1860er Loose 81, 30. 1864er Loose 73, 10. Credit-Actien 152, 10. Nordbahn 154, 10. Galizier 215, —. Böhmische Westbahn 150, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 207, —. Lomb. Eisenbahn 200, 50. London 131, 50. Paris 52, 30. Hamburg 96, 50. Kassenscheine 195, 50. Napoleonsd'or 10, 49.

New-York, 20. Dezbr., Abends. Wechsel auf London 109 3/4. Gold-Agio 34 3/4. Bonds 107. Baumwolle 35. Petroleum —. Illinois 116 1/2. Erie 72.

Berlin, 21. Dezbr. Roggen: gewichen. Dez. 54 3/4, Dez.-Jan. 54 1/4, Jan.-Febr. —, April-Mai 53. — Rüböl: behauptet. Dez.-Jan. 12 1/4, April-Mai 12 5/24. — Spiritus: preishaltend. Dez. 16 7/24, Dez.-Jan. 16 1/4, Jan.-Febr. 16 1/4, April-Mai 16 19/24. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 21. Dezbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Dez. 83 1/2. Dezbr.-Jan. 83 1/2. Frühjahr 85 1/2. — Roggen still, pro Dez. 52 1/2. Dez.-Jan. 52 1/2. Frühjahr 53. — Gerste, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matter, pro Dez.-Jan. 12. April-Mai 12 1/4. — Spiritus höher, pro Dez.-Jan. 15 7/8. Frühj. 16 1/12.

Inserate.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 2. Januar k. J. fällig werdenden und in früheren Terminen fällig gewesenen Coupons, sowie der verloos'ten Obligationen der vorstehend genannten Bahn erfolgt auf meinem Comptoir in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar k. J. — die Sonntage ausgenommen — Vormittags von 9 bis 12 Uhr; die hierzu erforderlichen Verzeichniß-Formulare sind unentgeltlich auf meinem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 20. Dezember 1866. [5450]

E. Heimann.

Ein ferneres Anerkennungsschreiben aus Berlin

über die [5010]

Einwirkung der Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel (Malz-Gesundheits-Chokolade und Malzertrakt-Gesundheitsbier u. s. w.) auf die Verdauungs-Organe.

Eine unterm 2. November d. J. an den Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1, gerichtetes Schreiben des königl. Polizeisecretairs und Ober-Registrators Hrn. Creutz, Commandantenstr. 14, lautet:

„Welch' außerordentliche Wirkung Ihre **Malz-Chokolade** auf meinen Gesundheitszustand gehabt, ist über alle Erwartung. Nicht allein, daß meine schon lange gestörte Verdauung in der kurzen Zeit wieder vollständig geregelt und in einen so normalen Zustand versetzt worden ist, wie ich mich dessen vorher wohl niemals zu erfreuen hatte, auch mein innerlicher Katarrh ist ziemlich verschwunden &c."

Creutz, königl. Polizeisecretair.

Wir fügen diesem nachfolgende Schreiben bei: Halle a. S., den 9. August 1866. „Schon längere Zeit leide ich an Brust- und Magenbeschwerden und habe verschiedene Mittel erfolglos dagegen angewandt. Seit Anfang dieser Woche trinke ich Ihr berühmtes Malzertrakt-Gesundheitsbier und spüre insofern schon Linderung, als der Stuhlgang regelmäßig geworden ist &c." (Bestellung.)

Heinrich Weisflog, stud. theol., Breitestr. 12.

„Abbazia, den 31. Oktober 1866. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich mein Uebel — chronischer Katarrh, nächtlicher anhaltender Husten, bedeutender Kräfteverfall — mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräparate — **Bonbon** und **Chokolade** — zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbons und 2 Tassen Chokolade. Schon nach einer Woche fühlte ich Erleichterung, die ich früher nie empfand. Der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher und meine Lunge sehr gekräftigt. Aehnliche günstige Wirkungen habe ich auch bei anderen Katarrhalkranken wahrgenommen.

Dr. **G. M. Sporer**, k. k. Gubernialrath und Protomedicus."

Zur Bemerkung. Längere Zeit vorher hat dieser geachtete Arzt seine im ersten Stadium der Lungenschwindsucht befindliche Tochter durch das Hoff'sche Malzertrakt-Gesundheitsbier, gemäß seiner öffentlichen Kundgebung, vom nahen Tode gerettet, da der Krankheitsverlauf bei dieser sich so zeigte, wie bei ihrer dieser Krankheit erlegenen Mutter.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malzertrakt-Gesundheits-Bier, Malzgesundheits-Chokolade, Malzgesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalzzucker, Brustmalz-Bonbons** &c., halte ich stets Lager.

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß vorstehende Fabrikate sich zu Weihnachtsgeschenken ganz vorzüglich eignen, und zwar sowohl für Gesunde als für Kranke. D. O.

Adolph Rehse,

Stadtkoch und Gastronom der Weinhandlung von

Scholz und Schnabel,

Breslau, [5455]

Nr. 11. Altbüßerstraße Nr. 11.

Inhaber des Placirungsgeschäftes für herrschaftliche Haus- und Wirthschaftsbeamte. Ausführung von Dejeuners, Diners und Soupers, in der Stadt wie in der Provinz.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen wir unser neu assortirtes Lager von

Leinwand und Tischzeug,

Züchen, Inlets und Drillich.

Fertige Wäsche für Herren und Damen.

Gesundheits-Jacken und Unter-Beinkleider

in Wolle, Vigogne, Baumwolle und Seide.

Gesundheits- und Rockflanelle, coul. und weiß,

Seelenwärmern, Gamaschen, Leibbinden,

Buckskin-Handschuhen, Shawltüchern,

Shawls, Shlipsen und Cravatten,

Socken u. Strümpfen für Herren, Damen u. Kinder,

Corsets und Crinolinen, [4698]

Schürzen und Tücher in schönster Auswahl.

Albert Adam & Co.,

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1,

Schweidnitzer-Stadtgraben-Ecke.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VII. Jahrg. Nr. 52

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Album-Fabrik.

Durch bedeutenden Umsatz verkaufe **Albums** in echtem Leder mit f. Schloß dauerhaft, großes Format, circa 30 Bilder für **10 Sgr.**, 1 St. zu **40** Bilder in **Callico** (nicht Papier) **6** Sgr.

Joseph Schönfeld, 10. Albrechtsstraße 10.

Feine in Seide, Sammet, mit Perlenstickerei werden binnen zwei Tagen angefertigt. [5053]

Scholz & Schnabel, Weinhandlung,

Altbüßerstraße 11 (zur stillen Musik), empfehlen: einen guten Schoppen Rhein-, Mosel- und Rothwein à 6 Sgr., Special à 3 Sgr., feinere ältere, sowie Ungarweine entsprechend billig; Dejeuners, Diners und Soupers zu jeder Zeit, auf Wunsch in besonderen Zimmern, einen Salon zu Abhaltung größerer Gesellschaften, Hochzeiten &c. [5454]

Für Damen

empfiehlt die größte **Auswahl** neuester [4975]

Kleiderstoffe,

Seide, Wolle, Battiste, Barege,

die Robe von 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7 bis 12 Thlr.

H. Goldstein,

Junkernstraße Nr. 10.

Bei dem enorm billigen Preise von Petroleum empfehle ich als [5212]

praktisches Weihnachtsgeschenk

Petroleum-Lampen,

wie: Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen zu auffallend billigen Preisen, sowie echt pensylvanisches Petroleum, à Quart 6 Sgr.

R. Amandi,

Schweidnitzerstraße Nr. 9, Carlsstraßen-Ecke.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern wurde meine Frau **Marie**, geb. **Horst**, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, 21. Dezember 1866.

[6926] Professor Dr. **Förster.**

Die am 19. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ida**, geb. **Cohn**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Gleiwitz, 20. Dezember 1866.

[6916] **Simon Troplowitz.**

Heute Vormittag 10½ Uhr endete nach achtwöchentlichem Nierenleiden, schon auf dem Wege der Besserung, ein Herzschlag das theure Leben unserer innig geliebten Gattin, Mutter und Schwiegermutter **Mathilde Heinemann**, geb. **Thieme**, im Alter von 45 Jahr. u. 2 Tagen. Tiefbetrübt zeigen wir diese traurige Nachricht, um stilles Beileid bittend, allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 21. Dezember 1866.

A. D. Heinemann, als Gatte.

August Heinemann,
Antonie v. Zawadzka, geb. **Heinemann,**
Helene Heinemann,
Max Heinemann,
Oscar Heinemann,
Richard Heinemann,
als Kinder.

Baptiste v. Zawadzki, Lieuten. im 2. Niederschl. Inf.-Regim. Nr. 47, als Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2½ Uhr statt. [6946]

Todes-Anzeige. [6945]

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unser Braumeister, Herr **Heinrich Bolt** aus Elbing, im Alter von 33 Jahren. Nur kurze Zeit in unserem Geschäft, war er uns ein treuer und unermüdlicher Arbeiter. Sein Andenken wird uns nie erlöschen.

Breslau, den 21. Dezember 1866.

Gebr. Roesler, Brauereibesitzer.

Die Beerdigung findet auf dem Kirchhofe vor dem Nikolaithore Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Allerheiligen-Hospital aus statt.

Turn-Verein.

Schmerzerfüllt machen wir hierdurch die Anzeige, daß gestern Abend 10½ Uhr unser mehrjähriges Vereinsmitglied **Heinrich Bolt** verschieden ist. Sein biederer, ehrenvoller Charakter und seine treue Liebe zur Turnsache wahren ihm in den Herzen seiner Freunde und Turngenossen ein unvergängliches Andenken.

Breslau, den 21. Dezember 1866.

Der Vorstand des ält. Turn-Vereins.

Die Beerdigung findet vom Allerheiligen-Hospital, Nikolaistraße, Sonntag Nachm. 3 Uhr statt. [5451]

Nach langjährigem Leiden entschlief heute Vormittag ½9 Uhr sanft meine inniggeliebte Frau **Florentine**, geb. **Henkel**. Dies Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 21. Dezember 1866.

A. Feder.

Das am 20. d. M. Nachmittags 3¼ Uhr erfolgte Hinscheiden meines innigst geliebten Mannes, des Kaufmanns **C. L. Stegmann**, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen. [6948]

Breslau, den 21. Dezember 1866.

Ulrike Stegmann, geb. **Ollendorf.**

Todes-Anzeige. [6929]

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser geliebtes jüngstes Söhnchen **Gustav**, 2 Jahr 1 Monat alt, nach nur dreitägigem Gehirnleiden, heute Morgen sanft entschlafen ist.

Giesmannsdorf bei Neisse, 20. Dezember 1866.

G. Uber und Frau.

Todes-Anzeige. [1084]

Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager der Kaufmann und Stadtverordnete Herr **August Most** hierselbst. Wir betrauern in dem Abgeschiedenen einen befähigten fleißigen Mitarbeiter am Communalwesen, dessen Verlust uns sehr schmerzlich ist.

Friede seiner Asche!

Reichenbach in Schl., 20. Dezember 1866.

Das Magistrats- und Stadtverordneten-Collegium.

Todes-Anzeige. [1079]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlummerte am 20. d. Mts. unsere gute Mutter und Großmutter, die Frau **Johanna Friederike Oviehl**, geb. **Böhm**, in Folge Leberleidens in dem Alter von 62 Jahren 6 Monaten und 7 Tagen. Dies zeigen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Rawicz, den 22. Dezember 1866.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Johanna Levy mit Hrn. Theodor Henoch in Berlin, Frl. Helene Sterbel mit Hrn. Wilh. Kunzemann das., Frl. Sidonie Hitzer mit Hrn. Eduard Ockel in Schwante, Frl. Auguste Kirchheim in Frankfurt a. M. mit Hrn. Felix Sachs a. Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Louis Ferrier mit Frl. Minna Pauli in London.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Fr. Pernet in Berlin, Hrn. Jul. Frick das.

Todesfälle: Verw. Frau R. Stegemann, geb. Lindemann, in Berlin, Frau Feodora Schulze, geb. Hülle, das., Hr. L. Schei t das., Hr. J. F. Biester das., Hr. Kfm. Leiser Boas in Schwerin a. W., Hr. Görcke in Brandenburg, Wwe. Anna Louise Mertens, geb. Dommel, im 73. Lebensj., in Mittenwalde, Hr. Justizrath August Friedrich Ulrici in Frankfurt a. O.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).

Sonnabend, den 22. Dezbr. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. Neuntes Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom kgl. Hoftheater in Berlin, und Gastspiel des Hrn. **Bohlig**, vom Stadttheater in Mainz, und des Hrn. **Robinson.** „**Rigoletto.**" Große Oper mit Tanz in 4 Akten von J. C. Grünbaum. Musik von Verdi. (Gilda, Frl. Orgéni.)

Sonntag, den 23. Dezbr. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. Zehntes Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom kgl. Hoftheater in Berlin, und Gastspiel des Hrn. **Robinson.** „**Der Barbier von Sevilla.**" Komische Oper in 3 Akten von Rossini. (Rosine, Fräul. Orgéni.)

Abonnements-Anzeige. Den Wünschen des hochgeehrten Publikums entgegenzukommen, wird ein zweites Abonnement, mit Ausnahme des Balkons und I. Ranges, auf 60 Vorstellungen nach früherer Einrichtung eröffnet und sind daher Bons im Werthe von 3 Thlr. für 2 Thlr. bei Hrn. Kaufm. **G. Friederici**, Schweidnitzerstraße 28, und bei den Herren **Friedländer u. Littauer**, Ring 18, zu haben.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 22. Dezember,

keine Versammlung; die nächste den 29. Dezember. [5452]

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).

Täglich [4609]

Großes Concert,

ausgeführt von der „Helm-Kapelle",

unter Direction des Herrn F. Langer.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Unsere Geschäftslocale

sowohl für unser **Eisenwaaren - Geschäft** als auch für unsere **General - Agentur** für Schlesien der Liverpool- & London- & Globe-Versicherungs - Gesellschaft befinden sich seit Juli nicht mehr Schuhbrücke 54 und am Rathhause 7, sondern [4868]

Kupferschmiedestrasse 36

(zum goldnen Schlüssel),

zwischen Schmiedebrücke und Stockgasse.

Strehlow & Lasswitz.

Billigste Weihnachts-Bücher!

Erste Bibliothek f. Kinder v. 3—9 Jahren: 8 Bilderbücher mit Text u. fein color. Bildern; Ladenpr. 3⅓ Thlr., zu ermäß. Preise von **1 Thlr.** (Brief vom 10. Novbr.)

Zweite Bibliothek f. d. Jugend von 10 bis 15 Jahren: 11 werthvolle Jugendschriften und 1 Gesellschaftsspiel; Ladenpreis 10 Thlr., **nur 2 Thlr.** (Brief vom 11. Novbr.)

Inhalt gediegen! Ausstattung elegant! Exemplare tadellos, eingeb. od. cartonirt.

Beide Sammlungen enthalten nur solche Bücher, die in unseren früheren Collectionen noch nicht enthalten waren.

Brockhaus'sches Conversations - Lexicon f. d. Handgebrauch. 4 starke Bde. Gr. 8. Vollständig! A bis Z. 1854—56. Geh. (statt 6⅔ Thlr.) **nur 2 Thlr.** (Brief v. 13. Novbr.) Dasselbe eingeb. **3 Thlr.** (Brief v. 14. Novbr.)

Nur direkte Bestellungen werden ausgeführt.

Briefe und Gelder franco!

(Bei Bestellung pr. Post-Anweisung sind die betreffenden, hinter jedem Titel oben angegebenen Daten, sowie genaue Adresse des Einsenders auszufüllen). [5372]

Schletter'sche Buchhandlung

(H. Skutsch)

in **Breslau**, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

Im zooplastischen Garten!

Vom Herrn Grafen Sauerma-Laßkowitz der größte Steinadler, der je in Schlesien geschossen, Spann-Weite 86 Zoll, ist auf kurze Zeit ausgestellt. Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei.

F. A. Zobel.

15,000 Thlr.

werden zur 1. Hypothek von einem pünktlichen Zinsenzahler auf ein größeres Gut im Nimptscher Kreise, dasselbe im Werthe von über 45,000 Thlr., gesucht. Gefällige Offerten erbittet unter G. N. 45 poste restante franco Strehlen. Unterhändler werden nicht gewünscht. [1074]

Geschlechtskrankheiten aller Art auch veraltete, und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: [4099]

Dr. Retau in Leipzig, Neumarkt 9.

Nur noch wenige Tage!

„**II. Köln. Domb.-Geld-Lotterie**"

Ziehung 9. Januar, mit 125,000 Thlr. Geldgewinnen; Hauptgewinn **25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr.** Kleinere Gew. von **500** abwärts bis **20 Thlr.** — **Ein ganzes Loos 1 Thlr.**

„**II. König Wilhelm-Geld-Lotterie.**"

Zieh. nahe bevorst. mit ca. 95,000 Thlr. Geldgew. à **15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500** abwärts bis **5 Thlr.** Ein ganzes L. 2 Thlr., ein halbes 1 Thlr.

Zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4.

Neue 7octav. Mahagoni-Flügel stehen zu soliden Preisen unter mehrjähriger Garantie zum Verkauf bei F. Koch, Alte Sandstraße 7. [6860]

Gottesdienst auf Grund des Wortes

Alten und Neuen Testaments, Sonntag Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 5 Uhr, und Donnerstag Abends 7½ Uhr, Ring Nr. 24. [6942]

Geselliger Verein junger Kaufleute.

Donnerstag den 27. Dezember: **Ball.** [6940]

Schlesischer Bank-Verein.

Mit Bezug auf § 52 unseres Gesellschafts-Vertrages machen wir hierdurch bekannt, daß wir mit Genehmigung des Verwaltungsrathes für **das Jahr 1866** eine Abschlags-Dividende auf unsere Antheilsscheine von **4 pCt.** festgesetzt haben.

Die Auszahlung erfolgt gegen Einlieferung der mit einem Nummern-Verzeichniß zu begleitenden Abschlags-Dividendenscheine Nr. 19 in den Vormittagsstunden vom 15. bis einschließlich den 31. Januar fut.

hier an unserer Kasse,
in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
" " " Herrn S. Bleichröder,
bei sämmtlichen preußischen Provinzial-Banken,
und in Leipzig bei den Herren Frege und Comp.

Breslau, den 19. Dezember 1866. Schlesischer Bank-Verein.

[5447] Graf Hoverden. Fromberg.

Provinzial - Ressource.

Zu dem ersten, am 9. Januar 1867 im Hôtel de Silésie Abends 8 Uhr stattfindenden Ball ladet die geehrten Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein [6931]

Die Direction der Schlesischen Provinzial-Ressource.

Classische Compositionen

als Duos für Pianoforte und Violine bearbeitet.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Joseph Haydn, Symphonien für Pianoforte und Violine, bearbeitet von Georg Vierling. Nr. 1—12 .... à 1 Thlr. 10 Sgr.

Joseph Haydn, Violin-Quartette für Pianoforte und Violine, bearbeitet von Georg Vierling. Nr. 1—6 .... à 1 Thlr.

W. A. Mozart, Quintette für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncello, für Pianoforte und Violine bearbeitet von Georg Vierling. Bisher erschienen: Nr. 1 in C-moll 1⅓ Thlr. Nr. 2 in C. 2 5/12 Thlr. Nr. 3 in G-moll 2 Thlr.

W. A. Mozart, Symphonien für Pianoforte und Violine bearbeitet von Heinrich Gottwald. Nr. 1—12 .... à 1⅓ Thlr.

W. A. Mozart, Violin-Quartette für Pianoforte und Violine bearbeitet von Hugo Ulrich. Bisher erschienen Nr. 1 in G und Nr. 2 in D-moll. à 1 Thlr.

Dem anerkannten Mangel an gediegenen, nicht zu schwer ausführbaren Compositionen für Pianoforte und Violine wird durch diese allseitig als trefflich anerkannten Bearbeitungen, die den besten Original-Compositionen getrost an die Seite gesetzt werden dürfen, gründlich abgeholfen. Keine Art des Arrangements ist aber auch geeigneter, die classischen Meisterwerke als recht eigentliche „**Haus-Musik**" in kleineren musikalischen Kreisen einzubürgern, als die Zusammenwirkung von Pianoforte und Violine. [5439]

Arie: „Cujus animam gementem"

aus dem

Stabat mater von G. Rossini,

für Violine mit Begleitung des Pianoforte bearbeitet von **A. Börner.**

15 Sgr.

Literarische Festgeschenke

jeder Art sind in reichster Auswahl

vorräthig in der

Buch- und Musikalien - Handlung

F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestrasse 13, Ecke der Schuhbrücke 27.

In **Glaz**, Schwedeldorferstr., und **Gleiwitz**, am Ringe.

[2615] **Bekanntmachung.**

In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden und zwar:

1. in das Firmen-Register bei der Nr. 1379 eingetragenen Firma **Carl Kaiser** der Uebergang dieser Firma durch den am 9. October 1866 erfolgten Tod des Kaufmanns **Carl Kaiser** auf dessen 2 Erben; ferner Nr. 1935 die Firma: **Carl Kaiser** hier und als deren Inhaber die Erben des verstorbenen Kaufmanns **Carl Kaiser**, nämlich:
   a. dessen Wittwe **Rosalie**, geb. **Kohn**, hier,
   b. dessen Vater, der Partikulier **Israel Kaiser** hier, sowie

   bei derselben Nr. der Uebergang dieser Firma durch Ueberlassungs-Vertrag auf die Kaufleute **Friedrich Salomon Kohn** und **Eduard Kaiser**, beide hier,
2. in das Gesellschafts-Register Nr. 493 die von den Kaufleuten **Friedrich Salomon Kohn** und **Eduard Kaiser**, beide hier, am 31. October 1866 hier unter der Firma **Carl Kaiser** errichtete offene Handels-Gesellschaft.

Breslau, den 15. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2614]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **A. Rosenzweig** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 21. Januar 1867, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 17. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Fürst.

[2613] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 691 die Firma: **Siegismund Goldstein** zu Fanny-Grube bei Michalkowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegismund Goldstein** daselbst zufolge Verfügung vom 15. Dezember 1866 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 16. Dezember 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.

Montag den 24. d. Mts. von 11—12 Uhr werde ich **Schuhbrücke 47**, 1. Etage, ein gutes **Pianino** und einige **Oelgemälde** meistbietend verkaufen. [6922]

Reymann, Auct.-Commissarius.

Henriette Burghardt,

Elisabetstraße Nr. 14, 1 Etage,
empfiehlt ihr reichhaltiges Damen-Putz-Lager einer gütigen Beachtung. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt. [4798]

Beim Einziehen von Geldern sind mir am Dinstag den 18. dieses 100 Thaler abhanden gekommen; sollten dieselben von Jemandem gefunden worden sein, so bitte ich dringend, mir dieselben gegen Belohnung wieder zu erstatten. [6932]

Hippe, Kassendiener, Büttnerstr. 32, 3 St.

Ernst Müller, Neuschestr. 17,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von goldenen und silbernen **Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren und Stutzuhren**, in bekannter Güte zu billigen Preisen und mit Garantie.

Königl. preuß. Osnabrücker 139. Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse im nächsten Monat. 28. Januar.
22,000 Loose bieten in 5 Klassen 11,352 Gewinne. [5441]

Original-Loose zu den planmäß. Preisen.

Ganze à 3¼ Thlr., alle Klassen 16 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.
Halbe à 1 Thlr. 18¾ Sgr., alle Klassen 8 Thlr. 5 Sgr.

Königl. preuß.-hannoversche Loose.
Ziehung am 7. Januar.
Kaufloose 3. Klasse ¹/₁ 19 Thlr. — ½ 9½ Thlr. — ¼ 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu planm. Preisen.

Für beide Lotterien empfehle ich meine neue Collection unter Zusicherung der aufmerksamsten u. promptesten Bedienung. — Pläne u. Listen gratis.

Bestellung erbitte per Post-Einzahlung, aus dem eingez. Betrage entnehme ich den Auftrag, wodurch Porto erspart wird.

Hermann Block in Stettin,
Lotterie- und Bank-Geschäft.

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Originalpreisen** prompt besorgt.
Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**
Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

Sicilianer Natur-Wein,

die Flasche 11 Sgr., empfiehlt: [5416]

Moritz Siemon,
Weidenstraße Nr. 25 und Alte Taschenstr. 15.

Gymnasium zu Beuthen O/S.

Durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 3. d. Mts. ist die Errichtung eines städtischen Gymnasiums hierselbst genehmigt worden. Das Gymnasium soll zu Ostern 1867 mit den Classen Sexta bis Tertia, wahrscheinlich auch mit der Secunda eröffnet werden. Damit wird die Besetzung von einer oder zwei Gymnasial-Oberlehrer- und vier ordentlichen Lehrerstellen, sowie eines technischen Lehrers vom 1. April fut. ab nothwendig. Die mit den ordentlichen und Oberlehrerstellen verbundenen Gehälter werden von 500 Thlr. bis 1000 Thlr. jährlich aufsteigen; für den technischen Lehrer, welcher den Unterricht im Singen, Zeichnen und Schreiben zu übernehmen hat, ist ein Gehalt von 350 Thlr. ausgeworfen. [2601]

Wir fordern diejenigen Lehrer resp. Candidaten des höheren Lehramtes **katholischer Confession**, welche auf eine der zu besetzenden Stellen reflectiren möchten, auf, sich bis zum **1. Februar** fut. unter Angabe ihrer jetzigen Stellung und der Stelle, welche sie bei unserem zukünftigen Gymnasium wünschen, und unter Beilegung der Qualifications-Atteste, in Original oder in beglaubigter Abschrift, bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden.

Beuthen (Oberschlesien), den 18. Dezember 1866. Der Magistrat.

Grösstes Lager gebundener Bücher.
Für Privatbibliotheken und **zu Geschenken** besonders geeignet.
Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch), Breslau, Schweidnitzerstrasse 16—18 [5440]
Sehr elegante Einbände. Ermässigte Preise.
Verzeichnisse **gratis.**

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Direction der genannten Gesellschaft dem Herrn **Jacob Fraenkel** eine Agentur übergeben hat, und bitten ergebenst, sich in Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an den gedachten Herrn **J. Fraenkel** zu wenden.

Breslau, den 20. Dezember 1866.

Die Verwaltung der General-Agentur der Colonia.
H. Mandel. J. Schemionek.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes halte ich mich unter Hinweisung auf den nachverzeichneten Geschäftszustand der obigen Gesellschaft zur Vermittelung von Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar, Waaren aller Art, Vieh, Erntefrüchte und Inventarien bestens empfohlen.

Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin bei Anfertigung der Anträge gern behilflich.

Grund-Capital	Thlr.	3,000,000.
Gesammte Reserven	„	1,829,549.
Versicherungen in Kraft ult. Dezember 1865	„	666,963,738.
Gesammt-Einnahme an Prämien und Zinsen	„	1,233,167.

Breslau, den 20. Dezember 1866.

Jacob Fraenkel, Agent der Colonia,
[6934] Schweidnitzerstraße Nr. 46.

Für erwachsene Mädchen und Knaben.

In 2. Auflage ist erschienen und in **Gosohorsky's** Buchhandlung, Albrechtsstraße Nr. 3, vorräthig:

K. A. Schönke's Naturgeschichte.

Mit in den Text gedr. Holzschnitten u. einem Atlas illum. Abbild. Eleg. geb. 2½ Thlr.

„Vermeidung alles Anstößigen — Weckung des religiösen Gefühls — Erregung und Belebung des ästhetischen und poetischen Sinnes — leicht faßliche Classification — klare Darstellung im Zusammenhange — Berücksichtigung des Technologischen“ — ist das Ziel, welches der Verf. sich gestellt und nach dem einstimmigen Urtheil der verschiedensten pädagog. Journale auch erreicht hat. (Verlag v. J. Remak in Berlin.) [5449]

Bezugnehmend auf das Inserat in der Schlesischen und Breslauer Zeitung, betreffend die Weihnachtsgeschenke, haben sich die Breslauer Kaufleute entschlossen, die Verabreichung derselben einzustellen. [6928]

Schreibmappen

in ungewöhnlich reicher Auswahl und höchster Eleganz empfiehlt:
Die Papier-Handlung
F. Schröder,
Albrechtsstrasse 41. [5460]

Leopold Buckausch,
Cigarren- und Tabak-Handlung,

Schmiedebrücke 55, [5095]
empfiehlt sein grosses Lager **guter alter Cigarren** bis 100 Thlr. pro Mille, auch sind die kleinen Kistchen, 25 und 50 Stück Inhalt, sich zu **Festgeschenken** eignend, wieder vorräthig.

Lungenschwindsucht heilbar. Schwächezustände.
an alten und jungen Männern dauernd gehoben. Eine Schrift und Consultation unentgeltlich. Briefe franco an Specialarzt Dr. **Sampson** aus Newyork z. Z. Braunschweig. [951]

Als passende Weihnachtsgeschenke

eignen sich die Pfeifenköpfe und Cigarrenspitzen aus **plastisch poröser Kohle.** Dieselben haben die Eigenschaft, die **überaus schädlichen und übelschmeckenden Bestandtheile des Tabaks** (Nicotin, Ammoniak ꝛc.) zu absorbiren, ohne den Genuß des Rauchens zu beschränken. Neben **größter Eleganz** sind diese Köpfe und Spitzen **äußerst billig**, und vorräthig in **Breslau** bei **S. G. Schwartz.** [4583]

Die Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Ferd. Weinrich, Schmiedebrücke 54,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrikaten, bestehend aus Chocoladen- und Schaum-Confect, feinsten Liqueur- und Marzipan-Sachen, besonders solche Gegenstände, die sich zur Ausschmückung der Christbäume eignen, zur geneigten Beachtung. [5458]

Die Weinhandlung von H. Albrecht,
Kupferschmiedestraße Nr. 7,
empfiehlt alle Sorten guter Weine, Rum, Arac, Cognac ꝛc. nebst täglich frisch bereiteten Speisen zu soliden Preisen. [6938]

Waaren-Masse-Ausverkauf!

Der Ausverkauf der **Waaren-Masse** des **J. Koslowsky junior,** worunter besonders eine noch sehr große Auswahl **gute wollene und halbseidene Kleiderstoffe; seidene und Foulard-Roben; Battiste, Organdis, Cattune, Barège und Mozambique; französische gewirkte Long-Châles, wollene Shawls; wollene, Crêpe de Chine und Barège-Tücher, Möbel-Damaste, Damen-Mäntel, Mantillen, Jacquets und Jacken;** für Herren: **alle Arten Westenstoffe, seidene Hals- und Taschentücher, Cravatten, Shlipse und Cachenez,** hervorzuheben sind, wird in dem bisherigen Locale, **Schmiedebrücke Nr. 1, Ring-Ecke,** fortgesetzt. Da das Lager bis Weihnachten vollständig geräumt werden muß, so werden sämmtliche Waaren **bedeutend unter dem gerichtlichen Taxpreise verkauft.**

Der Verwalter.
[4895] **Schmiedebrücke Nr. 1, Ring-Ecke.**

Eiserne Flachsbrechmaschinen von vorzüglicher Wirkung und 30 bis 45 Ctr. Leistung . . . . . 120 Thlr.
hierzu Pickley'sche bewährte **starke Göpel** mit Zwischengetriebe und Riemenscheibe, einpferdig . . . . . 103 Thlr.
zweipferdig . . . . . 117 Thlr.
Locomobilen, Dreschmaschinen, Dampfmaschinen aus der weltberühmten Fabrik **Clayton Shuttleworth u. Co., Siede- (Häcksel-) Maschinen, Quetschen, Mühlen** und sonstige Maschinen und Geräthe aus den ersten englischen Fabriken.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[3972] 13, Schweidnitzer Stadtgraben.
Reparatur-Anstalt: A. Algoever, Salzgasse Nr. 5,
Détailverkauf für Breslau A. Algoever, Kupferschmiedestraße 48—49.

Loose

der Lotterie des König Wilhelm-Vereins, zweite Serie,
zur Unterstützung preußischer Krieger und deren zurückgebliebenen Familien, ganze à **2 Thlr.** und halbe à **1 Thlr.**, empfiehlt:

J. Graehl,
[6923] königl. Lotterie-Einnehmer, am Rathhause Nr. 24.

Ernst Scholtz,

Uhrmacher in Breslau,
Am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 24, par terre.
Zur geneigten Beachtung empfehle ich mein stets assortirtes großes Lager aller Arten regulirter Uhren unter Garantie und billigen, aber festen Preisen. [6947]
Aufträge von auswärts werde ich bemüht sein, promptest zu besorgen.

M. Goldstein,

Ring Nr. 38,
großes Lager aller Arten Pelz-Gegenstände für Herren und Damen zu billigen und festen Preisen. [5459]

Zwei praktische Festgeschenke

jedes nur 15 Sgr. (reeler Werth jedes einzelnen über 1 Thlr.)

Erstes Festgeschenk.
Eine höchst elegante und dauerhafte Briefmappe mit Schloß, enthaltend 1 Buch gute Briefbogen, 25 Couverts, 1 Stange Siegellack, 1 guten Bleistift, 1 Federhalter, 1 Dutzend Correspondenzfedern u. 1 Couvert mit Oblaten.

Zweites Festgeschenk.
Ein eleganter Carton, enthaltend 100 gute Briefbogen, 100 weiße Couverts, 1 Stange Siegellack, 1 Federhalter, 1 guten Bleistift, 1 Dutzend Correspondenzfedern und 1 Couvert Oblaten.

Bei Postanweisung von 1 Thlr. werden beide Festgeschenke mit der Bemerkung (auf Ihren Brief vom 8. Dezember d. J.) versandt. [5446]

J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstr. 5.

Stutz- und Concert-Flügel, Pianino's in den edelsten Holzarten sind mit Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen Salvatorplatz 8 zu kaufen und zu leihen. [6868]

Weihnachts-Geschenke.

Carl Gretschel, Drechslermeister **Ohlauerstr. 16,**
empfiehlt in größter Auswahl feinste
Meerschaum-Cigarrenspitzen,
lange und kurze **Tabakpfeifen, Tabakkasten, Dosen,** elegante und einfache billige **Spazierstöcke, Domino-, Schach-** und verschiedene andere Spiele; einfache und elegante **Damen- und Schachbretter, Kartenpressen, Lesepulte, Taschennotenpulte, Rolldecken, Menageren, Garnwinden, Ellen, Stickreifen, Kleider-, Handtuch- und Schlüsselhänger, Stubenschaukeln, Kunstbaukasten, Lichtschirme, Strickständer, Sallatscheeren, Obstmesser** und noch die verschiedensten feinen Holz- und Bein-Drechslerarbeiten zu billigsten Preisen. [4658]

Gänzlicher Ausverkauf von Thonwaaren

als: Figuren, Console, Ampeln, Blumentöpfe, sowie Petroleum-Lampen ꝛc. unterm Kostenpreise
[6698] S. Wurm, Ohlauerstraße 81.

Wein-Verkauf.

Für auswärtige Rechnung verkauft eine Partie [6887]
sehr empfehlenswerthen Rheinwein
in Flaschen, à 11 und 14 Sgr. incl. Glas.
Philipp Zipp, Neue Taschenstraße Nr. 23.

Großes Lager fertiger Pelzwaaren
für Herren und Damen.

Bestellungen und Reparaturen prompt und zu den **billigsten Preisen.**

Jacob Moll,
[5068] Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königl. Bank.

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominial-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [3880]



Albert Eppner & Co.,

königl. Hof-Uhrmacher und Uhren-Fabrikanten in Lähn in Schl.,

Nr. 32 Junkernstraße Nr. 32.



beehren sich, ihr reichhaltiges Lager aller Arten goldener und silberner Anker- und Cylinder-Uhren, Regulatoren und Stutzuhren bei soliden Preisen und unter Garantie zu empfehlen. [4910]

Auswärtige Aufträge werden prompt vollzogen.

Miniatur-Schulmappe

für die Puppenstube.

Mit Inhalt. Ein sehr nützliches und überraschendes Geschenk für kleine Mädchen und Knaben. Sehr elegant und niedlich.

[5448] Preis: 15 Sgr.

Puppen-Kochbuch, 4 Sgr.

Puppen-Theater-Stücke, das Heft mit 4 Stücken, 6 Sgr.

Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,** Schweidnitzerstr. 16—18.

Parfum-Kästchen,

von 2½ Sgr. bis 12 Thlr. das Stück.

Offenbach. Reise-Necessaires deren leere Dosen, Flacons ꝛc., bereits mit Seifen, Extraits ꝛc., ohne Preis-Aufschlag gefüllt,

Niedliche Attrapen, ähnliche Artikel unserer Branche bergend,

Räucher-Maschinen zu Essenzen, Pulvern, Papieren, sowie alle nur zu unserm Geschäft gehörigen Artikel empfehlen als außerordentlich hübsche Gelegenheitsgeschenke in größter Auswahl.

Ohlauerstraße 14. **Piver & Co.** Ohlauerstraße 14.

Parfumeurs.

☞ Aufträge von auswärts werden gegen Einsendnng des Betrages oder Postvorschuß prompt und bestens ausgeführt. [4611]

☞ **Festgeschenke** ☜

zu billigen Preisen bei [5108]

Mattes Cohn,

Goldene Radegasse 23.

Taschen-Uhren,

Regulatoren,

Tisch-Uhren,

unter Garantie,

Schmucksachen,

Teppiche,

☞ **Möbel** ☜

aller Gattungen.

Holz-Auction in Oswitz (Schäferei-Vorwerk).

Dienstag, den 8. Januar 1867, früh 9 Uhr, sollen aus dem Oswitzer Forste ca. 100 Stück stehende Hölzer: Eichen, Birken, Erlen Linden, sowie ca. 50 Klaftern starker Eichen-Schälholz in einzelnen Partien licitirt werden. Förster Gräser zeigt auf Verlangen die Hölzer.

Dampf-Packkisten-Fabrik.

Durch die allervortheilhafteste Einrichtung meiner neuen Fabrik-Anlage bin ich im Stande, jede Art von Packkisten, Koffern, sowie Damen-Hut-Kisten auffallend schnell und billig zu liefern. Breslau, Sternstraße 12.

[6927] J. Conrads.

Meinen hohen Gönnern empfehle ich mein Lager „echt import. Havanna-Cigarren" in anerkannt vorzüglichsten Qualitäten und von den billigsten bis zu den höchsten Preisen.

Versendungen nach auswärts mit bekannter Promptheit: [4726]

Cig.-Importeur Schlesinger, Ring 4, erste Etage.

Ausverkauf eines großen Lagers der neuesten Woll-Phantasiesachen, als: Seelenwärmer, Jacken, Unterröcke und Wollhauben, letztere von 7½ Sgr., Schmiedebrücke 28. [6840]

---

16. Nikolaistraße 16. [6699]

Petroleum zum billigsten Preise bei D. Wurm, Nikolaistraße 16.

Schreibmappen mit und ohne Schloß, in Sammet, Leder und Leinwand von 7½ Sgr. bis 5 Thlr.

Schreibmappen mit Instrumenten, neueste französ. Einrichtung, elegant in Leder von 1½—7 Thlr.

Schreibrollen mit Instrumenten und Schreibeinrichtung von 1½—5 Thlr. Empfiehlt: [5111]

Joh. Urban Kern, Reuschestraße Nr. 68.

Ein 4 Jahr 6 Monate alter Sprung-Hengst, dunkelbraun, ohne Abzeichen, von seltenem schönem Bau, fromm und fehlerfrei, von echt arabischem Geblüt, steht bei mir zum Verkauf. [1052]

Zabrze, den 16. Dezember 1866.

Simon Hamburger, Mühlen-Besitzer.

☞ **10 Thaler.** ☜

Für diesen geringen Preis empfehle ich die allgemeine beliebten und praktischen Familien-Nähmaschinen, welche sich vorzüglich als billiges und nützliches Weihnachtsgeschenk für Damen eignen, dieselben sind elegant und sauber ausgestattet und für alle Stoffe anwendbar, eine zweite Sorte mit größerer Geschwindigkeit zu 12½ Thlr.

Außerdem empfehle noch Nähmaschinen für alle gewerblichen Zwecke in bekannter Güte u. größter Auswahl mit den neuesten Verbesserungen zu den billigsten Preisen unter Garantie W. Deißner, Fabrikant,

[4866] Berlin, Dragonerstr. Nr. 25

Potsdamer 1862 preisgekrönter

Punsch Royal

Punsch Royal mit schwimmenden **Ananas und Erdbeeren** muß noch heute per Eilfracht eintreffen. Dies den resp. Reflektanten zur ergebensten Nachricht.

Handl. Eduard Gross, am Neumarkt Nr. 42. [5461]

Wachsstöcke,

weiße, gelbe und bunte, bestes Schmiedeberger Fabrikat, zum Fabrikpreise bei

[6689] Ed. Nispler, Elisabethstr. 8.

63, Wiener 63,

und Offenbacher reizende Damentaschen, Necessaires, Albums, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Reise- und Jagdartikel, Wiegenpferde empfiehlt billigst: [5436]

Louis Pracht, 63, Ohlauerstraße 63.

Größtes Lager **Puppen,** wollene Fantasie-Artikel, am allerbilligsten:

J. L. Richter, Ring, grüne Röhrseite 35.

[5444] Berlin.

Größte Auswahl feinster Pianino's von 120 Thlr. an, Salon-Flügel 300 Thlr., Harmoniums von 100 Thlr. an.

Giovanni di Dio, kgl. Hof-Fabrikant. Lager: Hausvoigteiplatz Nr. 2.

Eine Partie Kleiderstoffe

offerirt zu sehr billigen Preisen M. Simm, [6943]

80 Ohlauerstraße 80, erste Etage.

Lefaucheux-Doppel-Gewehre

von 20 Thalern an, Percussionsgewehre von 10 Thalern an sind stets vorräthig in der Fabrik von G. Schmitthenner in Lüttich.

Ein Fabrikgeschäft, das seine Rohproducte ganz in der Nähe und billige Arbeitskräfte hat, **einen gesicherten Reingewinn von 100 Procent ergiebt** und zu dem blos 2000 Thaler Betriebscapital nöthig sind, ist mit einigen Tausend Thalern Anzahlung zu kaufen.

Besondere technische Kenntnisse sind zum Betriebe nicht erforderlich. [5463]

G. Alexander Katz, Breslau, Klosterstr. 1e.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei Gebr. Cassirer, Riemerzeile 1.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr.

Schafwollwatten

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepp röcken für Damen und Kinder abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, in geringer bis zur feinsten Qualität empfiehlt die [4478]

Heinrich Lewaldsche Dampf-Wattenfabrik, 34. Schuhbrücke 34.

Die herrschaftlich Toster Fasanerie verkauft lebende und todte

Fasanen,

sowie im nächsten Frühjahr Fasaneneier zur Zucht. Bestellungen werden unter der Adresse:

„An die Forstverwaltung der Herrschaft Tost"

erbeten. [822]

Best geglühte Lindenkohle empfiehlt

[5322] S. Kassel, Oppeln.

Ein exam. Apotheker, 32 Jahr, welcher sich ankauft und zu verheirathen wünscht, bittet schön die Damen, welche ein Gleiches wünschen und 6000 Thlr. auf Hypothek geben können und wollen, um freundliche Zuschrift, um sich gegenseitig kennen zu lernen. Freundliche Offerten unter C. C. R. in L. 9 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [6891]

---

150 Stück Zucht-Muttern

stehen in der Stamm-Schäferei zu Giesdorf bei Namslau zum Verkauf. [987]

---

200 Stück vollzähnige, zur Zucht taugliche

Mutterschafe

stehen auf der Herrschaft Buchelsdorf bei Namslau zum Verkauf. [1080]

Ligroine und Petroleum,

Prima-Waare, nur bei [6915]

Bial & Comp., 24. Kupferschmiedestraße 24.

Rindfleisch à Pfund 3½ Sgr., Kalbfleisch à Pfund 3 Sgr., Hammelfleisch à Pfund 3 Sgr. Ebenso alle Sorten geräucherte Fleischwaaren in der Markt-Colonnade Nr. 8, Bude Nr. 8. [6935]

Neue dünnschalige [6949]

französische Wallnüsse

empfiehlt:

P. Verderber, Ring 8.

Frisch geschossene Hasen,

gut gespickt das Stück von 12—15 Sgr., die stärksten mit 16 Sgr., empfiehlt zum Feste:

[6919] Derb, Neumarkt Nr. 45.

Frische Hasen,

gespickt das Stück 14, 15, 16 Sgr. die stärksten, empfiehlt: Wildhdl. Valentin, Neumarkt 5.

Leim,

von sehr guter Qualität, habe wieder auf Lager zu möglichst billigsten Preisen: [5456]

C. W. Schiff, Reuschestraße Nr. 58/59.

Frische böhmische Fasanen,

2te Sendung, sowie Hasen, gespickt à Stück 14—16 Sgr., Schwarz-, Roth- u. Rehwild, Krammetsvögel empfiehlt:

[6941] A. Schwarz,

vormals W. Beier,

Kupferschmiedestraße- u. Schmiedebrücke-Ecke.

Frischgeschossene Hasen,

abgezogen mit Vorderläufen das Stück 17 Sgr. sind zu haben Kupferschmiedestraße 47 im Hausflur, im 1. Viertel hinter den kleinen Fleischbänken. [6920]

Ein gebildetes Mädchen in mittleren Jahren aus anständiger Familie sucht zum Februar eine Stelle als Repräsentantin der Hausfrau oder zur Hilfe derselben. Zu erfragen bei Herrn Buchhändler Thiele in Ratibor.

Ein militärfreier gebildeter, 27 Jahr alter Landwirth, 10 Jahre im Fach, der eine Caution von 1000 bis 1500 Thlr. stellt, sucht als solcher, oder in einer Fabrik oder Holzgeschäft Stellung. Gefällige Offerten werden von der Expedition der Breslauer Zeitung unter J. S. 7 befördert. Zeugnisse gut. [1064]

Ein mehrjähriger Reisender,

gegenwärtig activ, auch im Besitz bester Empfehlungen, wünscht anderweitiges Engagement. Gef. Adressen erbitte in der Expedition dieses Blattes unter B. 14 gütigst einsenden zu wollen. [6933]

Die Herren Kaufleute und Fabrikinhaber, welche geneigt wären, einem umsichtigen Geschäftsmanne, Specerist, 28 J. alt, verheirathet, kinderlos, noch activ, der Buchführung gewachsen, zum Reisen sich eignend, unter bescheidenen Ansprüchen, eine dauernde Stellung zu geben, wollen ihre gütigen Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre A. B. 11 einsenden. Antritt 1. Januar oder 1. Februar 1867. [1082]

Für mein Papiergeschäft suche ich einen jungen Mann zum baldigen Antritt, der mit dieser Branche genau vertraut ist und schon als Reisender darin gewirkt hat. [6917]

Hugo Winkler, Große-Feldgasse Nr. 6.

Offene Stelle. Beim Versicherungsfache findet ein thätiger, mit Kassenführung vertrauter Mann (wenn auch nicht gerade fachkundig) dauerndes Engagement mit 600 Thlr. Jahrgehalt und Nebeneinkünften. Zuverlässige, event. cautionsfähige Bewerber erhalten nähere Auskunft durch A. Goetsch & Comp. in Berlin, Lindenstraße 89. [5443]

!Für die Herren Rechtsanwälte!

Ein thätiger Mensch, mit guter Handschrift und juristischen Arbeiten vertraut, sucht in einer Kanzlei in oder außerhalb Breslau dauernde Beschäftigung. Ansprüche solide. Offerten werden unter Chiffre Z. Z. 12 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, tüchtiger Destillateur, der polnischen Sprache mächtig, findet bald oder vom 1. Januar 1867 eine Stellung bei

Oppeln. **J. Czwiklitzer.**

Lübecker Marzipan

in Cartons à 10 und 15 Sgr., 1 und 1½ Thlr.

Chocolat praliné à la crême und liqueur, à Pfund 24 Sgr.

Chocoladen-Pastillen, à la vanille, à Pfund 20 Sgr.

Präsent-Chocolade und **Chocolat de voyage** in Cartons, à 10 Sgr.

Chocolat Napolitain in Cartons à 12½ Sgr.

Schweizer Chocoladen von **Ph. Suchard** in Neufchatel, à Pfund 25 Sgr., 1 Thlr., 1½ und 2 Thlr., die verschiedensten feinsten Dessert-Chocoladen in eleganten Cartons von 2½ Sgr. an, sowie alle sonstigen Chocoladen-Präparate zu Fabrikpreisen empfiehlt [5445]

A. Kadoch, Junkernstr. 1, am Blücherplatz.

Echte Gothaer Cervelatwurst

in der früher gehabten Güte empfingen die erste Wintersendung [6937]

Gebrüder Heck,

Italiener Waaren- und Wiener Vorkost-Handlung, Ohlauerstraße Nr. 34.

Große Weihnachts-Strietzel-Ausstellung

von verschiedenen Sorten und bekannter Güte, worauf ich Hausfrauen und große Haushaltungen besonders aufmerksam mache. [6918]

Joseph Schierse, Kupferschmiedestr. 26.

Neue ungarische Wallnüsse

offeriren zu billigsten Preisen: [6944]

Friede & Schreiber, Nikolai-Sadtgraben 4a.

Frische prima galizische Butter

vom Commissions-Lager à 20 Thlr. pro Centner offerirt:

Isidor Leipziger, Carlsstr. 41.

Wir empfingen gestern

den zweiten Transport frischen fließenden Astrachaner

Winter-Caviar

in derselben vorzüglichen Qualität, wie den erst empfangenen, und empfehlen denselben billigst:

Gebrüder Friederici,

[5453] Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Ein Lehrling kann sich zum sofortigen Eintritt melden bei J. Traumann. [6893]

Reuschestraße Nr. 58/59

ist eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche ꝛc. in der zweiten Etage zu vermiethen.

Werderstraße Nr. 32,

nahe der Herrenstraße, ist der I. Stock (5 große Zimmer, Glas-Entree, Küche u. großes Beigelaß) von Neujahr k. J. ab billig zu vermiethen und daselbst beim Wirth zu erfragen. [6924]

Gartenstr. Nr. 20 ist das Quartier des verstorbenen Herrn Ober-Regierungsrath v. Merkel von Neujahr 1867 ab zu vermiethen. — Näheres Carlsstraße 28 bei dem Administrator Emil Kabath.

Gartenstraße Nr. 21 c.

ist die Hälfte des 3. Stockes sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Königl. preuß. Lotterieloose (Original) und Antheile, versendet spottbillig Labander, Berlin, Neue Roßstraße 11. [6630]

Kgl. preuß. Lott.-Loose im Origin., auch Anth. vers. entsch. am billigsten M. Schereck, Berlin, N.-Schönhauserstraße 15. [5442]

Prß. Loose. Original vers. Goldberg in Berlin, Monbijouplatz 12.

„Preußische Lotterie-Loos-Antheile."

Zieh. 1. Kl. 9. Jan. ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64.
Preis für alle 4 Kl. 16, 8, 4, 2 1 Thlr.
Preis für 1. Klasse 4½, 2¼, 1⅙ Thlr., 20, 10 Sgr.

Gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen durch Schlesinger's Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4. [5174]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

August Kahlert.

Mit dem Portrait des Dichters.

Min.-Form. Eleg. brosch. Preis 18 Sgr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern August Kahlert's wird diese von dem Dichter selbst geordnete und gesichtete Hinterlassenschaft ein willkommenes Andenken sein. [233]

Preuß. Lotterie-Loose, Orig., auch Anth., kauft u. verk. Sutor, Landsbergstr. 47, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 21. Dezember 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—96	86	82—84	Sgr.
dito gelber	88—91	85	82—84	„
Roggen	67—68	66	65	„
Gerste	58—59	55	50—53	„
Hafer	34	33	31—32	„
Erbsen	68—70	64	55—60	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	208	194	180
Rübsen, Winterfr.	188	178	168
„ Sommerfr.	168	158	148
Dotter	168	158	148

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16 G. 16¼ B.

20. u. 21. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	337'''09	336'''30	335'''88
Luftwärme	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,5
Thaupunkt	+ 0,3	— 0,6	— 0,1
Dunstsättigung	85pCt.	82pCt.	81pCt.
Wind	NW 2	W 2	W 1
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 21. Dezember 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144 bz.
dito	2M	143 bz.
Hamburg	kS	151⅝ bz.
dito	2M	150¾ B.
London	kS	—
dito	3M	6.21⅞ B.
Paris	2M	80 5/12 G.
Wien öst. W.	2M	75⅝ G.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	—	96½
Louisd'or	—	110¾
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	78 11/12	78 5/12
Oesterr. Bankn.	76 7/12	76 1/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preuss. A. 1859	5	—	102¾
Freiw. St. A.	4½	98⅝	—
Preuss. Anl.	4½	98⅝	—
dito	4	89⅝	—
St.-Schuldsch.	3½	84⅝	—
Präm.-A. 1855	3½	120¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	95¾	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	—	87¾

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	87⅝	87⅛
dito Litt. A.	4	95¼	—
dito Rust.	4	95	—
dito Litt. C.	4	94½	94
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	95½	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	91⅞	—
Posen. dito	4	89¼	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88⅝	—
dito	4½	93 5/12	92 11/12
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	88⅝	—
dito E.	3½	—	78⅝
dito F.	4½	—	93¼
dito G.		93½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	142¼ bz.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	176¾ bz. G.	
dito B.	3½	—	

	Zf.	
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	51½ B.
Opp.-Tarnow.	5	74¾ B.
Fr.-W.Ndb.A.	4	—
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner.	6	76¼—½ bz.
Poln. Pfndbr.	4	60 G.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	50¾ G.
Oesterr. L. v. 60	5	61¾ G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.		—
		38 B.
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe	5	54½ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	60 bz. G.
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.	5	—
dito St.-Pr.	5	—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	30⅝—¾ b. G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank.	4	113½ G.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oesterr. Credit	5	57 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.